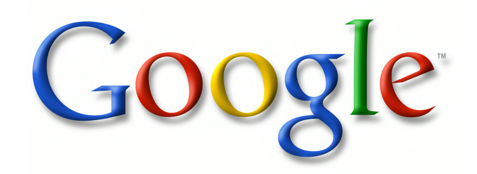
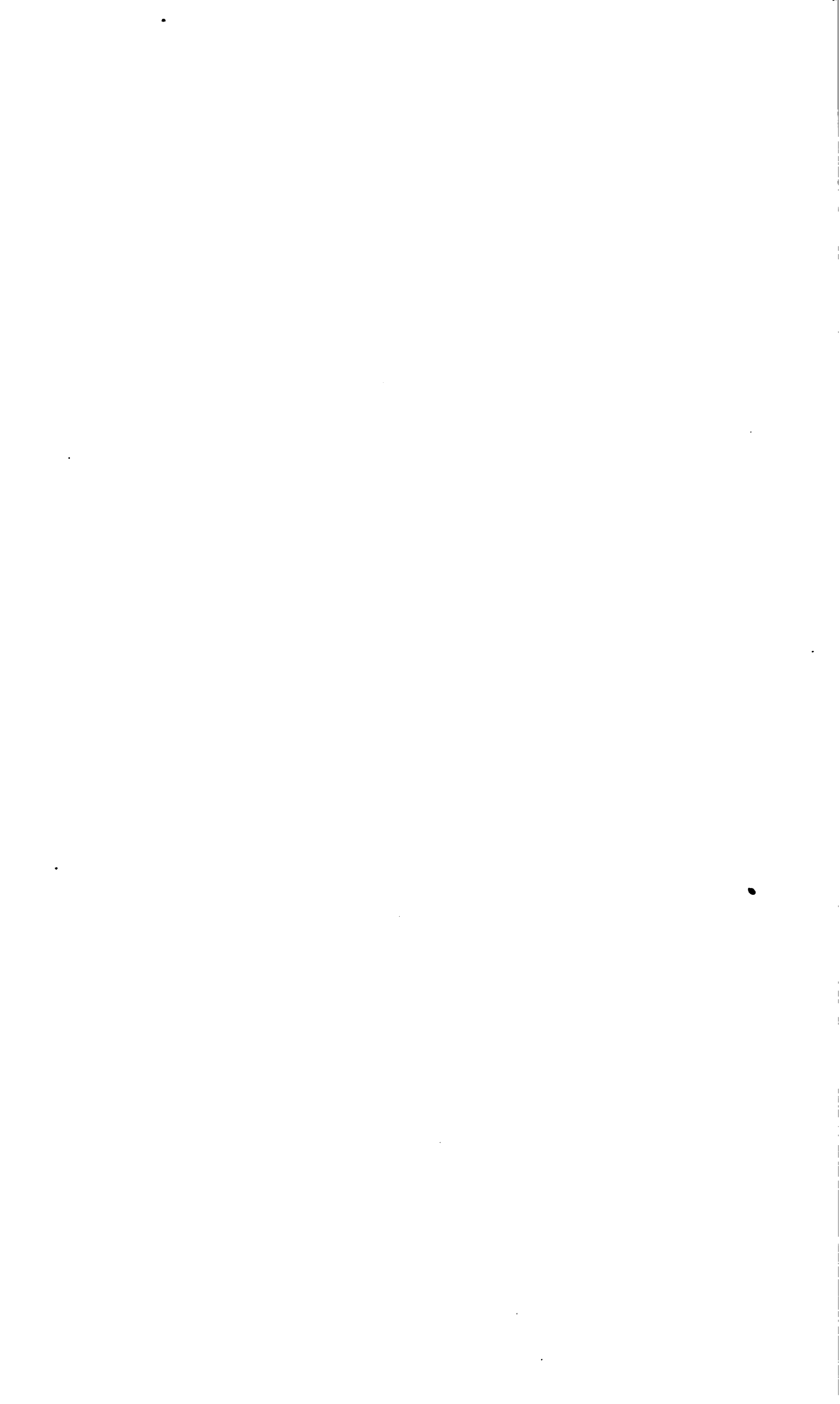





TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA





Zur Erinnerung

an

Gotthold Ephraim Lessing.

Briefe und Aktenstücke

aus den Papieren der Herzoglichen Bibliothek und den Akten des Herzoglichen Landeshauptarchivs zu Wolfenbüttel

herausgegeben

von

Dr. O. v. Heinemann
Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischem Bibliothekar.

Denn ich bin mir nicht bewußt, an jemanden jemals eine Zeile geschrieben zu haben, welche nicht die ganze Welt lesen könnte.
Lessing an Eva König.



Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1870.



Vorwort.

Am 7. Mai d. J. feierte die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel die hundertjährige Wiederkehr des Tages, an welchem Lessing — zu diesem Amte durch den hochherzigen Sinn eines deutschen Fürsten berufen — die Verwaltung derselben übernahm.

Diese Säcularfeier legte den Gedanken nahe, die hier in Wolfenbüttel vorhandenen bisher ungedruckten **Lessingiana** — soweit sie irgend ein Interesse beanspruchen zu können schienen — zu sammeln und der Öffentlichkeit zu übergeben. Es sind das theils eine Anzahl noch nicht bekannter Briefe Lessings, theils mancherlei Notizen und Nachrichten, die sich auf ihn und sein hiesiges Leben — im weitesten Sinne des Wortes — beziehen. Die Originale derselben befinden sich sämmtlich, mit Ausnahme der Tagebücher Leisewitzens, denen einige Lessing betreffende Notizen entnommen sind, entweder in der hiesigen Bibliothek oder dem hiesigen Landeshauptarchive. Die sechsundzwanzig bisher ungedruckten Briefe

Lessings an Eschenburg bilden einen Theil der Correspondenz beider Männer, welche Bethmann aus Eschenburgs Nachlasse für die Herzogliche Bibliothek erworben hat. In der Registratur der letzteren befindet sich auch alles dasjenige, was als zu Lessings amtlicher Correspondenz gehörig bezeichnet worden ist. Dagegen sind die Aktenstücke über den Fragmentenstreit dem Herzoglichen Landeshauptarchive entnommen, welchem sie i. J. 1856 aus der Ministerialregistratur zu Braunschweig einverleibt wurden, ohne daß das seiner Zeit von Lessing dahin eingelieferte Manuscript der Fragmente, welches verschollen zu sein scheint, hinzugefügt gewesen wäre. Was dann weiter aus Briefen Lessingischer Zeitgenossen mitgetheilt wird, gehört zu einer umfangreichen Briefsammlung, welche, theilweise gleichfalls aus Eschenburgs Hinterlassenschaft stammend, Eigenthum der Herzoglichen Bibliothek ist. Die Leisewitzeschen Tagebücher, aus denen bereits Guhrauer einzelnes auf Lessing Bezügliche ausgehoben hat, sind seit Kurzem durch Schenkung in den Besitz der städtischen Bibliothek zu Braunschweig übergegangen. Die Stücke der letzten Abtheilung endlich sind theils der hiesigen Bibliothek, theils dem hiesigen Landeshauptarchive entnommen.

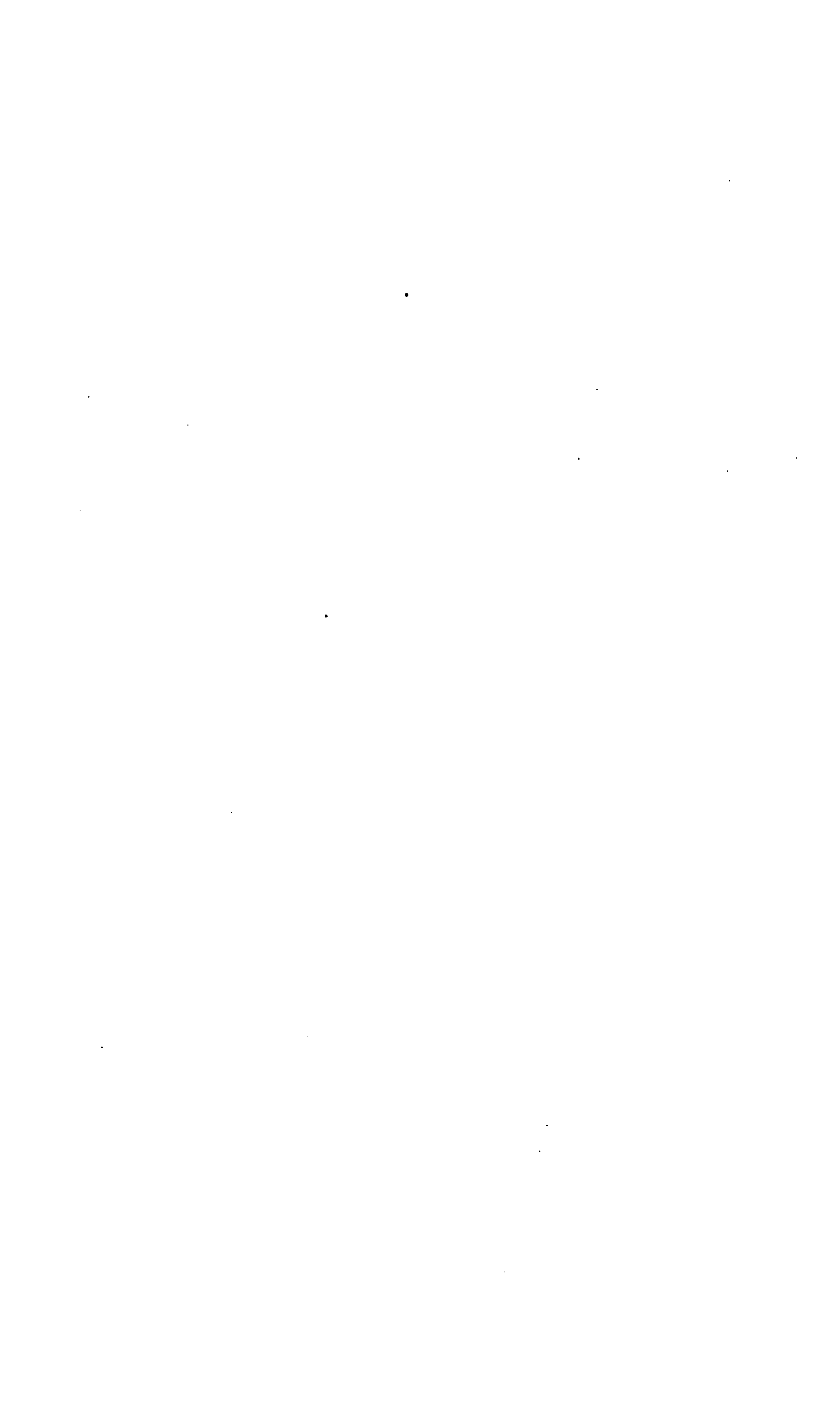
Das Erscheinen dieser Mittheilungen ist durch die Kriegsereignisse verzögert worden. Das Geschick hat gewollt, daß sie erst in diesen glorreichen Tagen ans Licht treten,

die bestimmt scheinen, die geistige Befreiung vom französischen Einflusse, welche Lessing vor mehr als hundert Jahren mit der schneidenden Waffe der Kritik begann, nun auch auf dem staatlichen Gebiete für alle Zeiten zu vollenden. Darin möge denn auch ein Entschuldigungsgrund für den sonst eben nicht passenden Zeitpunkt der Herausgabe gefunden werden. Im Übrigen kann der Herausgeber, dessen Absicht ausschließlich dahin ging, Aktenstücke zu geben und sich jeder Betrachtung darüber zu enthalten, nur den Wunsch aussprechen, daß das Mitgetheilte für diejenigen, welche dem unvergeßlichen Manne und der literarischen Zeit, deren bewegender Angelpunkt er war, ihre Studien widmen, nicht ohne allen Nutzen und jedes Interesse sein möge.

Wolfenbüttel, 22. October 1870.



Inhalt.



Sechsundzwanzig Briefe Lessings

an

Eschenburg.

1770 — 1780.



1*.

Mein lieber Herr Eschenburg,

Gestern hatte ich es schändlich vergeßen, Ihnen meine Commissiones zu schicken. Aber Gott sey Dank, daß heute Bußtag ist, und daß man gestern wohl schwerlich weiter als pag. 26 wird gekommen seyn. Auf beyliegendem Zettel werden Sie sehen, was ich von da an für die Bibliothek gern hätte. Haben Sie die Güte, entweder selbst oder durch einen zuverlässigen Mann darauf bitten zu lassen. An die beygesetzten Preise brauchen Sie sich so genau nicht zu kehren, besonders können Sie bey den unterstrichenen bis auf die Hälfte höher gehen. Leben Sie wohl!

Dero

Wolfenbüttel ergebenster

den — am Bußtage, wie gesagt! Lessing.

Dem Herrn Hofmeister Eschenburg
auf dem Carolino

in

Fr. Braunschweig.

---

* Der Brief gehört in die Zeit von 1770—1773, da Eschenburg in diesem letzteren Jahre seine Hofmeisterstelle am Collegio Carolino mit einer Professur an dieser Anstalt vertauschte.

2.

Mein lieber Herr Eschenburg

Hier kömmt der bestellte Wein! Lassen sich aber das H. P. nicht ärgern. Wie sollte der Bediente P. und B. unterscheiden können, da es der Herr nicht kann!

L.

3.

Dieses blos, mein lieber Herr Eschenburg, Ihnen zu sagen, daß ich Sie und unsern Schmid, also morgen (Freytag) gewiß erwarte. Das Wetter ist so schön, und Ihre Gesundheit, hoffe ich, ist wieder so gut!

Dero

ganz ergebenster

L.

a Monsieur
Monsieur le Professeur Eschenburg
à
Fr. Bronswic.

4.

Mein lieber Herr Eschenburg

Wir haben von dem Werke der Academie des Inscriptions nur erst einzelne Theile der großen Original Ausgabe in Quart, in welcher die Histoire und Memoires beysammen sind. Also muß ich Sie erst fragen, welchen Theil Sie eigentlich wollen, ob den 4ten oder 5ten. Oder schreiben Sie mir, was Sie suchen: so will ich Ihnen den Theil schicken, worinn es steht, wenn wir ihn haben. Ohne Zweifel den Brosette*. Ihnen auf gut Glück gleich beyde Theile zu schicken: ich muß Ihnen die Wahrheit gestehen, wird mir so mühsam einzupacken!

Der Ihrige

L.

Den Tag, da man seinem Nächsten
ein für alle mal aufs ganze Jahr
was gutes gönnt!

Dem Herrn Professor Eschenburg
in
fr. Braunschweig.

* Claude Brossette?

5.

Liebster Freund,

Ich sende Ihnen hierbey die Histoire Tragiques de Belleforest, so viel als Theile davon in der Bibliothek vorhanden; nehmlich den 1. 2. 3. 4. u. 7ten. Sie werden für Ihren Shakespear aber schwerlich mehr darinn finden, als in den Italienische Novellatoren, die Sie kennen.

Nun auch eine Bitte von mir. Ich möchte aus Kochs Büchern, die auf den Montag in Braunschweig verauctioniert werden sollen, gern einige für die Bibliothek haben. Nehmlich, unter den Quartanten

No 4 — 7. Burmanni Virgilium
u. N: — 9. Burmanni Phaedrum.

Haben Sie doch also die Güte für mich darauf zu bieten, oder bieten zu lassen. Auf den Virgil ohngefähr bis 9 ₰, und auf den Phädrus bis 2 ₰. Das Geld, wenn ich sie dafür erhalte, soll sogleich folgen.

Noch eins. Sagen Sie doch dem Herrn Professor Zimmermann, daß ich Battels Reisen im Purchass* nich

* Purchas his Pilgrimage, or Relations of the world and the regions observed in all ages and places discovered etc. London. 1626.

finden kann. Er muß mir also den Band angeben, oder ich schicke ihm den ganzen Purchass über den Hals.

Mein Compliment an unsern Schmid. Ich bin

Dero

Wolfenbüttel ergebenster F . . . . d

den 24 Septb. 1774. Lessing.

à Monsieur

Monsieur le Professeur

Eschenburg

Nebst einem Päckchen Bücher à

sign. M. E. Bronswic

6.

Mein lieber Herr Eschenburg,

Ich hatte Ihre quatre Poetiques gestern bereits dem Herrn Rektor Heusinger an Sie mitgegeben, als ich des Abends Ihren Brief erhielt. Hier folgt also das Weigelsche Wappenbuch, bey welcher Gelegenheit ich mich zu empfehlen bitte. Wenn aber das Buch nur zum bildern soll: so ist es wohl eben nicht das beste dazu. Wenn Sie die Schrift über den Roman von dem Buchbinder wiederhaben, so vergessen Sie nicht, daß Sie mir sie zu communiciren versprochen. Leben Sie recht wohl

Dero

Wolfenbüttel ergebenster F.

d. 26 November Lessing.

1774.

7.

Mein lieber Herr Eschenburg,

Es wird Ihnen unentfallen seyn, daß Sie mir zwey schriftliche Auffätze von dem jungen Jerusalem geliehen. Ich habe Ihnen auch schon gesagt, daß ich deren gleichfalls ein Paar habe. Dieser Tage kam es mir ein, jene zu lesen; und ich muß sagen daß sie viel gutes enthalten. Was meinen Sie, wenn ich alles zusammen drucken liesse? Aber weiß es der Alte, daß sein Sohn dergleichen etwas hinterlassen? Oder kann ich gegen ihn thun, als ob ich alles von seinem Sohn selbst erhalten hätte? Denn ich will an ihn darum schreiben, so bald ich von Ihnen weiß, daß Sie nichts dagegen haben.

Antworten Sie mir je eher je lieber mit einem Worte nur.

Dero

Wolfb. ergebenster Freund
d. 26 December Lessing.
1774.

à Monsieur
Monsieur le Professeur
Eschenburg
à
Fr. Bronswic.

8.

Mein lieber Herr Eschenburg,

Ich danke Ihnen für die Mittheilung des Conclave, welches hierbey zurückfolgt, recht sehr. Es war der Mühe doch immer werth, die Sie auf das Abschreiben verwandt. Mir zwar, der ich die Personen nicht recht kenne, hat manches darinn weder witzig noch boshaft geschienen.

Noch mehr würde ich Ihnen für Ihren guten Rath, in Ansehung Jerusalems, danken, wenn es so eigentlich ein guter Rath wäre. Was thue ich nun? Schreiben Sie sich es selbst zu, wenn ich mich für das bestimme, was Sie vielleicht am ungernsten sehen. Ich kann bey meiner Ueberlegung mehr nicht thun, als daß ich mich an des Alten Stelle setze.

Dieses Jahr möchte ich nun wohl nicht mehr nach Braunschweig kommen. Aber in den ersten Tagen des künftigen, komme ich ganz gewiß. Meinen besten Empfehl an Ihren kleinen liebenswürdigen Grafen*.

Dero

Wolf. d. 29 Dcember. 74. ganz ergebenster Fr. Lessing.

* Graf Carl von Forstenburg, der damals im Eschenburgischen Hause lebte und von dem sich noch eine Reihe Briefe an E. in des letzteren Nachlasse findet.

9.

Verzeihen Sie, mein lieber Eschenburg, daß ich Ihnen gestern und vorgestern nicht Wort halten können. Ich wollte Ihnen den ältesten Druck der Grissel schicken, aber ich kann mich durchaus nicht besinnen, in welchem Bande ich ihn gefunden. Nehmen Sie indeß mit einem etwas neueren im Schertz mit der Wahrheit Bl. XXIV, wo das Zeichen liegt, vorlieb: sehen Sie aber ja auch erst nach, ob Boccaz nicht selbst, oder sonst einer von den ältern italienischen Novellatoren die nehmliche Geschichte hat, wie ich fast vermuthe.

Den fr. Strapparola* lege gleichfalls bey.

Dero

den 22 Jan. ergebenster
1775. L.

à Monsieur
Mons. le Professeur
Eschenburg
Nebst einem Packet à
Bücher. Bronswic.

* Le piacevoli notti.

10.

Mein lieber Herr Eschenburg,

Daß ich Sie am Dienstage noch abhohlen wollen, wird Ihnen Ihr Bedienter gesagt haben. Das Wetter war doch noch so schön geworden!

Beyliegendes habe ich Ihnen in Braunschweig zu geben vergessen. Zeigen Sie nur Geblern* an, daß Sie es empfangen.

Anbey aber muß ich Sie bitten, angeschlossenen Brief an den jungen Bach, der heute Abend in Braunschweig bey Professor Gärtner eintreffen wird, in dessen Haus zu schicken. Wenn eine Antwort darauf erfolgt: so haben Sie auch wohl die Güte, mir sie zu übermachen.

Dero

Wolfenb. ganz ergebenster
den 19 Septb. 1776. Lessing

* Faktor der Buchhandlung des Waisenhauses in Braunschweig.

11.

Mein lieber Herr Eschenburg,

Wenn ich Ihnen denn meine Nummern noch vor Michaelis, wie versprochen, einschicken soll und will: so muß es ja wohl heute geschehen. Es sey also; und die Zahlen, auf die ich mir dasmal positiv eine Terne (wo nicht gar eine Quaterne verspreche) ob mir sie gleich weder ein guter noch ein böser Engel eingegeben, sondern ich sie einzig meiner leidigen Willkühr zu verdanken habe, sind folgende:

No I.	21.	48.	84.
No II.	36.	69.	87.
No III.	17.	39.	47.

Den Auszug, wie gewöhnlich, zu 8 *ggl.* die Ambe desgleichen und die Terne zu 4 *ggl.* Macht auf das Billet 2 *rl* 4 *ggl.* und auf alle drey 6 *rl* 12 *ggl.* welche ich mir indeß zu creditieren bitte.

Anbey folgt auch der Theil der N. B. mit vielem Danke zurück.

Dero

Wolfenb. d. 28 Sptb. 1776.

ergebenster Freund
Lessing.

p. S. Auf die Originalbillete bin ich aber dasmal fast eben so gesteuert, als Calvi.

12.

Liebster bester Freund,

ich bitte Sie tausend und tausendmal um Verzeihung, Sie und unsern lieben Schmid. Ich muß schlechterdings morgen, als den Freytag, nach Braunschweig; der Wagen ist schon bestellt; aber das wäre das kleinste — Ich muß morgen mit einem Manne sprechen, den ich des Sonnabends zwar sprechen aber nicht nutzen kann: das ist mit einem Juden. Den Sonntag kann ich auch nicht herüber; weil meine Reise auf den Mondtag festgesetzt ist. — Kurz, Sie müssen mir schon verzeihen. Sie treffen mich nicht. Aber sollten Sie eher ausgefahren seyn, als der Expresse mit diesem Briefe kömmt — Nun so treffen wir einander Unterwegens, und wir speisen zusammen auf dem Weghause*, was Gott beschereet. In diesem Falle wäre Ihnen nun zwar freylich das aviso so viel als nichts: aber ich gebe es Ihnen auch nur deswegen, wenn Sie dennoch ausfahren, und wir etwa noch eine Stunde auf dem Weghause mit einander zubringen wollten. Doch dieser Bothe geht morgen um sieben hier weg und vor zehn Uhr fahren Sie doch wohl schwerlich aus. Er trift Sie also ohne Zweifel und die Sache wird noch zu remedieren seyn. — Ich bitte Sie nur nochmals um Verzeihung

und bin

Donnerstag den 9ten Januar 1777. ganz der Ihrige L.

An den Herrn Professor Eschenburg
in
Braunschweig.

* Halbwegs zwischen Wolfenbüttel und Braunschweig.

13.

Mein lieber Herr Eschenburg,

Ich erhalte Ihren Brief Abends um 9 Uhr, und eben ist es noch Zeit, daß ich auf das Schloß gehe, und Ihnen Ihr Narrenschiff hohlen kann. Aber ich will wohl, ich weiß nicht was, wetten, daß sich keine Geschichte vom Patroklus darin finden. In der Englischen Übersetzung mag wohl so etwas vorkommen; denn die soll sehr vermehrt u. erweitert * seyn: aber die ist in der Bibliothek nicht.

Ich reise morgen früh um 6 Uhr**, und wünsche Ihnen nochmals indeß wohl zu leben. Meine Frau empfiehlt sich Ihnen.

Der Ihrige

Wolfenbüttel 16 Januar 1777. Lessing.

14.

Mein lieber Eschenburg,

ich komme morgen nach Braunschweig, mit meinem Bruder*** und mit meinem Stiefsohne. Wenn ich Ihnen dieses aber hiermit melde, so geschieht es im geringsten nicht, Ihnen Ungelegenheit zu machen. Sie wißen ja wo ich ab-

* Undeutlich.

** Nach Mannheim.

*** Theophilus, dem Conrector aus Pirna, s. d. Brief bei Maltzahn p. 578.

steige, und wo ich alles in der Geschwindigkeit haben kann. Ich melde es Ihnen blos, damit ich Sie nicht ganz verfehle, und Sie so lange geniessen kann, als Sie zu geniessen sind. — Werde ich noch heute Abend mit dem Abschreiben meiner Collectaneen von Waldis fertig, so bringe ich sie mit; wenigstens rede ich mit Ihnen ab, was Sie wohl am besten desfalls thun können.

Wolfenbüttel d. 2 April 1777.

Dero ergebenster
Lessing

a Monsieur
Monsieur le Pròfesseur
Eschenburg
Fr.
à
Bronswic.

15.

Mein lieber Eschenburg,

Hierbey Ihre Assignation und das Exemplar meiner Fabeln. Aber wenn ich mich todt sänne, so kann ich mich auf das dritte nicht mehr besinnen, was Sie verlangten. Verzeihen Sie meine Vergäßlichkeit! Sie sind so vergäßlich nicht, und ich bekomme heut die Rolle aus dem Johnson.

Wolfenb. den 26 Juni 1777.

Der Ihrige
Lessing.

Ein Briefchen an unsern Schmid lege ich auch noch bey.

16.

Liebster Freund,

Beyliegenden Brief an Sie hat Madame Schuback mitgebracht. Sie kam vorgestern Abend, und kann nicht länger bleiben, als bis Donnerstag. Es bleibt uns also nur der morgende Tag (Mittwoch) übrig, ihr Braunschweig zu zeigen. Wir speisen bei Angott, aber Sie müssen unser Gast seyn; weil Madame Schuback gern die Ehre haben will, Sie kennen zu lernen.

Wolfenbüttel, Der Ihrige
den 15 Jul. 1777. Lessing.

17.

Mein lieber Herr Eschenburg,

ich wiederhohle meine mündlich gethane Bitte, mir die auf beyliegendem Papiere bemerkten Saiten kauffen zu lassen. Auslage erstatte mit ergebensten Dank. — Ich erwarte mit ihnen die Beantwortung meiner beiden letzten Fragen, und bin

ganz der Ihrige
Wolfenb. den 28 Aug. Lessing.
1777.

Dem Herrn Professor Eschenburg
in
fr. Braunschweig.

18.

Mein lieber Eschenburg,

Sie erhalten hierbey, durch Einschluß des Herrn Geblers, die englischen Journale zurück. Um die Fortsetzung bitte ich je eher je lieber. Den Band von dem Heynschen Virgil will ich künftige Woche selbst bringen.

Ganz der Ihrige

Wolf. d. 19 Septb. Lessing.
1777.

Dem Herrn Prof. Eschenburg
zu
Braunschweig.

19.

Liebster Freund,

Ich bin das vorigemal so von Ihnen weggekommen; ich weiß nicht wie. — Überhaupt muß ich mich nicht mehr tractiren lassen, wenn ich in Braunschweig bin. Ich versäume darüber sonst alles, weßwegen ich hinkomme; oder vergesse immer das Nöthigste. Da muß ich denn Ihnen wieder beschwerlich fallen — wie itzt. Haben Sie die Güte, mir ein Pfund Thee zu kauffen, so gut als Sie ihn nur immer für sich selbst kauffen würden. Noch ist es vielleicht Zeit. Ob wohl auch noch Leute da sind, die Federbälle und Ra-

quets haben? Wollten Sie mir auch davon wohl ein volles Spiel kauffen oder kauffen lassen. Ich erstatte Ihnen die Auslage sogleich mit Dank.

Der Ihrige

den 17 Febr. L.
[1778].

Herrn Professor Eschenburg
in
Fr. Braunschweig.

20.

Mein lieber Eschenburg,

Das Geld, um welches ich verlegen war, ist schon heute vor acht Tagen, gleich an dem Tage, an welchem ich nach Braunschweig herüber reisete, nach Wolfenbüttel gekommen; und die Meinigen haben mir es nur nicht gemeldet, weil sie mich für reicher gehalten, als ich war; auch ohne eigenhändige Quittung auf der Post kein Geld verabfolget wird. Ich sende also hierbey an Herrn Leisewitz 5 und an Sie 4 Louisd'or mit vielem vielem Danke und dem Wunsche, daß sie beyde nie nöthig haben mögen eine gleiche Gefälligkeit von mir zu erwarten. Leben Sie wohl. Seh ich Sie noch diese Woche?

Wolf. den 28 Xber. 78. Dero ergebenster
Lessing.

21.

Lieber Eschenburg,

Ich will nicht hoffen, daß der wieder eingetretene schlechte Weg einen Mann, der um die Welt gereiset ist*, abhalten wird, nun eine Meile zu reisen, wenn sie auch zehnmal schlechter wäre. Auch müssen seine Reisegefährten solche Poltrons nicht scheinen wollen. — Sie kommen doch also allesamt auf die Mittewoche noch ganz gewiß?

Dero ergebenster Fr.
den 17 Januar 79. L.

Dem Herrn Prof. Eschenburg
in
Braunschweig.

22.

Mein lieber Eschenburg,

Ihre liebe Frau ist sehr gütig. Aber da meine Kinder erst so spät hier wegfahren, um nur eben zur Komödie zu kommen, so ist der Friseur für dasmal unnöthig. Sie werden bey Ihnen vorkommen, lediglich um die Billete abzulegen. Geben Sie ihnen doch den Euripides mit, und das Englische Buch von der Wahrheit des Christenthums; ich glaube es

* Georg Forster, der Lessing am 20. Januar zu Wolfenbüttel besuchte.

ist Sharpe. Den Prätorius bringe ich Ihnen in einigen Tagen selbst.

Dero

Wolfenbüttel ergebenster Freund
den 9ten May 79. L.

An den Herrn Professor
Eschenburg
in
Braunschweig.

23.

Mein lieber Eschenburg,

Der Mann, der Ihnen dieses bringt, soll den Stuhl hohlen. Was er kostet, will ich Ihnen bezahlen, sobald ich herein komme. Ich befinde mich seit einigen Tagen recht sehr übel. Es soll zwar nur ein Flußfieber seyn. Aber ich habe den Henker davon, wie die Dinge heissen, die uns das Leben so unangenehm machen! Sie haben doch fortgefahren, sich wieder ganz wohl zu befinden? Wenn Sie was gutes Neues zu lesen haben: so schicken Sie mir es ja mit. Mein Compliment an Schmid.

Der Ihrige

den 29 Xbr 79. Lessing.

Dem Herrn Prof.
Eschenburg
in
Braunschweig.

24.

Mein lieber Eschenburg,

Wir haben uns doch auch recht verstanden? Sie, Herr Leisewitz und der Herr Doctor*, den ich noch nicht zu nennen weiß, besuchen mich nicht allein morgen, sondern eßen auch mit mir? Sie mündlich zu bitten, war mir bedenklich. Aber es Ihnen gar nicht merken zu lassen, daß ich darauf rechne, wäre eben so gefährlich; wenn Sie etwa fänden, daß sich mit meiner Mahlzeit noch gar wohl eine andere vorläuffige vertragen hätte.

Der Ihrige

Wolfenb. den 16 Julius 1780. Lessing.

Herrn Prof. Eschenburg
in
Braunschweig.

25.

Mein lieber Eschenburg,

Sie sind so gütig, meine Commissionen so prompt zu besorgen: und ich sollte mich der Ihrigen weigern?

Morgen sollen Sie den Oeil de Perdrix haben: denn ehe als Mittewoche kann er doch nicht abgehen.

Den Apollonius bringe ich nächster Tage mit. Denn noch bin ich nach meiner Rückkunft nicht in der Bibliothek gewesen. So sehr ekelt mir alles.

den 13ten Novbr. 80. L.

* Es war A. Thaer.

26.

Mein lieber Eschenburg

Der Herr von Hardenberg hat mich mit seinen 2 ℔ in Verlegenheit gesetzt. Weder Cechin* noch Helms** machen Anspruch darauf. Wenn er uns nur sonst die Sache faisable gemacht hätte! Denn nun die Feyertage über einen neuen Vorschlag machen zu lassen, ist ja keine Möglichkeit. Einen alten haben wir aber alle dreye nicht. Wenn er hier selbst eingesprochen wäre, so hätte er so viel mit sich nehmen können, als er im Wagen fortbringen können. Denn alle sind noch nicht einmal zusammen gesucht, und ist in der Kälte weder einem noch dem andern zuzumuthen gewesen. Wie machen wir es nun?

Wolf. den 23 Xbr. 80. L.

Dem
Herrn Professor Eschenburg
in
fr. Braunschweig.

---

* Bibliothekssecretär.

** Bibliotheksdiener.

Aus

Lessings amtlicher Correspondenz.

1770—1781.



1.

Rath Höfer* an Lessing.

Ew. Wohlgebohren

ersuche ich ergebenst um einen Abdruck von dem gestern gütigst mir gezeigten Stein. Ich bitte solchen auf beyliegender Charte in Siegellack zu machen. Von letzterm habe ich dem Bedienten etwas mitgegeben, wenn solcher etwa nicht gleich bey der Hand wäre. Des Buchs Hypnerotomachia Poliphili werden Ew. Wohlgeboren Sich in Wolfenbüttel zu erinnern die Gütigkeit haben. Ich habe die Ehre 2c. 2c.

Braunschweig
den 8 Juni 1770.

2.

Herzog Carl an Lessing.

Mein lieber Herr Lessing! Ich heiße es hiemit vollkommen gut, daß Er in Gefolg Seines gestrigen Berichts dem v. Troil ein Exemplar von der unvollendeten Bibel-Übersetzung des Herzogs Augustus gegeben hat.

---

* Damals Gehülfe am Herzogl. Museum zu Braunschweig, seit 1776 Vorstand desselben.

Was das, bey dieser Gelegenheit, von Ihm eingesandte Werck* betrift; so ist mir solches von Seinen Händen um so angenehmer gewesen, weil Ich daraus mit vielem Vergnügen ersehe, daß Er es weder an Fleis noch Bemühung fehlen läßt, die ihm anvertraute Bibliotheck berümter zu machen. Ich nehme dahero auch nicht den geringsten Anstand hiemit zu verstatten, daß die Berengarische Schrift gedruckt werde. Ich finde vielmehr, daß der Abdruck derselben der Bibliotheck Ehre machen, und denen Buchhändlern ansehnliche Vortheile verschaffen werde, weil sich wahrscheinlich von allen Religions-Verwandten der Christlichen Religion Leuthe genug finden werden, die es vor eine sehr wichtige Sache halten werden, sich über die alsdann der Welt kund gewordene Meinungen des Berengarii sowohl in Liebe und Güte, als auch in allem Ernst zu streiten. Die Entdeckung selbst bleibt indeß allemahl eine Seltenheit, und ist in den iezigen Zeiten ein neuer, und nicht geringer Beweis, wie despotisch und fast türckisch der Römische Clerus von jeher zu Wercke gegangen.

Ich bin gewis ferner

Deßen sehr wohlgeneigter

Braunschweig, den 13ten Octob. 1770. Carl HzB & L.

An den Bibliothecarius Leßing.

---

* Lessings Berengarius Turonensis oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben 2c. 2c.

3.

Derselbe an denselben.

Mein lieber Herr Lessing! Das hiebey gehende Werck, den teutschen Florus, habe Ich vor einigen Jahren aus der dortigen Bibliotheck erhalten. Er wolle ihn nunmehro wiederum gehörigen Orths einstellen laßen, und bin ich übrigens

Braunschweig den 19 Nov. 1770. Deßen Sehr wohlgeneigter Carl HzB & L.

An den Bibliothecarius Lessing.

4.

Derselbe an denselben.

Mein lieber Herr Lessing, Ich habe neulich durch den Cammer-Rath Oeder* in Hamburg eine alte Lampe erhandeln laßen, und da ich nicht völlig gewis war, ob solche auch würcklich so antique seyn mögte, wie sie angegeben worden; so habe Ich desfalls bereits gegen den C. R. Oeder geäußert, daß ich darüber wohl Seine Meinung schriftlich vernehmen, und die data wißen mögte, woraus man mit einiger Zuverläßigkeit schließen könne, daß dieses Stück eine würckliche Antique sey? Dieses Sein Gutachten will ich also noch erwarten und bin ich inzwischen

Braunschweig, den 27. Novemb. 1770. Deßen wohl affectionirter Carl HzB & L.

An den Bibliotheck. Lessing.

* Damals Vorstand des Herzogl. Museums.

5.

Lessing an den Herzog Carl*.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Die Bronze, welche Ew. Durchlaucht in Hamburg erstehen laßen, ist ihrem vorigen Besitzer von einem Mecklenburgischen Beamten, auf deßen Gute man sie ausgegraben, für einen Wendischen Götzen verkauft worden. Es fehlte auch nicht viel, so wäre sie unter diese Benennung in das gedruckte Verzeichniß gekommen, wenn ich nicht dem Verfertiger deßelben gewiesen, daß sich in der Muschel noch die Dille, oder Rinne worin der Docht gelegen, deutlich zeige, als woraus eigentlich der ehemalige Gebrauch des Stückes selbsten erhellet.

Warum ich aber nicht glaube, daß an dem Alterthume deßelben zu zweifeln, sind dieses die Ursachen:

1. Weil es nicht in Gelde gekauft worden, und durch die Hände keines Brocanteur gegangen; sondern in Deutschland ausgegraben worden: so daß ein vorsetzlicher Betrug schwerlich zu beweisen.

2. Weil nichts daran zu bemerken, warum es nicht wirklich antik seyn könnte. Vielmehr ist gewiß, daß es in den Cabinetern eine Menge ungezweifelt alter Lampen giebt, die dieser an Geschmack und Arbeit sehr gleich kommen, wovon Montfaucon (Antiq. Expl. T. V. Pl. 176 & 177)

* Concept.

nachzusehen. Besonders aber erinnere ich mich einer, unter den Alterthümern zu Dresden, welche in dem Recueil auf der 192 Tafel zu sehen ist. (Dieses Werk wird vermuthlich auf dem Cabinet seyn, widrigenfalls ich es auf Verlangen herüber senden kann.) Besagte Dresdener Lampe ist ein fast eben so sitzender Satyr, der gleichfalls außer der eigentlichen Lampe in der einen Hand, (nur daß es dort mehr eine Lichtdille als Lampe zu seyn scheint) in der andern Hand ein ähnliches rundes Gefäß hält. Wenn ich mich recht erinnere, so sind die Verzierungen auf dem Deckel des runden Gefäßes bey beiden sogar die nehmlichen.

Alles was man folglich wider das echte Alterthum des Stücks einwenden könnte, müßte lediglich von der Arbeit hergenommen seyn, welche freylich nicht die feinste ist. Der Satyr ist plumper, als man ihn von einem alten Meister erwartet. Allein hier ist nicht zu vergeßen, daß sich mit dergleichen Hausrath als Lampen sind, wohl schwerlich nur die besten Künstler werden abgegeben haben. Der gedachte Dresdener Satyr, den ich gesehen habe, und deßen ich mich noch wohl erinnere, ist eben so plump, und erscheint nur in der Zeichnung feiner. Wenn aber dieses anstößig seyn sollte, daß die äußere Fläche des Stücks zu glatt und zu rein, und nicht so äruginös und beschlagen ist, als eine in der Erde lange Zeit gelegene Bronze zu seyn pflegt: so darf man nur wißen, daß der vorige Besitzer in Hamburg lebte, wo man alles scheuert und putzt, das Brennholz auf dem Boden und die Alterthümer in dem Cabinete. Endlich ist es auch nicht die Meinung, wenn man das Stück für alt ausgiebt, daß es darum von einem sehr hohen Alter sein müße. Es ist eine römische Arbeit, die vermuthlich auch noch lange nicht

an die Zeit des Hadrian reicht. Unter allem alten Hausrath haben sich überhaupt die Lampen am spätesten in ihren einmaligen Formen geändert, und sind so wie sie waren am längsten in Gebrauch geblieben, indem die Erfindung der gemeinen Talchlichte noch sehr neu ist.

Ich ergreife hierbey die Gelegenheit, Ew. Durchlaucht unterthänigst zu melden, daß ich vor itzt beschäftiget bin aus den hiesigen fürstlichen Kupfersammlungen vorerstens die Handzeichnungen auszusuchen und zusammenzulegen. Ich werde nächstens davon ein Portefeuille an das Cabinet senden, worin sich sehr schöne Stücke von so berühmten Meistern befinden.

6.

Herzog Carl an Lessing.

Mein lieber Herr Lessing! Auf das hiebey gehende original Bitt-Schreiben des Fürstlich Heßen-Caßelschen Raths Raspe habe Ich resolvirt, daß demselben das verlangte manuscript de conversione Hassorum gegen caution des Kaufmann Wiedemann verabfolget werden soll. Er wolle sich also mit gedachtem Kaufmann Wiedemann darüber verstehen, und bin ich übrigens

Braunschweig, den 12 Decemb. 1770. Dessen Sehr affectionirter Carl HzB & L.

An den Bibliothecarius Lessing.

7.

Derselbe an denselben.

Mein lieber Herr Lessing! Ich communicire Demselben was ich mit gestriger Post von dem Rath Raspe aus Caßel erhalten, und ist Meine Absicht, daß das Schreiben und die 3 Beylagen bey der Bibliotheck conserviret werden sollen.

Ich bin übrigens

Braunschweig, den 14 Jan. 1771 Deßelben wohl affectionirter Carl HzB & L.

An den Bibliothecarius Lessing.

8.

Derselbe an Denselben.

Mein lieber Herr Lessing! Zum vorausgesetzt, daß die in der Anlage specificirten Bücher auf dortiger Bibliotheck vorhanden sind; so wolle Er besorgen, daß Mir solche mit dem vordersamsten zugesand werden.

Ich bin übrigens

Braunschweig, Dessen wohl affectionirter
den 18 Febr. 1771 Carl HzB & L.

An den Bibliothecarius Lessing.

9.

Derselbe an denselben.

Mein lieber Herr Leßing! Ich remittire hiebey die beyden Schœpflinischen Werke, die Er Mir vor einigen Tagen auf Mein Verlangen zugesand, und bin übrigens

Braunschweig, Deßelben wohl affectionirter
d. 22 Febr. 1771. Carl HzB & L.

An den Bibliothecarius Lessing.

10.

Derselbe an denselben.

Mein lieber Bibliothecarius Lessing. Auf dessen gestriges Schreiben erwiedere hiedurch, wie mir derselbe durch die den Winter über zusammengebrachte Sammlung von Zeichnungen und Kupfern einen sehr angenehmen Gefallen gethan. Die mir übersandte erste Sammlung sehe Ich als ein kostbares Geschenck an, indem ich nicht gewußt, diesen Schatz für das hiesige Cabinet in Wolfenbüttel zu besitzen, und davon niemalen was gesehen habe. Diese seine Beschäfftigung bey Seinen müßigen Stunden approbire Ich unendlich sehr*, und wünsche, daß Er also ferner fortfahren möge. Inmittelst freue ich mich zum Voraus über die zweite Sammlung, die Er Mir seiner Zeit gleichfalls zu schicken verspricht, und bin

Braunschweig d. 20 April 1771.

Deßelben wol affectionirter
Carl HzB & L.

An den Bibliothecarium Lessing.

* Lessings Nachfolger Langer hat über diese Worte geschrieben: in maximum Bibliothecae detrimentum, eheu! Und in der That war das ein herber Verlust für die Bibliothek. Das den Akten beiliegende Verzeichniß führt unter Anderem auf: 43 Handzeichnungen von alten Meistern, 207 Blätter nach Raphael, Hypnerotomachia Poliphili mit Holzschnitten nach Raphael, 30 Kupferstiche nach Michelangelo, 8 Bll. von Mellan, 3 Bll. von Callot, 4 Bll. von Martin Schön, 14 Stück von Albrecht Glockendon, 29 Stück von Sebald Beham, 18 Stück von Lucas von Leyden, 28 Stück von Lucas Cranach, 12 Stück von Heinrich Aldegraver, Joh. Jak. Müllers Stammbuch mit 100 Handzeichnungen verschiedener Maler, u. s. w.

11.

Derselbe an denselben.

Mein lieber Herr Lessing. Morgen den 6ten gegen Mittag werden die Printzen von Schweden nach Wolfenbüttel kommen, um daselbst die Bibliothec zu besehen. Also halte Er sich dazu bereit, daß Er das vornehmste und merckwürdigste ihnen zeigen kan. Der älteste ist sehr neugirich auf alte Sachen.

Braunschweig d. 5t. Juni 1771. Carl HzB & L.

12.

Höfer an Lessing.

Ew. Wohlgebohren haben vor einiger Zeit ein Verzeichnis von den Raphaelschen irrdenen Gefäßen verlangt, worauf die Jahreszahl befindlich, welches hiebey zu übersenden die Ehre habe. Mr. Ahrens hat die Erklärungen der Malereyen so abgeschrieben, wie er sie hinten auf den Schüßeln und Tellern gefunden, und ich habe beym flüchtigen

Durchsehen wahrgenommen, daß sie größtentheils fehlerhaft sind. Indeßen werden Ew. Wohlgeboren doch wohl Gebrauch davon machen können. Ich verharre rc. rc.

Braunschweig, d. 26 Nov. 1771.

13.

Derselbe an denselben.

Ew. Wohlgebohren habe die Ehre hiebey das Buch: Recueil de cent Estampes representant differentes Nations du Levant gehorsamst zu überschicken. Serenissimus haben gnädigst befohlen, daß das Exemplar mit den illuminirten Kupferstichen hier bleiben soll, weil es hier öfters bey Hofe gebraucht wird. Zugleich wolte ergebenst um die baldige Uebersendung der Kupferstiche und Holzschnitte von Albrecht Dürer* bitten, weil jetzo hier eine Sammlung zu verkaufen ist, worunter vieleicht Stücke sind, die uns noch fehlen.

Ich habe die Ehre rc. rc.

Braunschweig d. 9 Jan.
1772.

---

* Diese sind — aus welchem Grunde steht dahin — nicht von Lessing abgegeben worden und befinden sich noch heute in der Bibliothek.

14.

Lessing an den Herzog Carl.

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Herr,

Ew. Durchlaucht haben vor einiger Zeit die Gnade gehabt, auf Fürsprache des Herzogs von Gotha Durchlaucht, dem dortigen Archivario Lichtenberg ein Paar wichtige Manuscripte aus hiesiger Dero Bibliothek, auf Jahr und Tag, communiciren zu laßen.

Da es sich itzt nun trift, daß auch ich einige Manuscripte hinwiederum aus der Gothaschen Bibliothek sehr bedürfte, um durch sie zu beßerer Einsicht in einige von unsern Manuscripten zu gelangen: so unterstehe ich mich, Ew. Durchlaucht um eine ähnliche gnädige Fürsprache unterthänigst zu bitten.

Die Titel der Manuscripte, welche ich zu haben wünschte, sind auf beyliegendem Blatte verzeichnet; und ich verlange nicht mehr als einige Monate, den erforderlichen Gebrauch davon zu machen.

Ew. Durchlaucht

Wolfenbüttel unterthänigster Knecht,

den 5. Novembr. 1773. Lessing.

(Eigenh. Resolution des Herzogs.)

Der Geheime Rath wird nach Leßings Bitte ein Schreiben * auffsetzen nach Gotha.

C.

* Liegt nebst der Antwort von Gotha den Akten bei.

15.

Lessing an den Geh. Rath v. Praun.

Hochwohlgebohrener Herr,

Höchstzuehrender Herr Geheimter Rath,

Nächst nochmaligem gehorsamstem Danke für die gnädige Auswirkung der Gothaschen Mss. ermangele nicht, Ew. Excellenz hierbey den erforderlichen Schein darüber zu übermachen, welchem ich noch die neuesten Stücke der Göttingischen und Leipziger gelehrten Zeitung beyfüge, mich zu ferneren Gnaden empfehlend,

Ew. Excellenz
unterthäniger Diener
Lessing.

Wolfenbüttel
den 30. November 1773.

16.

Lessing an den Herzog Carl.

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Herr,

Ew. Durchlaucht erlauben gnädigst, Höchstdenenselben beyliegende Kleinigkeit* unterthänigst überreichen zu dürffen.

Sie beziehet sich auf ein unbekanntes Manuscript der Bibliothek, welches zuverlässig das wichtigste ist, was mir ein gutes Glück noch bis itzt in die Hände geführet.

* Lessings Aufsatz vom Alter der Ölmalerey aus dem Theophilus Presbyter im dritten Beytrage zur Gesch. und Litter. rc.

Vorläuffig habe ich nur diesen einzigen Umstand, vom Alter der Ölmalerey, daraus bekannt machen wollen. Es enthält aber noch so viel andere besondere Dinge, daß ich versichert bin, Ew. Durchlaucht werden Gelehrten und Künstlern ein angenehmes Geschenk machen, wenn Dieselben mir, zu seiner Zeit, verstatten, es ganz drucken zu lassen.

Da es nehmlich von verschiedenen Künsten handelt, wie sie vor tausend und mehr Jahren getrieben worden, worunter sich einige befinden, die man für gänzlich verloren achtet, als das Glasmalen, Niellieren, die Vergulbung der Buchstaben in den alten Büchern, und andere: so kann es nicht fehlen, daß man nicht daraus einen weit richteren Begriff davon bekommen sollte, als man bisher gehabt hat.

Vielleicht dürften sogar verschiedene Handgriffe und Vortheile daraus zu nehmen seyn, die sich noch itzt auf den Glashütten in Ew. Durchlaucht Landen mit Nutzen anwenden liessen. Ich betauere nur, daß ich keine Gelegenheit habe, mich von dem, was schon daselbst bekannt und üblich, zu unterrichten; und daß ein anderer, der hiervon hinlänglich unterrichtet ist, Mühe haben dürfte, das Manuscript zu brauchen.

Ich bin, mit tiefster Devotion,

Ew. Durchlaucht,

Wolfenbüttel den 12 August 1774.

unterthänigstet Knecht,

Lessing.

17.

Höfer an Lessing.

Serenissimus haben durch Ew. Wohlgebohren ein Schreiben von dem Herrn Professor Lippert nebst dem Supplement zur Daktyliothek erhalten, und mir gnädigst befohlen, daß ich darauf antworten soll. Ich habe bey dieser Gelegenheit angefragt, ob Serenissimus nicht auch das 4te Tausend der Lippertschen Abdrücke zu kaufen geruhen wolten, da die 3 ersten Tausend bereits auf dem Cabinet wären; welches Sr. Durchlaucht gnädigst verwilliget haben. Weil ich aber zweifle, daß der Herr Professor mir als einem Unbekannten die Abdrücke zuschicken werde; so habe ich gehorsamst anfragen wollen, ob es Ew. Wohlgebohren nicht gefällig wäre, deswegen an den Herrn Professor Lippert zu schreiben und zu versichern, daß die Bezahlung sogleich erfolgen solte. Ich weiß nicht ob diese letzten Abdrücke auch 30 Ducaten kosten, wie die ersten, da 49 über tausend sind. Vieleicht ist solches Ew. Wohlgebohren bekannt.

Zugleich wolte ich mich erkundigen, ob Ew. Wohlgebohren die vom Cabinet vor einigen Jahren mitgenommene alte Kupferstiche zum Nachsehen noch nöthig haben, und ob sich keine Stücke mehr zur Ergänzung der Sammlung gefunden haben?

Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc.

Braunschweig
den 25 Novemb.
1776.

18.

Derselbe an denselben.

Ew. Wohlgebohren danke ich ganz ergebenst, daß Sie die Bemühungen an den Herrn Professor Lippert zu schreiben gütigst übernehmen wollen. Die Kupferstiche können Ew. Wohlgebohren so lange behalten, als es Ihnen gefällig ist. Ich schmeichle mir mit der Hofnung, daß sie ansehnlich vermehrt zurückkommen werden. Sr. Durchlaucht der regierende Hertzog haben mir gnädigst befohlen an Ew. Wohlgebohren zu schreiben, daß Sie gerne des Moreri Dictionnaire in fol. von der Bibliothek haben möchten, ich bitte also dasselbe mit der nächsten Post entweder unmittelbar an Sr. Durchlaucht oder an mich zu überschicken, und habe die Ehre mit größter Hochachtung zu verharren ꝛc. ꝛc.

Braunschweig
den 29 November 1776.

19.

Herzog Carl an Lessing.

Mein lieber Hofrath Lessing, da Ich neulich beykommendes, die von dem Dr. Simson zu Glascow in Schottland nachgelassene geometrische Wercke enthaltende, Buch von dem auf dem Titelblatte genannten Grafen Stanhope aus England zum Present erhalten, so sende Ich solches in die dortige Fürstliche Bibliothec, der Ich stets bin

Braunschweig, desselben wolgeneigter
den 6ten Junii 1777. Carl HzB & L.

An den Hofrath Lessing zu Wolfenbüttel.

20.

Lessing an den Herzog Carl Wilhelm Ferdinand*.

Auf Ew. Durchlaucht gnädigsten Befehl vom 15ten dieses, den ich aber erst gestern erhalten, erfolgt hierbey das Verzeichniß der bey hiesiger Fürstlichen Bibliothek befindlichen Doubletten. Nehmlich diejenigen, die ich aus der neuen Bibliothek, oder den sogenannten Supplementen, von Zeit zu Zeit, so wie sie mir in die Hände gekommen, zusammen schreiben lassen. Die Doubletten unter der alten Bibliothek sind lange vor meiner Zeit in einem neu ausgebauten Cabinet über einander geschichtet worden, wo ich sie aus Mangel des Raums und erforderlicher Repositorien bisher nicht ordentlich aufstellen können. Der Catalogus davon wird vermuthlich selbst unter ihnen begraben liegen.

* Concept, Antwort auf einen Cabinetsbefehl d. d. 15. Juni 1780.

21.

Derselbe an denselben*.

In meinem Unterthänigsten vom 21 hujus, bey Übersendung des Verzeichnisses der neuern Doubletten hiesiger Fürstlicher Bibliothek habe ich nicht sagen wollen, daß von den älteren Doubletten ganz und gar kein Verzeichniß vorhanden sey. Es findet sich dergleichen allerdings, und folget hierbey. Ich habe blos sagen wollen, daß besagtes Verzeichniß ganz unbrauchbar geworden, und ich mich nicht getraue eine einzige herauszufinden, bevor nicht Repositorien vorhanden sind, auf welchen sie ordentlich aufgestellt werden können.

22.

Derselbe an denselben**.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Ich bin weit entfernt, der Universitäts-Bibliothek zu Helmstedt das ansehnliche Geschenk zu mißgönnen, welches

---

* Concept, Antwort auf einen Cabinetsbefehl d. d. 22. Juni 1780.

** Concept und Reinschrift, Antwort auf einen Cabinetsbefehl d. d. 14. Aug. 1780, welcher Lessing die Übersendung einer Anzahl von Doubletten der Fürstl. Bibliothek an die Universitätsbibliothek zu Helmstedt auftrug.

Ew. Durchlaucht von einer so beträchtlichen Anzahl Doubletten hiesiger Fürstlichen Bibliothek, derselben zu machen, nicht ungeneigt sind. Es würde mir aber eben so wenig ziemen, wenn ich bey einem solchen Abgange einer mir anvertrauten Bibliothek ganz gleichgültig bleiben, und Ew. Durchlaucht nicht einmal vorzustellen wagen wollte, was eigentlich die Absicht Dero Durchlauchtigsten Herrn Vaters gewesen, als er mir die Aussonderung aller entbehrlichen Doubletten anbefahl.

Die Bibliothek selbst war dieser Doubletten nicht überdrüssig, die doch immer den Raum füllen helffen, der in einem Gebäude, wie das Unsrige, ungefüllt so übel in die Augen fällt. Lediglich in Betracht, daß der jährliche Fond zur Unterhaltung der Fürstlichen Bibliothek nur so mässig ist, daß von den ausgeworffenen 200 ℛ︁, nach Abzug deß, was an die Buchbinder, für gelehrte Zeitungen und Schreibmaterialien bezahlt werden muß, jährlich selten für 120 ℛ︁ wirkliche Vermehrungen angeschaft werden können: geruhten Sr. Durchlaucht, gedachte Doubletten zu einem extraordinairen Fond zu bestimmen, aus welchem verschiedene Lücken der Bibliothek gefüllt werden könnten. Es sollte nehmlich, sobald sie beysammen wären, ein Catalogus davon gedruckt, und dieser an Gelehrte und Buchhändler vertheilet werden, um das, was einem oder dem andern daraus gefällig wäre, gegen ihre Werke oder ihren Verlag zu vertauschen.

Eine dergleichen Vertauschung ist bey allen Naturaliencabineten in Europa gebräuchlich; und wenn sie es bey Bibliotheken noch nicht geworden: so kömmt es ohne Zweifel nur daher, weil es überhaupt wenig Bibliotheken giebt, die

an Doubletten so reich sind. Auch ist sie weit vortheilhafter, als die sonst gewöhnliche Versteigerung, indem die Bibliothek doch ein Buch für ein Buch bekömmt, anstatt daß der Ausfall der Auction mißlich ist, und man oft Bücher für wenig oder nichts muß fahren lassen, wenn die aufgewandten Kosten nicht ganz umsonst seyn sollen.

Diesem Arrangement zu Folge, hatten des in Gott ruhenden Herzogs Durchlaucht bereits auch mehrere Bewerbungen, welche bald das Gymnasium zu Schöningen und das zu Holzmünden, bald das Collegium Carolinum, bald das geistliche Ministerium in Braunschweig, um unsere Doubletten wagten, entweder ganz abgeschlagen, oder nur in so weit genehmiget, als derselben respective Bibliotheken aus ihrem Überfluße annehmliche Doubletten der Fürstlichen Bibliothek zu offeriren hätten; welches sich die Bibliothek des Collegii Carolini sogar bis dahin gefallen lassen, daß sie nicht allein bereit war, die einzeln Theile solcher Werke, die bey ihrer Stiftung aus Versehen getrennt worden, :so daß die Hälfte bey uns geblieben, die andern dorthin gekommen :| sondern überhaupt alles zurückzutauschen, was für die Bibliothek eines Collegii zweckmässiger, und nur für eine allgemeine Bibliothek anständig seyn könne.

Noch im October vorigen Jahres bin ich, auf ein gnädiges Rescript, mit dem Professor Tünzel zusammengetreten, um die Bücher von beyden Theilen auszusuchen, welche nützlicher verwechselt werden könnten. So war es z. E. kein geringer Übelstand, daß die Thesauri Graevii & Gronovii, welche in der Bibliothek des Collegii vorhanden waren, in der Fürstlichen grossen Bibliothek fehlten, wo nichts als die Supplementa des Sallengre zurückgeblieben

waren; und ich hatte bereits Hoffnung, dieses ansehnliche Werk, welches so viele Fremde zu sehen begierig sind, gegen eine grosse Menge zwar kleinerer, aber einem Collegio zuträglicherer Bücher, zurückzuerhalten, als die Universität Helmstedt ins Mittel trat, und sich lieber alles mit eins umsonst ausbat, was ich dafür zur Eintauschung hätte anbieten können. Daß inzwischen die Ablieferung an das Collegium noch nicht erfolgt ist, war lediglich meine Schuld; und ich bitte Ew. Durchlaucht unterthänigst, es weder die eine noch die andere Bibliothek entgelten zu lassen, die allefalls beyde auf eine Schadloshaltung aus den Doubletten der Helmstedter Bibliothek, deren es nicht wenig geben soll, Anspruch machen dürfen.

Schlüsslich aber geruhen Ew. Durchlaucht noch zu erwägen, daß vieles in dem Catalogo unserer Doubletten stehen muß, was die Bibliothek nur ungern entbehren würde. Denn gewisse Bücher kann eine weitläuftige Bibliothek, die, auch nach der Meynung ihres jetzigen Besitzers, so äußerst facil im Verleihen ist, nicht oft genug haben.

Ich ersterbe in tiefster Devotion

Ew. Durchlaucht

Wolfenbüttel den 3. Septembr. 1780.

unterthänigster Knecht,
G. E. Lessing.

23.

Herzog Carl Wilhelm Ferdinand an Lessing.

Mein lieber Herr Hofrath

Die Universität Helmstedt hat nochmals darauf angetragen, daß ihr die Doubletten, die Ihnen bekant sind, bewilliget werden mögten. Dürfte ich Dieselben ersuchen, mir diejenige Vorstellung die Sie mir kurz vor Ihrer letzten Abreise, dieser Sache wegen behändigten, nochmals zukommen zu laßen; sie hat sich verlegt und will sich nicht auffinden laßen. Es thut mir leid, wenn ich Ihnen dadurch einige Mühe verursachen solte. Der ich mit besonderer Hochachtung bin

Dero

Braunschweig ganz ergebener
d. 9. November 1780. Carl W F. Hz.

24.

Lessing an den Herzog Carl Wilhelm Ferdinand*.

Wegen der Anforderung des Professors Tünzel beziehe ich mich auf das, was ich ehedem Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht in Betreff einer vorsehenden Vertauschung verschiedener Werke der Bibliothek des dortigen Collegii Carolini mit

* Fragment eines Conceptes (Antwort auf einen Cabinetsbefehl d. d. 4. Januar 1781.)

einer Anzahl hiesiger Doubletten zu melden die Gnade*
gehabt. Da solche Vertauschung auch bereits von des ver-
storbenen Herzogs Durchlaucht vorläuffig genehmigt worden,
so hat besagter Professor die Priorität seines Gesuches für
sich; und ich erwarte nur zu vernehmen, was Ew. Hoch-
fürstliche Durchlaucht der Universität Helmstedt wegen der
nehmlichen Doubletten unserer Bibliothek resolvieren zu
lassen geruhen. Für hiesige Fürstliche Bibliothek wäre es
freylich ersprießlicher, wenn es mit der Vertauschung . .

* So steht, wohl durch einen Schreibfehler, im Concepte.



Acta

die von Lessing herausgegebenen Schriften, insbesondere die von ihm edirten Fragmente eines Ungenannten betreffend.

1772 — 1780.



1.

Resolutio für den Bibliothecarium Lessing zu Wolfenbüttel den Druck der Beyträge zur Literatur 2c. betreffend.

Der durchlauchtigste Fürst und Herr |: Tit. Serenissimi :| lassen dem Bibliothecario Lessing zu Wolfenbüttel auf dessen unterthänigstes Gesuch, daß ihm gnädigst verstattet werden möge, das von ihm verfertigte Werk unter dem Titul: Beyträge zur Literatur, aus den Schätzen der Herzogl. Bibliothec zu Wolfenbüttel, durch den Druck herausgeben zu dürfen, hiedurch zur gnädigsten Resolution erteilen: daß dem Supplicanten das gebetene gnädigst gestattet seyn soll, wie denn auch derselbe solches Werk unter seinen Augen daselbst drukken lassen kann; da man von dem Supplicanten wol versichert ist, daß er nichts werde drucken lassen, was die Religion und guten Sitten beleidigen könne: so soll derselbe auch ebenfalls vor dieses mahl von der sonst gewöhnlichen Censur, gegen Vorzeigung dieses, gnädigst dispensiret seyn.

Urkundl. Braunschweig, d. 13ten Febr. 1772.

C.

(Eigenhändige Resolution des Herzogs Carl): Fiat Resolut: vor den Biblioth. Lessing daß er das von ihme verfertigte Werk unter dem Titel Beiträge zur Literatur aus den Schätzen der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel daß er die Erlaubniß haben solte vor dieses mahl solches in Wolfenbüttel unter seinen Augen könte drucken lassen und da man von ihme versichert wäre daß er nichts werde drucken laßen was die Religion und Sitten beleidigen könte so solte er auch dispensiret sein von der Censur, gegen Vorzeigung dieser Resolution.

C.

2.

Professor Remer (Director der Waisenhausbuchhandlung) an den Geh. Justizrath von Unger.

Ew. Hochwohlgeboren habe die Ehre zu versichern, daß ich nicht erst seit heute wegen des Lessingischen Buchs in Verlegenheit gewesen bin. Es ging nicht an, den Druckort und den Verlag vom Titul wegzulaßen, da er seinen eigenen Nahmen davor setzte. Dieses wäre eine Art eines Eingeständnißes gewesen, daß wir die Sache für unrechtmäßig hielten und uns doch darauf einließen. Auch wollte er es auf keine Art zugeben, da er überall in diesem Herausgeben solcher Art Schriften nichts Böses gefunden haben will. Dabey gestehe ich Ew. Hochwohlgeboren gerne, daß ich nicht glaube, daß man mir rechtmäßiger Weise etwas dabey zur Last legen kan, indem ich als Director des Buchladens bloß darauf zu sehen habe, ob das Buch uns vortheil-

hafft ist. Ist diese Frage bejahet, und es wird mir alsdann entweder von einem Manne gebracht der Censurfrey ist, oder es ist die Censur paßirt, so brauche ich mich höchstens des decori wegen um die Verfänglichkeit des Inhalts zu bekümmern. Hierüber nun glaubte ich mich um desto eher wegsetzen zu müßen, da der Vortheil, den wir uns von dem Verlage dieser Schriften zu versprechen haben, unleugbar ist, da der Anfang dazu durch die ersten Fragmente schon gemacht war, und Herr Lessing's Vorgeben, daß er diese Angriffe auf unsre Religion nicht von der Art halte, daß sie ihr Schaden thun könnten, seiner Sache allerdings eine Gestalt gibt, unter der sie wohl vertheydigt werden kann. Ohnedem sehe ich wohl, daß ich von einer Seite immer in Verlegenheit gerathen müßte, entweder nemlich dem mir anvertrauten Institute einen guten Vortheil zu rauben, oder getadelt zu werden, daß ich angenommen habe. Wenn Herr Lessing das schreiben darf, was er S. 10 dieses 6ten Bogens schreibt, so hoffe ich entschuldigt zu seyn, daß ich es angenommen habe. Ueberhaupt stehet in diesem Bogen viel, das wenigstens seinem Verfahren die Neuheit benimmt, wenn es dadurch auch nicht gerechtfertigt wird.

Das Buch ist vorigen Freytag nach Leipzig abgegangen, und folglich schon in aller Händen. Es würde folglich vergeblich sein, wenn man etwas daran abändern wolte. Ich sollte nicht denken daß der Reichs-Fiscal dagegen verfahren könte, da es nicht von dem Herausgeber als ein gebilligtes und wahres Buch der Welt vorgelegt worden. Selbst unsere Teologen sind nicht alle der Meinung, daß seine Bekanntmachung unrecht sey. Herr Seiler hat dieses öffentlich gesagt, Herr Luderwald hat das erste Fragment

sogar in seiner Wiederlegung vollständig wieder abdrucken laßen, und Herr Götze lobt dieses letztere Verfahren. Ich hoffe also, daß wir von dieser Seite keine Gefahr zu fürchten haben werden.

Ich bin völlig Ew. Hochwohlgeboren Meinung, daß es nemlich unbegreiflich ist, warum Herr Lessing diese Schriften bekant gemacht, wenn er nicht einigen Antheil an ihrem Inhalte nimmt. Wenigstens könte mich nichts anders als die stärkste Ueberzeugung von der Wahrheit des darin gesagten bewogen haben, die Gefahr so viel Aergernis Unruhe und Verwirrung anzurichten, auf mich zu nehmen. Mich deucht, wenn er nicht gantz von seinem Vorhaben hingerißen wäre, so müßte das Beyspiel, daß er am Ende dieses Bogens anführt, ihm sehr zur Warnung dienen. Wagenseils Absicht war unstreitig unschuldig, als er das Toldos Jesum übersetzte, aber die Folge davon ist gleichwohl Voltaire's verführender Spott gewesen.

Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc. zu seyn.

Braunschweig
d. 28ten May 1778.

N. S.

Das Exemplar ist von Anfang zu Ew. Hochwohlgeboren Gebrauch bestimmt gewesen.

3.

Promemoria desselben an denselben.

Ew. Hochwohlgeboren habe ich gehorsamst melden wollen, daß der Herr Hofrath Lessing schon verschiedene Theile von den Schätzen aus der Wolfenbüttelschen Bibliothek herausgegeben hatte, als ich das Directorium über die fürstliche Waisenhausbuchhandlung erhielt. Der verstorbene Professor Zachariae sowohl als der Factor Gebler sagten mir damals, daß er völlig censurfrey sey, und ich hatte durchaus keine Ursache an diesem Berichte meines Antecessors, den der eigentliche Handlungs-Führer bestätigte, zu zweifeln. Der Herr Hofrath Lessing hat sich auch stets so gerirt, als wenn er völlig censurfrey sey und alle seine Sachen, die wir verlegt, sind ohne Censur gedruckt, so wie er es denn auch zu mehrern malen mündlich gesagt, daß er es sey, als ihm über die Bedenklichkeit des Inhalts des letzten Fragments, das er unter dem Titul: vom Zweck Jesu und seiner Jünger, herausgegeben, von uns Zweifel geäußert wurden. Denn damals antwortete er: daß da er censurfrey sey, der Verlag eines Buchs, daß er mit Vorsetzung seines Nahmens schriebe, keine Handlung eines Vergehens schuldig machen könne, als welches nur einträte, wenn Bücher von nicht Censurfreyen Personen, ohne Censur, gedruckt würden. Noch muß ich hinzufügen, daß der Herr General-Superintendent Knittel eben dieses, nemlich

daß Herr Lessing völlig censurfrey sey, noch gestern in dem Buchladen zum Factor Gebler gesagt hat. Dieser, als Censor in Wolfenbüttel, hat sich vermuthlich dasjenige vorlegen laßen, was deshalb von Serenissimo an den Herrn Hofrath Lessing gnädigst gelangt ist.

Hier in Braunschweig haben wir jetzt gar keine Censur, und ich unterstehe mich Ew. Hochwohlgeboren deswegen die Bitte ins Gedächtnis zu bringen, die ich schon einmal gethan, nemlich für mich die Gewogenheit zu haben, mich zu diesem Geschäffte in Vorschlag zu bringen, wegen das emolument, das in Leipzig damit verbunden ist, und welches 2 *ggl.* von jedem Bogen, von dem Verleger zu bezahlen, beträgt.

Braunschweig d. 2ten Juli 1778.

4.

Cabinetsbefehl des Herzogs Carl an den Professor Remer.

Demnach von Uns der Hofrath und Bibliothecar Lessing unterm 13. Febr. 1772, bey Gelegenheit da er die Beyträge aus den Schäzzen Unserer Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel herausgeben zu dürfen unterthänigst nachgesucht, und ihm solches in dem billigen und zum Überfluß noch ausdrücklich schriftlich vorausgesagten Vertrauen, daß er nichts, was die Religion und guten Sitten beleidigen könne, werde drucken lassen, gestattet worden, in Ansehung dessen und nur für dasmal allein von der Censur gnädigst dispensiret worden ist, derselbe aber nicht allein in dem

3ten und 4ten Theile solcher Beyträge wider besseres Vertrauen gewisse sogenannte Fragmente, die Fürtreflichkeit und Hinlänglichkeit der natürlichen Religion und die göttliche Offenbahrung betreffend, mit eindrucken, sondern auch nachhero verschiedene andre Druckschriften, welche den Grund der christlichen Religion aufs schlüpfrige sezzen, wo nicht gar einreißen zu wollen, das Ansehen haben, zum Vorschein kommen lassen, welchem Unwesen und fast unerhörten Bestreben, die Religion in ihrem Grunde zu erschüttern, lächerlich und verächtlich zu machen, nicht länger nachgesehen werden mag; als wird dem Professor Remer hiedurch gemessentlich und alles Ernstes anbefohlen, von gedachtem Hofrath und Bibliothekar Lessing ferner nicht das geringste, es sey denn zuvor die Handschrift an Unser F. Ministerium eingesandt und von demselben gebilliget worden, zum Druck anzunehmen, noch wenn dergleichen etwa wirklich unter der Presse sich befinden solte, auszugeben, vielmehr aber ein genaues Verzeichnis von den vorräthigen Exemplarien des 3ten und 4ten Theils obbenannter Beyträge, und der darauf einen Bezug habenden folgenden pièces, nebst einer Note über den Betrag dessen, was bishero daraus gelöset worden, binnen den nächsten acht Tagen ohnfehlbar einzuschicken, und daß bis auf weitere Verordnung kein Exemplar davon an irgend Jemand mehr verabfolget, sondern mit dem fernerem Verkauf gänzlich innegehalten werde, fordersamst zu veranstalten.

Urkundl. Braunschweig d. 6ten Juli 1778.

C.

5.

Das Fürstl. Consistorium an den Herzog Carl*.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr!

Es hat der Fürstl. Bibliothekarius, Hofrath Leßing, ein, in der Herzogl. Wolfenbüttelschen Bibliothek aufgefundenes, anonymisches Manuscript unter den Titel: Vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, vor einigen Wochen in Braunschweig drucken lassen, welches wir hiebey unterthänigst überreichen. Der anonymische Verfasser erkläret in demselben fast auf allen Bogen die christliche Religion für eine bloße Erdichtung und die Facta, worauf sie sich gründet, für lauter Betrug. Er lästert die allerheiligste Person unseres göttlichen Erlösers. Wir wollen davon aus der Menge der Stellen, in welchen er dieses thut, nur einige wenige Beyspiele zur Probe anführen:

Er sagt zum Exempel Jesus Christus sey ein Aufrührer gewesen,

> denn Pag. 148 schreibt er: Jesus habe das jüdische Volk wieder seine Obrigkeit aufgehetzet: pag. 149, Jesus habe durch Gewaltthätigkeiten die Ordnung im Tempel gestöhret und aufwieglerische Reden an das Volk gegen den hohen Rath gehalten. Pag. 151 heißt es: das Volk mochte auch die Gewaltthätigkeit und Unordnung, so Jesus im Tempel angerichtet hatte, und die bittern Scheltworte wieder ihre Obrigkeit als Vorbohten mehrerer Zerrüttungen an-

* Präsent. am 9. Juli.

sehen. Der hohe Rath hatte wenigstens große Ursach auf dergleichen Beginnen ein wachsames Auge zu haben. Pag. 235 stehet: Anfangs regierte wol nach Jesu Tode bey den Jüngern lauter Angst und Furcht, daß sie auch möchten verfolget und zur Strafe gezogen werden, weil sie Anhänger eines Mannes gewesen, der sich zum Könige habe aufwerfen und das Volk wieder den hohen Rath aufwiegeln wollen.

Der anonymische Verfasser dieses Buchs sagt ferner: Gott hätte Jesum Christum in seinen Vorhaben, einen Meßias zu spielen, verlassen, und das bekenne Jesus selber,

denn pag. 153 schreibt er: Jesus beschloß sein Leben mit dem Worte: Eli Eli lama asaphthani: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du mich verlassen! Ein Geständniß, so sich ohne offenbaren Zwang nicht anderst deuten läst als, daß ihm Gott zu seinem Zweck und Vorhaben nicht geholfen, wie er gehoffet hatte. Es war demnach sein Zweck nicht gewesen, daß er leiden und sterben wolte; sondern daß er ein weltlich Reich aufrichtete, und die Juden von ihrer Gefangenschaft erlösete, und darin hatte ihn Gott verlassen, und darin war ihm seine Hofnung fehl geschlagen.

Der anonymische Verfasser declariret endlich unsern Heyland Jesum Christum für einen offenbaren Betrüger bey seinen Wundern,

denn pag. 216 heist es: Jesus konnte keine Wunder thun, wo die Leute nicht vorher glaubten: und, wann verständige Leute, nemlich die Gelehrten und Obrig-

keiten damaliger Zeiten, Wunder von ihm verlangen, die einer Untersuchung konten unterworfen werden; so fängt er, statt solche vor ihren Augen zu thun, an zu schelten, so daß kein Mensch von dieser Gattung an ihn glauben konnte. Pag. 249 stehet: die Apostel hatten von ihrem Meister gelernet, Wunder zu thun, oder wenigstens, wie man es machen müste um den Schein zu haben, und solchen unter die Leute zu bringen, und ich habe anderwärts gezeiget, daß es gar keine Kunst sey, Wunder zu erzählen oder auch zu machen, wenn so viele mit Mund und Hand hierin einander behülflich sind, und wenn sie mit einem Volk zu thun haben, das gewohnt und geneigt ist Wunder zu glauben. Die Wilfährtigkeit zu glauben wusten auch die Apostel nach Jesu Exempel vortreflich zu bestärken, indem sie den Leuten den Glauben als ein verdienstlich seelig machend Werk anpriesen und den Unglauben als verdamlich abmahleten. Pag. 135 heist es: die beyden Vettern |: nemlich Jesus und Johannes der Täufer :| kannten sich und wusten einer von des andern Absicht und Vorhaben, sie beginnen zu einer Zeit solche außerordentliche Handelungen, dadurch einer des andern Zweck beförderte und so weiter. Pag. 136 beschließet der anonymische Verfaßer seine Erzählung von der Einigkeit Jesu und Johannis mit den Worten: So werden denn von Johannes Vorstellungen und Erdichtungen angewandt, den Zweck Jesu, darum jener allerdinges wuste, zu befördern.

Diese Schrift, welche die christliche Religion so laut verhönet, wird zum großen Aergerniß der Leichtsinnigen und Unwissenden in Ew. Herzogl. Durchlaucht Landen öffentlich verkauft, und, da noch viele Manuscripte von eben diesem anonymischen Verfaßer auf der hiesigen Fürstl. Bibliothek sollen vorhanden seyn; so stehet zu besorgen, daß durch die fernere Herausgabe derselben das Aergerniß noch neue Zusätze bekommen möge.

Da uns nun auf unsere theuren Pflichten alles, was dem seelig machenden Worte und dem darauf sich gründenden Bekänndniß unserer Kirche gemäß zur Erhaltung und möglichsten ferneren Ausbreitung der reinen Evangelischen Lehre gereichen kan, anbefohlen worden; diese Schrift aber, welche so offenbare Ausfälle auf den Grund der christlichen Religion thut, das ganz Erlösungswerk zu bestreiten suchet, ja auf eine Gotteslästerliche Weise unsers Heylandes spottet, uns dringend auffodert, dieser eydlich zugesagten Pflicht ein Gnügen zu leisten; so haben wir uns in unserm Gewissen verbunden gehalten, eine Beschreibung von diesem so aergerlichen Buche Ew. Fürstl. Durchlaucht unterthänigst vorzulegen und Höchst-Dero erläuchtesten Ermessen submissest zu verstellen, wie diesem gegebenen Aergerniße gesteuert, und einem dergleichen zu besorgenden künftigen vorgebeuget werden könne. Wir beharren in unabläßiger Lebenslanger treu-eifrigster Devotion ꝛc. ꝛc.

Wolfenbüttel,
den 6ten Julii,
1778.

6.

Promemoria des Professor Remer an das Geheimeraths-Collegium.

Serenissimi Höchsten Befehl gemäß habe ich den Factor Gebler sogleich angewiesen von dem 3ten und 4ten Theile der Lessingischen Beyträge, von dem Wercke Jesu und seiner Jünger und den damit connexen Schriften nichts ferner zu debitiren, sie von dem Auslager wegzunehmen, und mir ein Verzeichniß der vorräthigen Stücke, imgleichen eine Berechnung der daraus gelöseten Gelder, einzusenden. Erstres schließe ich sub Nr. B. unterthänigst an.

In Absicht des letztern hat aber der Factor Gebler in dem gleichfalls sub Nr. A. unterthänigst angeschlossenen p. M. die Unmöglichkeit, dem Höchsten Befehl sogleich den schuldigen Gehorsam zu leisten, angezeigt. Wir haben nemlich aus diesen Schriften bisher an baaren Gelde noch gar nichts gelöset, als was der geringe einzelne Debit hier in loco eingetragen, der von sehr kleinen Belang ist. Alle andre Exemplare sind entweder auf der Leipziger Ostermeße, oder auf Rechnungen, die nach Buchführer-Gewohnheit, theils auf der Michaelis- theils auch erst kommende Ostermesse abgethan werden, debitirt worden, oder sie sind auf Speculation versand worden, da wir denn auch vor Ablauf besagten Termine nicht bestimmen können, wie viel davon behalten, und wie viel zurückgegeben werden. Es wird also nicht eher als nach Ablauf jener Zeit-Punckte möglich seyn, dem Höchsten Befehl, die Summe des aus diesen Schriften gelöseten Geldes anzugeben, nachzukommen, und auch als-

denn wird die mit jedem Buchhändler verschiedene, auch über unsern ganzen, an jeden Buchhändler verkauften Verlag jedesmals abzuschliessende Change und Rabat-Rechnung eine Arbeit verursachen, die den Rechnungsführer auf mehrere Wochen beschäftigen wird.

In Absicht des ganzen habe ich noch folgendes unterthänigst vorstellen wollen,

1) Die in den Beyträgen enthaltenen Fragmente sind von dem Buchführer Kühnlin in Helmstedt, in der Lüderwaldischen Schrift: die Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung Christi, völlig abgedruckt. Der Zweck sie zu unterdrücken würde nicht erreicht werden, wenn nicht auch der Verkauf dieses Buchs verboten würde, wobey, wie ich unterthänigst unmasgeblich gesagt haben wil, dem Buchführer Kühnlin gnädigst erlaubt werden könte, das Lüderwaldische Buch ohne diese Fragmente wieder abdrucken zu dürfen.

2) Da der Anti-Götze und die gegen den Director Schumacher geschriebenen Bogen und die Duplic, nach meinen Einsichten, eigentlich nichts wiedriges gegen die christliche Religion enthalten, sondern vielmehr der Hofrath Lessing darin den Verdacht einer solchen Gesinnung von sich abzuwenden sucht, und das gantze eine bloße Controvers-Schrift ist, so unterstehe mich unterthänigst vorzustellen, ob diese Schriften nicht vieleicht von dem algemeinen Verbote auszunehmen wären.

Braunschweig, den 11. Julij 1778.

7.

Promemoria des Faktor Gebler an den Prof. Remer.

Auf das von einem Hochfürstl. Directorio von Höherem Orte erhaltene mir communicirte gnädige Rescript:

> wie bis auf weitere Anordnung von Lessings Beyträgen 3. 4. Theils und denen darauf einen Bezug habenden pieçen nichts weiter gedruckt, auch davon kein Exemplar an irgend jemanden verkauft werden solle,

werde ich diesen darin enthaltenen gnädigen Befehl auf das genaueste erfüllen und in Absicht des ferneren Drucks so wenig, als des Verkaufs der noch vorräthigen Exemplare mir etwas zu Schulden kommen lassen. Was das von Höherem Orte verlangte Verzeichniß von den noch vorräthigen Exemplaren dieser Schriften anlangt, so überkomt solches hiebey in der Vollständigkeit, wie ich es zu machen im Stande bin, indem der größte Theil davon in der Jubilate-Meße von auswärtigen Handlungen nur Commissionsweise, wie es bey Controvers-Schriften gewöhnlich ist, genommen worden, und ersehe ich nicht eher was davon abgesetzt worden und remittirt wird, als in der Jubilate-Meße 1779. Aus diesem Grunde ist es mir auch eine wahre Unmöglichkeit, eine richtige Nota über den Betrag dessen, was daraus gelöset worden, zu machen, da ich den ganzen Absatz nicht angeben kann. Nur nach solchem läst sich erst einigermaßen bestimmen, was daraus ohngefähr gelöset seyn mögte, indem diese Schriften gleich unserem

übrigen Verlage zum Theil nur baar bezahlt, die anderen aber in change gegen andere neue Bücher, welche noch unverkauft auf unsern Lager liegen, weggegeben worden, und zum Theil annoch a Conto stehen.

Braunschweig d. 11. Juli 1778.

8.

Verzeichniß von den Vorräthigen Leßingischen Schriften.

4	Leßings Beyträge 3° Theils	
23	— — detto 4° Theils	
220	— — über den Beweis des Geistes und der Kraft	
37	— — das Testament Johannis	
45	— — Parabel	
41	— — Axiomata	
27	— — Eine Duplik	
63	— — Anti Goeze	1 Stück
66	— — — —	2 Stück
66	— — — —	3 Stück
68	— — — —	4 Stück
74	— — — —	5 Stück
79	— — — —	6 Stück
85	— — — —	7 Stück
88	— — — —	8 Stück
86	— — — —	9 Stück
94	— — — —	10 Stück
125	— — — —	11 Stück
65	Von dem Zwecke Jesu	

Braunschweig, d. 11. July 1778.

9.

Lessing an den Herzog Carl.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Was Ew. Durchlaucht, unterm 8ten * h. an die Waysenhausbuchhandlung zu erlassen geruhet, ist mir von dem Vorsteher derselben nachrichtlich mitgetheilt worden, und hat mich in die äußerste Bestürzung versetzt. Da ich aber der gerechten Hoffnung lebe, daß Ew. Durchlaucht auch noch ein Ohr für mich offen haben: so unterstehe ich mich, Höchstderoselben den wahren Zusammenhang der Sache folgendermaassen vorzulegen.

Es ist allerdings wahr, daß, als unterm 13ten Febr. 1772 Ew. Durchlaucht die Gnade hatten, mich von der Censur der Beyträge zu dispensiren, solches unter der Clausel geschah, nichts drucken zu lassen, was die Religion und guten Sitten beleidigen könne. Allein diese Clausel habe ich nur so verstehen können, daß ich, ich in meiner Person, aus meinem Kopfe, in einem dogmatisirenden, affirmativen Tone, nichts solle drucken lassen, was, der Religion besonders, entgegen sey; und in diesem Verstande ist mir nichts heiliger gewesen, als diese Clausel. Denn ich habe das Zeugniß von ganz Deutschland vor mir, daß ich mich bey aller Gelegenheit als den orthodoxesten Vertheidiger der Lutherschen Lehre erwiesen habe; und ich darf sicher jeden auch noch so so ** scrupulösen Theologen auffodern, mir, in

* Soll heißen: 6ten. S. no 4.

** sic!

den Beyträgen besonders, das geringste zu zeigen, was mich in den Verdacht der Heterodoxie bringen könnte.

So nach muß es mich denn aber auch doppelt befremden, daß der Concipient von Ew. Durchlaucht Rescripte gedachte Clausel nunmehr sogar dahin ausdeuten will, als ob mir dadurch untersagt worden, daß selbst von dem, was ich von fremder Arbeit aus Manuscripten bekannt machen würde, nichts die Religion betreffen müsse. Dieses kann Ew. Durchlaucht Meynung unmöglich gewesen seyn, indem es von jeher erlaubt gewesen, die Einwürfe der Ungläubigen gegen die Religion bekannt zu machen, damit man den Rechtgläubigen Gelegenheit verschaffe, darauf antworten zu können, und unser Glaube den Vorwurf nicht haben dürfe, daß man irgend etwas, was dagegen gesagt werden kann, unterdrücke. Ich selbst würde auch eher mein ganzes Unternehmen mit den Beyträgen gänzlich aufgegeben, als mich einer so unchristlichen Einschränkung, die Ew. Durchlaucht so wenig ähnlich sieht, haben unterwerfen wollen. Noch könnte ich anführen, daß ich zum Ueberfluße die fragmenta quaestionis sofort selbst mit einer Widerlegung versehen habe, die von unverdächtigen Lutherischen Theologen gebilliget, und zum Theil mehr gelobet worden, als mir die Bescheidenheit nachzusagen erlaubt. Doch ich will alles das lieber bey Seite setzen, weil ich doch annehmen muß, daß der Concipient des Rescripts Ew. Durchlaucht wenigstens so weit richtig verstanden habe, daß Höchstdieselben ein für allemal es mißbilligen, daß ich eben von diesem Ms. Gebrauch gemacht habe, und durchaus nicht wollen, daß davon mehr Gebrauch gemacht werde. Das ist mir genug: ich betaure und gehorche.

Allein der eigentliche Punkt, worüber ich mich gedrungen

sehe, Ew. Durchlaucht die flehendlichsten Vorstellungen zu machen, ist ein ganz anderer, betrift die Fragmente gar nicht, und kann von mir unmöglich als ein Gegenstand Höchstderoselben Mißbilligung angesehen werden; so fern ich nicht voraussetzen will, daß Ew. Durchlaucht nur sehr einseitige Berichte darüber erhalten haben.

Es hat nehmlich der Concipient des Rescripts seine Worte so zu stellen für gut befunden, als ob nunmehr Ew. Durchlaucht nicht allein die Fragmente, sondern auch alles und jedes, was durch diese Fragmente veranlaßt worden, der Buchhandlung zu debitiren verbothen. Nun aber bin ich für meine eigene Person, auf Veranlassung meiner Widerlegung besagter Fragmente, in eine Streitigkeit verwickelt worden, die ich unmöglich so abbrechen und liegen lassen kann. Denn ich bin in dieser Streitigkeit nicht der angreiffende Theil, sondern der angegriffene. Ich bin von einem Manne angegriffen worden, von dem es genugsam bekannt ist, wie intolerant er gegen die unschuldigsten Meynungen ist, sobald es nicht vollkommen seine Meynungen sind. Ich bin von ihm mit einer Wuth angegriffen worden, gegen welche das Bitterste, was ich ihm noch zur Zeit geantwortet habe, nur Komplimente sind. Ich bin mit dieser Wuth über Dinge von ihm angegriffen worden, die auf die Wahrheit der christlichen Religion gar keinen Einfluß haben, ob sie schon sonst von genugsamer Wichtigkeit sind, bey dieser Gelegenheit näher erörtert zu werden. Freylich stellt er diese Dinge so vor, als ob dadurch „die Religion in ihrem Grunde erschüttert, lächerlich und verächtlich gemacht würde": aber es ist nur *seine* Religion, die das zu besorgen hat, und wenigstens zwey Drittheile der Lutherschen Gottesgelehrten haben längst

erklärt, daß sie mit seiner Religion nichts wollen zu schaffen haben.

Ich thue nichts unanständiges, wenn ich annehme, daß alle diese Umstände Ew. Durchlaucht nicht bekannt gewesen: ich würde vielmehr etwas sehr unanständiges begehen, wenn ich mir einbilden wollte, daß Ew. Durchlaucht Zeit genug gehabt hätten, sich um die eigentlichen Umstände eines Schulgezänks zu bekümmern. Aber ich bin auch hierdurch um so viel berechtigter, Ew. Durchlaucht unterthänigst zu bitten, mir nicht auf einmal ungehörter Weise den gnädigen Herrn zu entziehen, den ich in jedem Falle, weit über mein Vermuthen, in Ew. Durchlaucht bisher gefunden zu haben, mich Zeit Lebens rühmen werde.

Daß dieses nicht geschehen, daß dieses nicht geschehen könne, werde ich nur daraus zu schließen befugt seyn, wenn Ew. Durchlaucht diese Kleinigkeit einer zweyten Überlegung würdigen, und der Buchhandlung des Waysenhauses näher bedeuten lassen wollen, daß unter dem Verbothe der Fragmente meine Antigoezischen Blätter nicht gemeynet sind, und sie solche nach wie vor, ohne Censur, in ihrem Verlage drucken lassen könne.

Ich ersterbe in tiefster Devotion

Ew. Durchlaucht

Wolfenbüttel den 11. Jul. 1778.

unterthänigster Knecht Lessing.

10.

Cabinetsbefehl des Herzogs Carl an Lessing.

Euch ist zwar bey Gelegenheit der von euch unterthänigst nachgesuchten Erlaubnis zur Herausgabe der sogenannten Beyträge aus den Schäzzen Unsrer Fürstl. Bibliothek zu Wolfenbüttel die Censur-Freyheit, jedoch nur allein in Ansehung dieser Beyträge, und für dasmal, wiewohl auch in dem zum Ueberfluß dabey ausdrücklich vorausgesezten Vertrauen, daß nichts was die Religion und gute Sitten beleidigen könne, darin werde abgedrucket werden, in Gnaden erteilet worden; wie ihr aber, wider solches bessere Vertrauen, nicht nur gewisse Fragmente eines Ungenannten, die Fürtreflichkeit und Hinlänglichkeit der Natürlichen Religion und die Göttliche Offenbahrung betreffend, in diese Beyträge mit eindrucken, sondern auch außer selbigen verschiedne andre zum Anstoß und öffentlichen Aergerniß gereichende Schriften, insbesondere ein Fragment eben dieses Ungenannten unter dem Titel von dem Zweck Jesu und seiner Jünger, welches nichts geringeres als die christliche Religion aufs schlüpfrige zu sezzen, wo nicht völlig einzureissen, zur Absicht zu haben scheinet, zum Vorschein kommen lassen; diesem ganz unleidlichen Unwesen und fast unerhörten Bestreben aber, die Religion in ihrem Grunde zu erschüttern, lächerlich und verächtlich machen zu wollen, nicht nachgesehen werden mag; als wird, nachdem bereits deshalb an die Waysenhauß-Buchhandlung das Nötige ergangen, auch vorerst, das mehrere vorbehältlich, hiedurch alles Ernstes befohlen, die Handschrift

des Ungenannten, woraus solche Fragmente genommen, so wie sie vorhanden ist, integraliter, nebst den etwa davon genommenen Abschriften binnen acht Tagen ohnfehlbar einzuschicken, und auch aller ferneren Bekanntmachung dieser Fragmente und anderer ähnlichen Schriften, bey Vermeidung schwerer Ungnade und schärferen Einsehens, gänzlich zu enthalten. Wie denn auch die euch ehmals verliehene Dispensation von der Censur hiemit gänzlich aufgehoben, und die Zurücklieferung des Originals davon euch hiemit befohlen wird.

Braunschweig, den 13ten Juli 1778.

C.

11.

Cabinetsbefehl an den Magistrat der Stadt Braunschweig.

Da das neuerlich herausgekommene Buch, welches den Titul führet, von dem Zweck Jesu und seiner Jünger, zum Anstoß und öffentlichen Aergernis gereicht, so habt ihr denen hiesigen Buchhändlern, exlusive der Fürstl. Wäysenhauß Buchhandlung, als weshalb das nötige bereits verordnet ist, sämmtliche hievon vorräthige Exemplaria sofort nach Empfang dieses abzufordern, und zu versiegeln, zugleich aber ihnen anzudeuten, daß sie selbiges aus ihren Catalogis ausstreichen, und künftig dergleichen zum öffentlichen Aergernis gereichende Schriften, nicht mehr annehmen noch in ihren Buchläden führen sollen. C.

Braunschweig, den 13ten Juli 1778.

12.

Vice-Rector und Senat der Universität Helmstedt* an den Herzog Carl.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Sogleich nach Empfang des Gnädigsten Rescripti vom 13ten dieses habe ich der zeitige Vice Rector dem hiesigen Universitaets Buchhändler Kühnlin die annoch vorräthig gehabten zwey Exemplaria von dem Zweck Jesu und seiner Jünger abholen laßen und versiegelt. Hierbei ist demselben zugleich von Gerichtswegen die ernstliche Bedeutung gemacht, daß er nicht nur dieses Buch aus seinem Catalogo ausstreichen, sondern auch künftig dergleichen zum öffentlichen Aergerniß gereichende Schriften nicht mehr annehmen und in seinem Buchladen führen solle. Seiner Betheurung nach hat er von dieser Piece überall nur vier Exemplaria und von diesen Ein Exemplar an den Abt Velthusen, das zweite aber an den Pastor Drösemeier verkauft.

Die wir in tiefster Ehrfurcht ersterben 2c. 2c.

Helmstedt
den 16ten Julius
1778.

---

* An diese war d. d. 13. Juli ein mit dem vorigen gleichlautender Cabinetsbefehl ergangen.

13.

Lessing an den Herzog Carl.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Nachdem ich bereits unterm 13ten h.* gegen das an die Waysenhaus-Buchhandlung ergangene Rescript Ew. Durchlaucht meine Nothdurft unterthänigst vorgetragen hatte: erhalte ich Tages darauf ein ähnliches an mich selbst gerichtetes Rescript, in welchem mir zugleich injungiret wird, mit Zurücklieferung des Originals der mir ehemals verliehenen Dispensation von der Censur, das Manuscript der Fragmenta quaestionis binnen acht Tagen einzusenden.

Ich gehorche zuvörderst in dem, was ich Ew. Durchlaucht wahre Willensmeynung zu seyn einsehe, ohne Anstand und Murren.

Das Manuscript erfolgt anbey in aller der Vollständigkeit, und nur in etwas besserer Ordnung, als ich es gefunden habe. Es fehlen nicht mehr als einige Bogen daran, welche des Erbprinzen Durchlaucht noch bey Sich haben. Die Stärke des gegenwärtig Überlieferten beträgt 335 beschriebene Quartblätter, und auf diese muß ich mir ein Recepisse erbitten, mit dem ich mich einmal über das Abkommen eines Manuscripts von der Bibliothek, das des Erbprinzen Durchlaucht kennen, legitimiren kann.

Das Original der Dispensation lege ich Ew. Durchlaucht, mit den wärmsten Empfindungen des Dankes, wieder zu Füssen; innigst versichert, daß ich durch den Gebrauch

* Soll heißen 11ten. S. no 9.

desselben mehr Gutes als Böses gestiftet habe; und sehr gleichgültig, ob dieses itzt und hier einige Theologen begreiffen, oder nicht.

Unverantwortlich nur ist es, daß diese Männer Ew. Durchlaucht wenigstens Einen Umstand vorenthalten haben, den ich schon mehr als einmal in öffentlichem Drucke, zu mehr als meiner Rechtfertigung, angeführt habe. Nehmlich diesen: daß das nehmliche Manuscript, von welchem in Ew. Durchlaucht Bibliothek ich nur den kleineren Theil in Fragmenten des ersten Entwurfs gefunden habe, ganz und völlig ausgearbeitet, bereits in mehreren Abschriften existiret, schon so manches Jahr von Hand zu Hand gehet, und so im Verborgenen unendlich mehr Schaden thut, als es im Angesicht einer widersprechenden Welt thun könnte. Ich muß diesen Umstand schlechterdings auf alle mögliche Art zu Ew. Durchlaucht Kenntniß gelangen zu lassen suchen; und zwar auch darum mit, daß, wenn unvermuthet das ganze Werk an das Licht kömmt, als wozu die von dem hiesigen Consistorio so unbedachtsam eingeleitete Confiscation einzelner Stücke, leicht Gelegenheit geben dürfte, man mich ausser Verdacht lasse, als hätte ich an der Publication desselben Theil. Das Consistorium zu Wolfenbüttel allein, wird sich sodann rühmen können, was ich mir im Kleinen gethan, im Ganzen vollendet zu haben.

Doch darüber ziemt mir nicht, hier mehr zu sagen. Ich komme blos noch auf denjenigen Punct, über welchen ich gewiß versichert bin, daß Ew. Durchlaucht wahre Willensmeynung in den erlassenen Rescripten nicht kann enthalten seyn; und wiederhohle in dieser Überzeugung, die in meinem vorigen Ew. Durchlaucht unterthänigst gethaene höchst billige

Bitte: „meine eigene Schriften von der Con-
„fiscation auszunehmen, und die Buchhand-
„lung des Waysenhauses bedeuten zu lassen,
„daß sie besonders meine Anti-Goezischen
„Blätter nach wie vor verlegen, und ohne Cen-
„sur drucken lassen könne." Es enthalten diese
Blätter schlechterdings nichts, was der Religion im geringsten
entgegenstehe; und wer Ew. Durchlaucht ein andres will
glauben machen, mißbraucht die Geringfügigkeit der Materie,
zu welcher Sich selbst herabzulassen, Ew. Durchlaucht keine
Zeit haben. Auch kann die hiesige Confiscation dieser
Blätter durchaus nichts helffen; weil ich sie sofort, zu blossem
Schaden der hiesigen Waysenhausbuchhandlung, auswärts
muß nachdrucken lassen, um sie auswärts fortsetzen zu können;
welches mir der Concipient von Ew. Durchlaucht Rescripten
doch hoffentlich nicht auch in Ew. Durchlaucht Namen
wird untersagen wollen.

Ich ersterbe mit tiefster Devotion

Ew. Durchlaucht

Wolfenbüttel
den 20 Juli 1778.

unterthänigster Knecht
Lessing.

14.

Herzog Carl an den Geh. Rath v. Praun.

Anbei schicke ich dem H. Geh. Rath ein Schreiben des Hofraths Lessing wie auch das Original der Dispensation von der Censur und das M. S. der Fragmente, dieses letztere ist wol versiegelt in dem Geh. Canzley Archiv nieder zu legen. Was den übrigen Inhalt des Briefes anlangt, so wird man ihm wol schwerlich erlauben können, ohne Censur sowol seine Anti-Götzischen Bletter, als einige von seinen künftigen Schriften drucken zu lassen, was aber die Confiscation betrift, so könnte es vielleicht genug seyn, wenn die ganze Edition der Fragmente confisciret bliebe, und ihm künftig hin erlaubt würde fernerhin seine Anti-Götzischen Bletter, jedoch nicht ohne Censur, alhier drucken zu lassen. Ich bitte mir des H. Geh. Raths Meinung hierüber aus.

20 Juli 1778.

C.

15.

Resolutio für den Hofrath und Bibliothekar Lessing zu Wolfenbüttel, dessen neuerlich herausgegebene Schriften betreffend.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr |:Titul Sereniss.:| lassen dem Hofrath und Bibliothekar Lessing zu Wolfenbüttel auf dessen unterthänigstes Ansuchen, daß seine eigenen Schriften fernerhin von der Censur ausgenommen und die Waysen-

hauß-Buchhandlung bedeutet werden möge, daß sie besonders seine sogenannten Antigözzischen Blätter nach wie vor verlegen und ohne vorgängige Censur drucken lassen könne, hiemit die Resolution erteilen: daß gleichwie es überhaupt bey der angeordneten Confiscation der noch vorrätigen Exemplarien des 3ten und 4ten Theils der so genannten Beyträge aus den Schäzzen der Bibliothek zu Wolfenbüttel so wohl, als des besonders gedruckten Fragments von dem Zweck Jesu und seiner Jünger, auch aller anderen darauf einen Bezug habenden Schriften ein für allemal sein Bewenden hat, also auch fürs künftige, nachdem die Dispensation von der Censur wegen des davon gemachten Misbrauchs aufgehoben werden müssen, weder die sogenannten Anti-Gözzischen Blätter, noch sonst andre eigene oder fremde Schriften, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, ohne Censur drucken zu lassen dem Supplicanten gestattet werden könne; sondern derselbe was er fernerhin drucken zu lassen gemeinet ist, an Höchstgedachtes Sr. Durchlaucht Fürstl. Ministerium bis zu anderweiter Verordnung, jedesmal zuförderst einzuschicken, hienächst aber die hier einmal confiscirten Schriften auswärts drukken zu lassen bey Vermeidung unangenehmer Verordnung sich zu enthalten habe; gleich wie denn auch demselben, daß er dem Fürstl. Consistorio bey Ausübung der diesem Landes-Collegio obliegenden theuren Pflichten einer Unbedachtsamkeit zu beschuldigen sich nicht zu viel seyn lassen, hiemit ernstlich verwiesen wird.

Urkundlich Braunschweig
den 3ten August 1778.

16.

Cabinetsbefehl des Herzogs Carl an den Magistrat zu Wolfenbüttel.

Da die dem Hofrath Lessing in Rücksicht seiner sogenannten Beyträge aus den Schäzzen Unsrer dortigen Bibliothek vorhin ertheilt gewesene Censur-Freyheit wieder aufgehoben worden, so habt ihr die dasigen Buchdruckereyen nach Empfang dieses anzuweisen, daß sie künftighin, von demselben nichts weiter ohne vorgängige gehörige Censur zum Druck annehmen sollen. Hienächst wird euch vermuthlich auch bekannt seyn, wie das neuerlich unter dem Titul „von dem Zweck Jesu und seiner Jünger" herausgekommene Buch wegen des dadurch nur zu sehr zu besorgenden Aergernisses confisciret worden, und obwohl solches dem Buchführer Meißner allhier intimiret ist, so habt ihr jedoch auch dort darauf zu achten, daß dieses Buch nicht debitiret werde, und die etwa in den Buchläden sich noch findenden Exemplaria sofort zu versiegeln und anhero unterthänigst einzusenden.

Braunschweig d. 6ten Aug. 1778.

C.

17.

Lessing an den Herzog Carl.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Ew. Durchlaucht verzeihen gnädigst, daß ich mich gedrungen sehe, nur noch um eine einzige Erklärung des erhaltenen Rescripts vom 3ten h. unterthänigst zu bitten.

Es wird mir darinn angedeutet, daß ich alles, was ich fernerhin drucken zu lassen gemeynt sey, zuvörderst an Ew. Durchlaucht Ministerium einsenden soll.

Aber dieses ist doch wohl nur von dem zu verstehen, was ich fernerhin in Ew. Durchlaucht Landen drucken zu lassen gemeynt bin?

Sollte es auch von dem zu verstehen seyn, was ich auswärts drucken zu lassen für nöthig erachte: so muß ich selbst anzeigen, daß ich mit beyliegendem Bogen bereits einen Befehl übertreten habe, dessen ich mich nicht versehen können. Dieser Bogen ist zu Berlin gedruckt, und hat die verordnete Censur daselbst passiret.

Da ich nun ein mehreres daselbst drucken zu lassen im Begriffe bin: so flehe ich Ew. Durchlaucht unterthänigst, Höchstdero Ministerio zu befehlen, sich deutlicher über diesen Punkt zu erklären, als von welcher Erklärung allein die Möglichkeit abhängt, ob ich gehorchen kann, oder nicht.

Den Verweis, der mir in Ew. Durchlaucht Namen in dem nehmlichen Rescripte gegeben wird, nehme ich als den Verweis meines gnädigen Herrn an, dessen unwandelbare

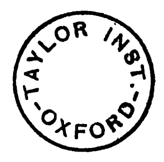
Billigkeit mir hinzuzufügen erlaubt, daß ich nicht glaube, ihn verdient zu haben. Ich habe blos gesagt, daß das Consistorium die Confiscation der Fragmente unbedachtsam eingeleitet habe: und das ist offenbar; nehmlich dadurch daß es Ursache ist, daß in dieser Confiscation zugleich meine Schriften begriffen sind, die einzig und allein zur Wiederlegung der Fragmente abzwecken. Wenn Ew. Durchlaucht auf die Anzeigungen des Consistorii resolviren, so ist meine Pflicht zu gehorchen; und das thu ich: aber zugleich die Klugheit und Billigkeit der Anzeigungen des Consistorii in allen Stücken anzuerkennen, das kann zu meiner Pflicht unmöglich mit gerechnet werden.

Ich ersterbe in tiefster Devotion

Ew. Durchlaucht

Wolfenbüttel, den 8. August 1778.

unterthänigster Knecht,
Lessing.



18.

Promemoria des Geheimenraths-Collegiums an den Herzog Carl.

Die von dem Hofrath Lessing anderweit eingegangene untertänigst hiebey gebogene Vorstellung ist fast durchaus in so unschicklichen terminis abgefaßet, daß derselbe deshalb einen nachdrücklichen Verweiß wohl verdienet hätte, Fürstl.

Ministerium ist jedoch des unterthänigsten Dafürhaltens, dass für dasmal darüber noch hinauszugehen, inzwischen ihm jedoch die unterthänigst angeschlossene Resolution * zu erteilen sey, verstellet indess solches lediglich zu Serenissimi gnädigstem Gutfinden hiemit unterthänigst.

Braunschweig, d. 17ten August 1778.

Ad marginem: Dieses einliegende Rescript wird genehmiget und ist nur der Ausdruck vorgeblich nebst den Wörtern seyn sollende hinweg zu lassen.

C.

19.

Resolutio für den Hofrath Lessing, dessen neuere Schriften in Religions-Sachen betreffend.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr |: Titul Sereniss. :| lassen dem Hofrath und Bibliothekar Lessing auf desselben fernerweite unterthänigste Vorstellung gegen die in Rücksicht der Herausgabe seiner künftigen Schriften gemachte Verfügung hiemit die Resolution erteilen, daß wie Höchstgedachte Sr. Durchlaucht bey der höchsten Resolution vom 3ten dieses es lediglich bewenden laßen; also auch Höchstdieselbe dem Supplicanten nicht gestatten können, dass er in Religions-Sachen, so wenig hier als auswärts, auch weder unter seinem noch anderen angenommenen Nahmen, ohne vorherige Genehmigung des Fürstl. Geheimen Ministerii ferner etwas

* S. das folgende Stück.

drucken lassen möge, wobey demselben zugleich, daß er auf die eingesandte* zu Berlin gedruckte** Bogen statt dessen den Druck-Ort Wolfenbüttel sezzen lassen, hiemit ernstlich verwiesen wird, und hat derselbe sich künftig dergleichen zu enthalten.

Braunschweig, d. 17ten Aug. 1778.

C.

20.

Das Geheimeraths-Collegium an den Senat der Universität Helmstedt.

Da misfällig bemerket worden, daß, ohnerachtet des geschehenen Verbots, das von dem Hofrath Lessing herausgegebene Fragment eines Ungenannten von dem Zweck der Jünger Jesu, in dem Cathalogo der dasigen Buchhandlung noch befindlich ist; so habt ihr dem Buchführer Kühlin, daß er solches sofort in dem Cathalogo ausstreichen solle, aufzugeben, überdem aber alle bey ihm sich vorfindende Exemplaria demselben abnehmen zulassen und anhero einzusenden.

Braunschweig, d. 31sten Aug. 1778.
ad Mandatum Seren.

---

* Ursprünglich: vorgeblich.
** Ursprünglich: gedruckt sein sollende.

21.

Propst Reß an den Geh. Rath v. Praun.

Die F. Waisenhaus=Buchhandlung hat mir angezeigt, daß sie auf hohen Befel den Druck meiner in Verlag genommenen Schrift: die Auferstehungsgeschichte Jesu ohne Widersprüche — liegenlassen müsse. Dieß könnte mir nun ganz gleichgültig seyn, wie ich denn auch die Handschrift aus der Druckerey bereits zurückgenommen habe. Mich dauert aber die Buchhandlung, die die Kosten für 6 bereits fertige Bogen verliert, und die Frau Wittwe Bindseil, die dadurch auf einmal außer Arbeit gesetzt ist. Dazu ists doch auch mir etwas kränkend, daß die Schrift nun auf die nächste Messe nicht fertig werden kann, und mir nicht erlaubt werden will, eine Vertheidigung für die Evangelisten und mich aus einem Verlage ans Licht treten zu sehen, dem es unverwehrt war, die Kosten zu dem ungegründetsten und heftigsten Angriffe der Evangelisten und eines ehrlichen Mannes herzugeben. Da Schriften dieser Art so leicht ihren Verleger finden; so geschah es zur Ehre der Waisenhaus=Buchhandlung, aus ihr auch die Vertheidigung kommen zu lassen, da der Angriff, vielleicht nicht ohne Befremden, aus ihr gekommen war. Nun soll sie bloß diesen in die Welt schicken, jene nicht? Und darum darf H. Hofrath Lessing sich unterstehen zu bitten? — Fürchtet er sich? Oder will er die Buchhandlung beschimpfen? Oder nur die Ausgabe einer Schrift verzögern, in welcher die Wahrheit, ich, und er erscheinen müssen, wie wir alle sind?

Ew. Excellenz denken zu groß, zu christlich, zu weise,

als daß Sie eine dieser Absichten, im Fall H. Lessing um das Verbot gebeten hat, begünstigen sollten. Vertheidigen muß ich die Evangelisten und mich; damit ist die erste Instanz erst geschlossen. Beliebt es dann hoher Landes Regierung, die zweyte unter Dero Gebiet nicht anfangen zu lassen, so müssen die Partheyen weiter gehen.

Um aller dieser Ursachen willen ersuche ich Ew. Excellenz daher unterthänig, inständigst, gnädig zu verfügen, daß das Verbot zurückgenommen, und mit dem Drucke meiner Vertheidigung, die nicht keck sondern abgedrungen, weder unnütz noch unsanft, nicht anblasend, sondern löschend ist, fortgefaren, oder ich wenigstens hochgefälligst bald mit dem Drucke meiner Vertheidigung außerhalb Landes verwiesen werde.

Ich habe die Ehre mit tiefer Verehrung zu seyn ꝛc. ꝛc.

Wolfenbüttel
d. 3ten September
1778.

22.

Vicerector und Senat der Universität Helmstedt an den Herzog Carl.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr,

Wir haben bereits auf den von Ew. Herzogl. Durchlaucht an uns erlaßenen ersteren gnädigsten Befehl vom 13ten Jul. a. c. unterm 16ten eiusdem unterthänigst einberichtet, daß der hiesige Universitäts-Buchführer Kühnlin von dem Leßingischen Fragment von dem Zweck Jesu und seiner

Jünger überhaupt nicht mehr als vier Exemplaria gehabt, wovon er eins an den Abt Velthusen und eins an den Pastor Drösemeyer schon damals verkauft gehabt, die noch übrigen beiden Exemplaria aber an uns abgeliefert habe.

Dem unterm gestrigen dato hiereingegangenem anderweiten Höchsten Befehle vom 31ten passati gemäs, übersenden wir also angeschlossen diese beiden Exemplare; der Buchführer Kühnlin aber entschuldiget sich bei der ihm von uns geschehenen Auflage damit, daß sein Catalogus bereits 4 Wochen vor dem ergangenen ersteren Gnädigsten Verbote abgedruckt und vertheilt gewesen, ihm also es unmöglich falle, das obgedachte Fragment darin auszustreichen. Inzwischen könnte er doch dieses Fragment, da er keine Exemplaria mehr besitze, nicht weiter debitiren.

Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht 2c.

Helmstedt
d. 11 September
1778.

23.

Der Geheimerath und Comitats-Gesandte von Wülcknitz an den Herzog Carl Wilhelm Ferdinand.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr!

Den Tractat: Zweck Jesu, betreffend hat in der letzten Evangelischen Conferenz der Chur-Sächsische Gesandte mir zu erkennen gegeben, daß ohnlängst der 4te oder 5te Band von dem Tractat, betitult: der Zweck Jesu, zum Vorschein gekommen, und dem Angeben nach zu Braunschweig gedrucket sey, hierinn aber die christliche Religion, besonders die Person und Lehre unsers Heilands, sehr grob und ärgerlich angetastet und abgeschildert würde, auf eine weit anstößigere Art, als der Doctor Theologiae Bahrdt in seinen Schrifften sich erkühnet hätte, mithin zu besorgen stünde, daß es zu Wien großes Aufsehen erwecken, und dieses Werk eben so, wie das Bahrdtische Glaubens-Bekänntnis, behandelt und supprimiret werden mögte.

Ich habe besagten Tractat zur Einsicht nicht bekommen können, erachte mich aber doch verpflichtet, Euer Herzoglichen Durchlaucht solches hiermit ohnversäumet unterthänigst anzuzeigen, der in vollkommenster Ehrfurcht bestehe, ut in Relatione humillima 55. d. d. Regensburg, den 17 November 1780.

F. L. von Wülcknitz.

Ad relat. 55 d. d. 17 Novbr. 1780.

24.

Der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand an den Geh. Rath und Comitats-Gesandten von Wülcknitz zu Regensburg.

Wir ersehen aus des Herrn Geheimenrats 2ten P. Sto zur 55ten Relation vom 17ten dieses Monats, weßen sich gegen denselben der Chur-Sächsische Gesandte wegen des hieselbst durch den Hofrath Lessing zum Druck gebrachten Tractats der Zweck Jesu und seiner Jünger &c. &c. betitelt, hat vernehmen laßen; und wie gedachter Herr Gesanter die Besorgnis bezeiget, daß der Kaiserliche Hof diese Schrift eben so, wie das Bahrdtische Glaubensbekenntniß, behandeln und supprimiren werde.

Wir müßen den etwaigen Erfolg dieser Vermutung abwarten; glauben gleichwol hoffen zu dürfen, daß, wenn der Kaiserliche Hof von den Umständen der Erscheinung dieser Schrift, und von den hiesigen Orts sofort dagegen gemachten Landesherrlichen Vorkehrungen unterrichtet seyn solte, solches nicht geschehen werde. Außerdem, was gegen jene Behandlung des Kaiserlichen Reichshofrats nach dem Deutschen Staats- und Kirchenrechte zu erinnern ist, so ist der vorliegende Fall von dem Bahrdtischen in mehr als einem Betracht, und da der Dr. Bahrdt als ein in einem öffentlichen Lehr- und Kirchenamte gestandener Doctor Theologiae, nicht eines dritten unbekannten, sondern seine eigene irrige Religions-Sätze, als sein Religions-Bekenntniß öffentlich bekannt gemacht, und zu vertheidigen gesucht, der Hofrath Lessing hingegen die in der Fürstl. Bibliothec zu

Wolfenbüttel aufgefundene Handschrift eines Ungenannten Dritten, und zwar seinem Vorgeben nach in der Absicht, um gegen die darin enthaltene dreiste Sprache des Unglaubens den Fleis rechtschaffener und Einsichtsvoller Gottesgelehrten zu ermuntern, obgleich ohne vorgängige Anfrage, und dazu erhaltene Erlaubnis, durch den Druck bekant gemacht hat, sehr unterschieden. Im Jahre 1772 bat der Hofrath und Bibliothecarius Lessing um die Erlaubnis, Beyträge zur Geschichte und Literatur aus den Schätzen der Herzogl. Bibliothec zu Wolfenbüttel durch den Druck herausgeben zu dürfen, und es wurde ihm solches gestattet.

Er bat ferner um die Dispensation von der Censur; und auch dieses ward ihm, als einem bereits rühmlich bekannten klugen und gelehrten Schriftsteller, jedoch unter der billigen und ausdrücklichen Voraussetzung:

> daß er nichts werde drucken laßen, was die Religion und guten Sitten beleidigen könne,

verwilligt, und ihm darüber unterm 13ten Februarius 1772 die sub A. abschriftlich hier beygefügte Resolution erteilet.

Der Hofrath Lessing fieng an, die ihm anvertraute Bibliothec auf eine praktische Art mit kluger Auswahl der Sachen sehr gut zu benutzen, und seine Beyträge wurden mit algemeinen Beifall aufgenommen.

Als aber eine Zeitlang nachher bemerket wurde, daß er in dem 3ten und 4ten Teile solcher Beiträge wider beßeres Vertrauen gewiße so genannte **Fragmente die Fürtreflichkeit und Hinlänglichkeit der natürlichen Religion und die götliche Offenbarung betreffend**, wohin auch das Stück **von dem Zweck Jesu und seiner Jünger** mitgehöret, mit eindrucken

laßen, so geschahe nicht nur ihm selbst nach der Anlage B. unterm 13ten Juli 1778 ernstliche Vorhaltung, und die Dispensation von der Censur wurde ihm genommen, sondern es wurde auch der Debit des 3ten und 4ten Teils der Beiträge, sofort und so weit es immer möglich war, unterdrükket, die Handschrift, von welcher der Abdruck gemacht worden, und wovon noch ein ungedruckter Teil übrig ist, abgefodert, versiegelt, und ins Archiv niedergeleget, wie solches die Abschrift deßen, was dieserhalb an den Directorem der Waisenhaus-Buchhandlung, Professorem Remer, ergangen, in der Beilage C. zeiget.

Es ist also von Seiten der Landes-Regierung alles sorgfältig und zu rechter Zeit beobachtet worden, was man der Religion und Ordnung schuldig ist.

Es haben sich auch rechtschaffene und berühmte Männer genug gefunden, die die gute Sache der Religion gegen das sonst mit hinreißender Beredsamkeit geschriebene Fragment hinlänglich vertheidigt haben; und der bekante geheime Kirchenrath Dr. Seiler zu Erlangen so wol, als andere berühmte Gottesgelehrten, bezeugen öffentlich, daß die Bekantmachung dieser Schrift der Religion mehr nüzlich als schädlich gewesen sey.

Wir wünschen, daß der Herr Geheime Rath, wenn der Chur-Sächsische Herr Gesanter weiter Gelegenheit dazu geben solte, demselben, auch andern, wo derselbe es nüzlich und ratsam findet, von vorstehendem allen zu ihrem beßeren Unterrichte von der Sachen wahren Lage und Beschaffenheit Nachricht geben möge; indem Wir nicht gern wolten, daß nach dem Verlauf einiger Jahre über diese beynahe vergeßene Sache nun erst unangenehme Bewegungen im Pub-

lico, die zu eben so unangenehmen und nach Möglichkeit zu vermeidenden Folgen Anlas geben könten, erscheinen. Wir erwarten von dem, was etwa weiter vorkommen mögte, fernern Bericht und sind rc. rc. C. W. F.

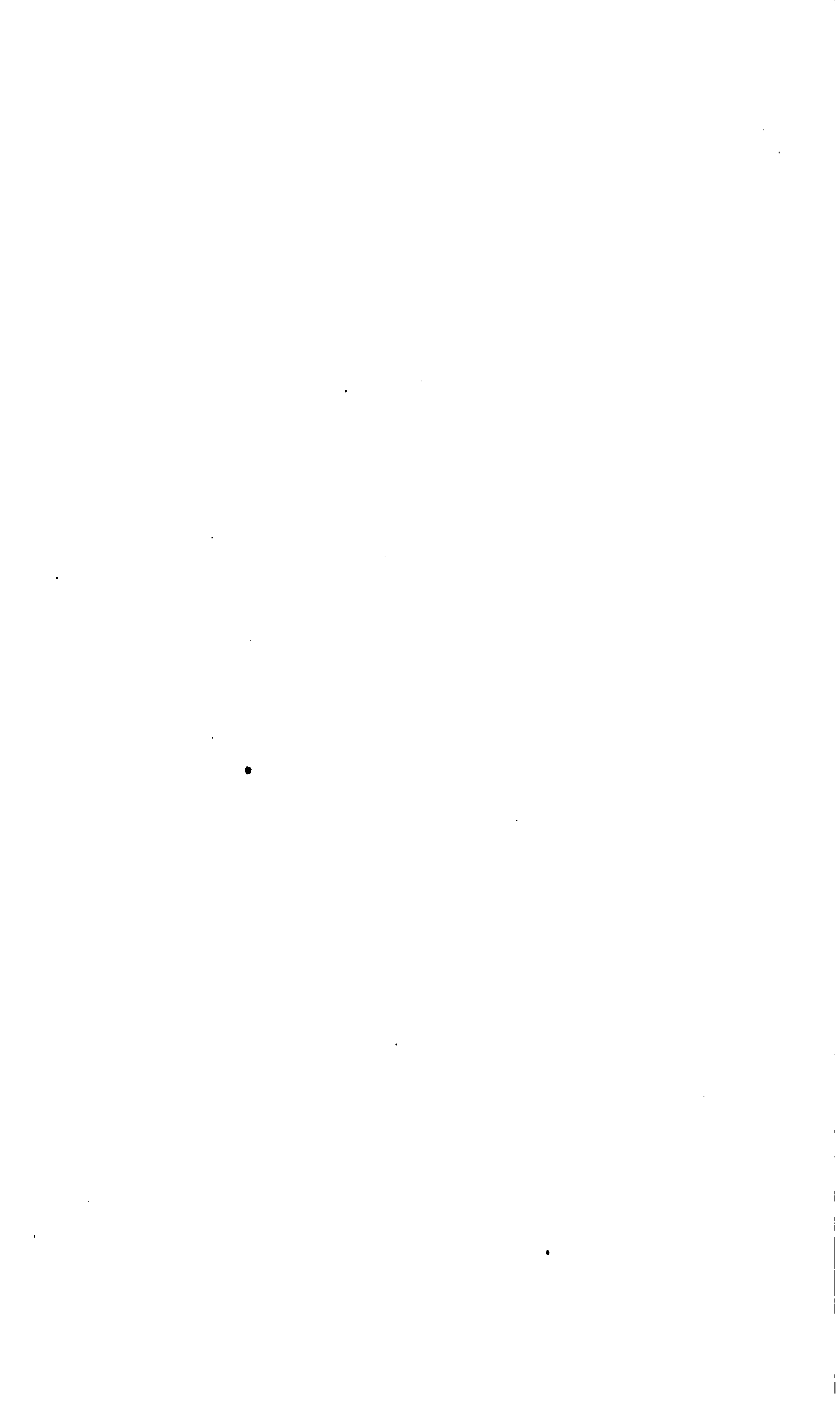
Braunschweig, den 25ten Nov. 1780.

Dabei ein Zettel, auf welchem der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand eigenhändig bemerkt: „Es ist dieses in Form eines Ministerial P. M. an den von Wilcknitz zu fassen, übrigens damit einverstanden.“ CWF.

Zeitgenössisches über Lessing.

Aus Briefen und anderen Aufzeichnungen.

1767—1812.



Boie an Eschenburg.

1.

Flensburg, den 16. Dec. 1767.

— — — Ich habe den Herrn Leßing in Hamburg kennen gelernt. Er nahm mich viel beßer auf als ich vermuthete. Er war unzufrieden mit der Kritik seiner Werke in den Unterhaltungen*. Er kannte Dich, war aber gar nicht damit einig, daß Du französische Verse fürs Theater übersetzest. Er wuste, daß Du die Armide** und Esther*** in den Unterhaltungen deutsch gemacht hättest. Daß Annette et Lubin† in dem nächsten Stück deutsch erscheinen würde, wuste er, aber nicht durch wen. Er meinte, es wäre uns noch gar nicht zu vergeben, wenn wir uns mit Kleinigkeiten fürs Theater beschäftigten, da wir im großen noch so wenig gutes hätten. Du müßtest selbst wagen, meinte er, und ich, der ich Dich näher kenne, setze hinzu, Du must es thun, und Du wirst dabei gewinnen. Von ihm bekommen wir bald eine neue Comödie, der Schlaftrunk, die schon gedruckt ist, aber vor der Aufführung nicht ausgegeben wird, Ara=

* Die Hamburger Unterhaltungen, deren Redacteur Eschenburg in den J. 1766 und 1767 war.

** Von Quinault.

*** Von Racine.

† Nach Marmontel und Mad. Favart.

bella, ein Trauerspiel, und die neue Matrone von Ephesus. Er hat verschiedene anderen Sachen noch unter Händen, und darunter recht kühne Originalstücke, aber Verse hat er seit langer Zeit nicht mehr gemacht, und wird sich auch nicht um die bekümmern, die er gemacht hat. Gerstenbergs erstes Trauerspiel ist der Graf Ugolino, nach der bekannten Erzählung des Dante. Leßing, der es gelesen hatte, machte überaus viel daraus. Klopstock, der wenigstens vier neue gemacht hat, giebt uns die künftige Meße Hermans Schlacht, mit Bardengesängen. Von den Bardengesängen laß ich einige, die mich entzückten ... Das Schicksahl der Unterhaltungen weißst Du vermuthlich schon. Leßing wollte sie erst unter seiner Aufsicht fortsetzen laßen, weil er aber Bock in Verdacht hatte, als machte er den Nachdruck der Dramaturgie, bedachte er sich. Itzt hat die typographische Gesellschaft in Hamburg sie übernommen. Ich betrachte die Unterhaltungen als etwa eins der englischen Magazine oder den Mercur, und deswegen freue ich mich, daß ein so nüzliches Unternehmen nicht mit ein paar Bänden aufhören soll. Für einen jungen Menschen, der gerne wohl ein Urtheil über sich hören, aber doch nicht bekandt sein will, ist das eine sehr gute Sache. Du wirst auch in der neuen Schrift uns doch dann und wann ein Stück von Dir zu lesen geben. — — —

2.

Göttingen, den 20. März 1773.

— — — Ihr Vorspiel hat mir viel Vergnügen gemacht, ob ich's gleich nach der Alceste las, und ich dank'

Ihnen sehr dafür. Könnt' ich beyde doch aufgeführt sehen! Ohne Musik und Vorstellung verlieren die beßten Gedichte dieser Art. Hier verlier' ich beynah alle Begriffe von theatralischer Vorstellung. Ich habe jetzt, fast in 6 Jahren, kein deutsches Stück gesehen. Emilia Galotti also hab ich noch gar nicht, und Minna nur Einmal vorstellen gesehen. Der Schöpfer von beyden wird sich doch nicht ganz unter alten Papieren vergraben? Er verdient doch so wenig Dank damit. Der Gelehrte ist unzufrieden, das er Dinge ins Publikum bringt, und lesbar macht, die er nur vor sein forum haben will. — — —

3.

Hannover, den 9ten Januar 1776.

— — — Das wäre vortrefflich, wenn Herr Leßing einmal was fürs Museum* gäbe. Mir ward jezt gar viel eingeschickt, aber leyder! so viel halb gutes, wo man oft nicht weiß, wie man Nein sagen soll, und oft es gar nicht kann. — — —

4.

Hannover, den 27sten März 1776.

— — — Ich weiß nun nicht, wie es mit Herders Volksliedern steht. Er hatte vortrefliche Sachen. Einige hatt ich auch, und habe sie ihm mitgetheilt. Von Bürgern wird in eins der nächsten Stücke des Museums ein Versuch

* Das deutsche Museum, damals von Boie und Dohm gemeinschaftlich herausgegeben.

übers Volkslied kommen, der Sie freuen wird. Er hat seine jezige Manier ganz daher, und wird noch viel darin ausrichten .... Auch der Brief über Jomelli ist mir sehr willkommen. Sie vergeßen doch, wenn Sie zurückkommen, Ihr Gedicht nicht? O! wenn Leßing was hergeben wollte! Thun Sie Ihr Bestes. Ich habe große Hoffnung, daß aus dem Museum was rechtes wird. — — —

5.

Hannover, d. 9ten Dezember 1777.

— — — Mit Leisewiz hab' ich gesprochen. Er wollte Ihnen als gestern schicken, was Sie verlangen. Ihre Nachrichten von Leßing sind mir äußerst interessant gewesen. Schicken Sie mir, ich bitte, gleich beyde Sachen, wenn sie fertig sind. — — —

6.

Hannover, d. 22. Dezember 1777.

— — — Große Freude hat mir die Nachricht von Herr Leßings Versprechen wegen des Museums gemacht. Ich bitte Sie recht sehr ihn ja daran zu erinnern. Von Herr Mendelsohn kömmt auch was in einem der nächsten Monate. — — —

7.

Hannover, den 29. Mai 1778.

Ich will Ihnen keinen Danksagungsbrief schreiben, liebster Eschenburg, nur Ihnen sagen, daß ich mit meinem lieben Reisegefährten gestern nach fünf hier angekommen

bin, und daß uns das Gespräch von unsern Freunden und den gehabten fünf angenehmen Tagen die Reise so verkürzt hat, daß wir sie kaum selbst merkten. Leisewitz geht morgen früh zurück und ich habe doch gestern Abend mit ihm noch zugebracht und werde auch diesen in seiner Gesellschaft seyn. Er nimt mein Packet an Leßing mit und wird Ihnen auch diesen Brief mit den Volksliedern bringen, die ich zu meinem Andenken aufzuheben bitte. — — —

8.

Hannover, den 20. Dezemb. 1778.

— — — Wenn Sie doch auch einmal zu uns herüber kommen und Leßing mit bereden wolten; beyden, glaube ich, solte die Reise nicht gereuen. — — —

9.

Hannover, den 20. April 1779.

— — — Wie begierig bin ich auf Leßings Nathan! Lange wird er doch nunmehr nicht ausbleiben? — — —

10.

Hannover, den 30. Sept. 1779.

— — — Was macht Leßing sonst? Empfelen Sie mich ihm recht sehr, und machen, daß ich sein Drama gleich bekomme, so wie es heraus ist. — —

11.

Hannover, den 26. Februar 1780.

— — — Es heißt, daß Leßing dem Göttingischen Magazin Beiträge geben wird. Leid würde mir's doch thun,

wenn er's thäte, ohne auch mir das so lang versprochene Schärflein zu geben. Empfelen Sie mich dem vortreflichen Manne, wann Sie ihn sehen. — — —

Buhle an Eschenburg.

Göttingen, den 5. Febr. 1794.

Seit einigen Tagen, Mein theurer verehrter Freund, beschäfftige ich mich damit, die höchst interessante Correspondenz unsers seeligen Michaelis, deßen Wittwe bey mir im Hause wohnt, durchzusehen. Bey der Gelegenheit hab ich auch einige Briefe von Lessing gefunden. Einen* derselben, worinn er den seeligen Mendelssohn (wenigstens muthmaße ich auf diesen), charakterisirt, und seinen eigenen Lebenslauf bis zum 25sten Jahre im Allgemeinen erzählt, nehme ich mir die Freyheit, Ihnen hier zu schicken, da ich glaube, daß Sie ihn mit Vergnügen lesen werden. Schade, daß ihn Lessings Bruder, bey der Biographie nicht gehabt hat! Scheint es Ihnen rathsam, und dem Zwecke des Braunschweigischen Magazins angemessen, so könnte er vielleicht ein Plätzchen darinn ausfüllen. Sind doch Lessings Briefe an seine Frau gedruckt. Im Falle aber, daß Sie ihn bekannt machen wollen, muß ich ersuchen, dafür gütigst zu sorgen, daß das Original in der Druckerey geschont werde, da ich es der Eigenthümerinn wieder zustellen muß. — — —

* Er findet sich in dem von Buhle herausgegebenen literar. Briefwechsel von J. D. Michaelis (1794) I. 106 und bei Maltzahn XII. 36.

Geißler an Langer.

Pforta, den 22. Octob. 1781.

— — — Schätzen Sie Sich ja glücklich, daß ich übermäßig zerstreuet bin, und an kein Studiren im Ernste denken kann, sonst würde ich Sie ziemlich beschweren, da Sie eine so große Bibliothek unter Sich haben, die ich doch nicht 200000 stark geschätzt hätte. Daß Leßing Ihnen viel zu thun übrig gelaßen, ist natürlich, weil er ein Genie war, die thun selten was sie sollen, sondern nur was sie wollen. — — —

Gleim an Eschenburg.

1.

Halberstadt, den 26. Dec. 1779.

— — — Bringen Sie doch ja den Tod des Nero mit, wenn, wie man sagt, zu Braunschweig er schon zu haben ist. Unser Leßing möcht' ihn vergeßen! — — —

2.

Halberstadt, den 25. Febr. 1781.

Den 15ten starb er! Wir haben den 25ten und noch nicht einer von meinen Freunden sagte mir: Wir haben ihn verlohren.

Ihnen klag' ichs, mein theurer Eschenburg! Machts der Schmerz, daß Ihr verstummet? oder was ists? Ich bitte,

mein Bester, mir alles, was Sie wißen, zu sagen, von seinen letzten Stunden — und wie er begraben ist.

Mehr als er wußte, dort zu lernen,
Gieng er ins Grab!
Er wandelt unter Sternen
Und sieht herab!

Ihr

Gleim.

3.*

Halberstadt, den 28. Febr. 1781.

Ists denn wahr, mein bester Eschenburg, daß unser nun bey Kleist sehender lieber Leßing zu Braunschweig gehaßt gewesen ist, von allen Menschen, von hohen und niedrigen, gelehrten und ungelehrten, daß er sicher auf der Straße nicht hat gehen können? u. s. w. Ich habe mich entsetzt, als ichs hörte gestern Abend von einem jungen Kauffmann, der ein gebohrener Braunschweiger war, und aus Braunschweig kam. Mit der Frage: was ich hielte von Leßings Fragmenten fieng er an, und als ich zur Antwort gab, daß Leßing keine Fragmente geschrieben, sondern nur herausgegeben hätte, da meinte der übel unterrichtete junge Mann, daß das einerley wäre, genug die ganze Welt hielt ihn für einen Feind der Religion, es wäre nicht unwahrscheinlich, daß er, als ein solcher, aus der Welt gebracht wäre; denn es hätte viele seiner Feinde gegeben, die's gewünscht hätten, daß man das Ungeheuer wegschafte, wie denn Er selbst solches gehört hätte von einem Soldaten, der ein Freymaurer wäre; dieser hätte geschrieben wider Leßing. — Der

* Der Anfang dieses Briefes steht in den Beilagen zu Guhrauer 44. Eschenburgs Antwort darauf ebenda.

junge Kauffmann heißt Masch, ist itzt in Diensten bey meinem Neffen, dem Kauffmann Gleim in Bremen, den Nahmen des Soldaten und Freymaurers wust er nicht, hatte nur gehört, daß er gegen Leßing etwas vermuthlich elendes geschrieben hätte. Gott, wenns wahr wäre, was dieser Kauffmann muthmaßet, welch ein Ungeheuer wärs, der so was nur gedacht, nicht einmahl ausgeführet hätte. Sie wißen, mein Theurer, wie sehr ich ihn liebte, den Forscher der Wahrheit, dem's Pflicht schien, die Lehrer unter den Christen aus ihrem Schlafe zu wekken, zur Vertheidigung deßen, was sie lehren, und ins Licht zu setzen, was in Finsterniß von ihnen gesetzt war. — Ich bitte, geben Sie doch von allem, was Sie wißen, mir Nachricht; die Patriarchen durften tanzen auf dem todten Löwen, unsre Pflicht ist, den großen unsterblichen Mann in Schutz zu nehmen, gegen ihre Verlästerungen. Wir haben ihn gekant, wir wißen, daß es ihm zu thun war um Licht und Wahrheit unter den Menschen. —

An Leßing in Elysium.

Von meinem edlen Kleist, und beyden Raphaelen
Gehst Du begleitet dort, im Lande guter Seelen
Und siehst was Wahrheit ist und Schein,
Mein Leßing, o wie wohl wird Dir bey Ihnen seyn.

4.

Halberstadt, den 2. März 1781.

Ich dank' Ihnen, mein Theurer, für Ihren vortrefflichen Brief. Er hat mich beruhigt! Die Nachricht des jungen Kauffmanns ist falsch — Unter dem gemeinen Mann, dem Pöbel, zu welchem mancher vornehme Mann mitgehöret,

mag unser Leßing solche Feinde, wie der Kauffmann beschrieb, gehabt haben, gehaßt aber, von jedermann ist er nicht gewesen, auch mag der Freymaurer und Soldat sein Gift und seinen Dolch aus einer Tragödie mitgebracht, und es so böse damit nicht gemeint haben. Wir wollen also still seyn, mein bester Eschenburg, wollen nicht die mindeste Nachfrage halten, wegen der Reden des dummen Menschen — Und hätte der Patriarch, man komt auch gleich auf böse Gedanken, den dummen Menschen auch würklich gebraucht zu seinem Zweck, was könts uns helfen, wenn wirs heraus bekämen? Wir entdeckten der Menschheit Schande, brächten das dumme Volk noch mehr auf, bekämen unsern Leßing nicht wieder — In den letzten dreyen Jahren haben wir unsre größten Männer verlohren: Hagedorn — Sulzer — Mengs — Leßing. Bey seinem Hierseyn im vorigen Sommer befand er sich so wohl, daß ich glaubte, wir würden einen Bodmer einst haben an ihm, einen Greiß von drey und achtzig Jahren, und noch so munter, daß er erst vor ein paar Jahren den Apollonius übersetzt, und im vorigen Jahre noch „Laban um Rahel betrogen“ gedichtet hat. Zwar schlief er ein, bey Tische, dis aber hielt ich für Gesundheit; weil ich damals nicht schlafen konnte, so konnt ich leicht in solchen Irrthum verfallen. Dieses Früjahr wollt er mich besuchen in Gesellschaft seiner Tochter, von der ich höre, daß sie beym Herrn von Döring zu Wolfenbüttel sich aufhalteu soll! Nehmen Sie doch, mein bester Eschenburg, des guten Kindes sich mit an. Zwar trau ich ihr zu, daß sie selbst starck genug seyn wird, im Streit mit ihren Feinden, Sieg aber wird durch Hülfe derer, die es gut meinen mit ihr, aus Liebe zu ihr und ihrem würdigen Stiefvater, der sie liebte wie seine rechte Tochter, ihr leichter werden.

Ganz Berlin, schreibt man mir soeben, wär' in Trauer wegen unsers Leßings! Ganz Berlin ist nicht möglich — die Cranzens Chronik und Moritzens sechs Gedichte für Werke halten würdig von Jerusalem dem Könige vorgelesen zu werden, deren ist ein großer Haufe zu Berlin! Ein kläglicher elender herrschender Geschmack. Man möchte wünschen bey Leßing zu seyn!

Gott segne den Herzog, der ihm im Sarge noch, und in ihm Tugend und Weisheit geehrt hat. Ich umarme meinen lieben Eschenburg und meinen lieben alten Schmid von gantzem Herzen.

Eiligst.

Gleim.

5.

Halberstadt, den 5. März 1781.

Sie haben ohne Zweifel Herrn Joh. Müllers Geschichte der Schweitzer gelesen, und kennen ihn aus seinem bellum cimbricum und seinen essais historiques, wiewohl diese wohl noch nicht einmahl von dem Berliner Verleger nach Braunschweig geschickt sind. Also nur aus den ersten beyden Schriften kennen Sie den sehr gelehrten Mann und den vortreflichen Kopf. Von Ihres Herzogs Durchlaucht ward ich einmahl gefraget: ob Friedrich einen Geschichtsschreiber bekommen würde. Damalen sagt ich nein, jetzt würde ich ja sagen und ihm diesen Müller nennen. Schreibt er die Geschichte der Preußen, wie die der Schweitzer, so wäre kein Volk berühmter, keine Geschichte beßer geschrieben — unsre Patrioten und Helden wären verewigt, wären Exempel der Nachwelt, denn unsre Neffen und Enkel würden wegen

ihrer vortreflichen Schreibart sie lesen und geneigt werden, so zu thun oder so zu schreiben. — **Quis Martem tunica tectum adamantina digne scripserit?** — Müller würd' ich Ihrem Herzog antworten, so sehr überzeugt bin ich, daß Er unser Tacitus oder Salustius seyn würde.

Dieser Müller nun, mein Bester, denn ich muß zur Sache — hat sich vor kurtzem bey mir aufgehalten, und ist darauf nach Berlin abgereist, hat den Landesvater gesprochen eine gantze Stunde, hat die Gnade des Prinzen von Preußen durch seine Geschichte der Schweitzer sich erworben, ich wünschte, daß ich Erlaubniß hätte, seinen Brief aus Potsdam vom — vorigen Monaths in Abschrift Ihnen mitzutheilen, sie würden sehn, wie fähig er ist. Wär er zu Berlin noch eine Zeit lang geblieben, so ist kein Zweifel, entweder der Landesvater selbst, oder der künftige würden ihn auf beständig gefeßelt haben, Herzberg und Zedlitz beeiferten sich dem Vaterlande diesen großen noch jungen Mann (er ist dreyßig Jahr alt, und seit zehn Jahren Profeßor zu Schafhausen, und auf Reisen gewesen) zu geben. — Leider aber ist er plötzlich abgereist, mit **Extrapost** nach Genf zu seinen Freunden, sie zu retten aus Lebensgefahr, weil alles dort in Aufruhr und ein großes Blutbad zu besorgen ist. — Mit zwey Worten sagte der vortrefliche Mann, den, wenn Sie persönlich ihn kennten, Sie zu Ihrem Freunde machen würden, beym Eintritt in den Wagen seinem Gleim, daß er abreisen müßte, klagte Leßings Tod, und wünschte Leßings Stelle zu haben.

Dieses ist die Sache, mein bester Eschenburg. Ich weiß, daß Leßing einen Freund gehabt hat, einen Langer, den er zu seinem Nachfolger im Dienst an der Bibliothek

dem Herzog hat empfehlen wollen. — Wenn's geschehen ist, oder nur der Herzog ein Auge hat auf Leßings Freund, oder wenn Eschenburg oder Leisewitz, oder sonst einer von dortigen verdienten Männern Hoffnung hat zu dieser Stelle, die ich vor allen auf der Welt vor dreißig Jahren mir wünschte, dann, mein Theurer, verlier' ich keine Sylbe für Müller, so sehr ich wünschte, daß er sie bekäme. — Seyn Sie also so gütig, mein Theurer, und sagen mir, wie's ist? ob ich schreiben kan an den Herzog Müllers wegen oder nicht? oder ob Sie's auf sich nehmen wollen nach den Umständen, Ihro Durchlauchten ihn in Vorschlag zu bringen? Ich bitte, damit es wenig Mühe mache, mit wenig nur Ihre Meinung zu sagen

Ihrem Gleim.

6.

Halberstadt, den 10. März 1781.

— — — Ich habe geglaubt, Sie wären von meinen Freunden einer der gesundesten, und höre izt zum erstenmahl, daß auch Sie mit hypochondrischen Zufällen geplagt sind. Sie arbeiten zu viel, mein bester Eschenburg, thun Sie's doch ja nicht, wir hätten, glaub ich, unsern Leßing noch, wenn er sorgsamer umgegangen wäre mit seinem Leben.

Diesen Morgen ist Herr Müller von hier abgereiset zu Ihnen. Sie werden ihn nun persönlich schon kennen. Er ist ein vortreflicher Mann, man hätt' ihn zu Berlin vesthalten sollen, ich bin mit unsern Ministern nicht zufrieden, daß sie nicht gewagt haben, dem Landesvater ihn zu em=

pfelen zu einem neuen Bürger, der dem neuen Vaterlande sehr wichtig hätte werden können. — —. — Zwar hatt ich schon gehört, daß Herr Langer Hoffnung habe, der Nachfolger unsres Leßings zu werden; Freund Müller aber wollte dem ohnerachtet die Reise vornehmen, wärs auch nur den großen Feldherrn* kennen zu lernen, von welchem man gesagt hat, daß er ein Dankschreiben erhalten hätte von Theresia, der Heldenthaten wegen, mit welchen er die Leiden der Menschen gemindert hat im letzten Kriege. — — —

7.

Halberstadt, den 23. May 1781.

— — — Ist's andem, daß unser Leßing eine zum Druck fertige Geschichte der Evangelien hinterlaßen hat? Sie sollen mir diese Frage nicht schriftlich beantworten, Sie haben ohnedem genug zu thun, und es ahndet mich, daß ich bald das Vergnügen haben werde, meinen Eschenburg, nach dem mich recht herzlich verlangt, einmahl wieder zu umarmen — —. —

8.

Halberstadt, den 12. July 1793.

— — — Warlich aber, ich bin meiner nicht mächtig gewesen, habe wieder kleine Reisen gemacht, habe Besuche gehabt — Und dann wollt' ich Wort halten, leider aber giengs mir fatal! Ich hatte die Abschrift der L. Briefe verlegt, fand sie, aber so fehlerhaft, daß ich eine neue mußte machen laßen; diese neue soll sich nächstens bei meinem Eschenburg einfinden. — — —

* Herzog Ferdinand von Braunschweig.

9.

Halberstadt, den 20. Juny 1793.

Endlich, theurer! empfangen Sie hierbey die Briefe des einzigen Leßings! Warlich er war, wie Friedrich der König, ein Einziger! Wilhelm Körte hat sie abgeschrieben, ich habe, flüchtig nur, sie durchgelesen, mein Herz blutete bey jeder Zeile. So lange nun schon hab' ich den göttlichen Mann überlebt, hätt' er mein Alter erreicht, wie viel göttlicher noch, wär er einst der beßern Nachwelt erschienen! Ach! einst glaubt' ich eine beßre, jetzt, Theurer! besorg' ich eine schlimmere.

Streichen Sie aus, behalten Sie bey nach Gutfinden, besonders in Absicht auf die Stellen, in welchen Er den Freund lobt, wenigstens sagen Sie den Uebeldenkenden ein Paar Worte darüber in Ihrem Vorbericht.

Meine Briefe, dächt ich, könnten wegbleiben. Die Einschaltung würd' Ihnen viele Mühe machen, und sie können unbeschadet der Deutlichkeit der Leßingischen Briefe gar wohl wegbleiben. Will aber der Herr Verleger hinlänglich Ihnen diese Mühe belohnen, so hab' ich nichts wider die Einschaltung, und immer mögen die meinigen den Abdruck nicht verdienen und schlecht abstechen, nur bitt' ich zu bedingen, daß mir frey bleibe, nach Belieben beyderley Briefe dereinst in eine Briefsammlung aufnehmen zu dürfen! Gieng es an, daß ein Paar Duzend Exemplare mit dem Titul: „Briefe Leßings an Gleim" besonders abgedruckt würden, so würd' ich die etwaigen Kosten sehr gern übernehmen — — —

10.

Halberstadt, den 14. July 1793.

Gestern Abend, theurer Eschenburg, empfing ich Ihr Schreiben, und die Briefe des jüngern Gleim an seinen Leßing! O! ich dacht es wohl, daß diese Briefe zum beßern Verständniß der Briefe meines Leßings nichts beytragen würden; ich habe flüchtig sie durchgesehen, der Verleger sagen Sie, wünsche, daß sie den Leßingischen Briefen beygesellt würden! Es sey! weil er's wünscht! Ich laße sie heften und abschreiben; viele fehlen aus den Zeiten, in welchen die preußischen Kriegslieder gesungen wurden, von verschiedenen ließ ich damals Abschriften ad acta nehmen, diese werd' ich mit abschreiben laßen, und dann sollen Sie, mein Theuerster, fürs Weitere Herr und Meister seyn! — — —

11.

Halberstadt, den 13. Jan. 1794.

Endlich, mein Theurer, empfangen Sie hierbey die Briefe Leßings an Gleim. Wilhelm Körte hat sie ins Reine geschrieben. Zur Durchsicht fehlt mirs an Zeit, also send' ich sie, wie sie sind, und überlaße der Klugheit und Freundschaft meines Eschenburg alles Bedenkliche sowohl als des Drucks nicht Würdige wegzustreichen. Die Einschaltung wird Ihnen viele Mühe machen! Finden sie, Bester, daß sie alle wegbleiben können, so seys; ich laße mir alles gefallen! — — —

12.

Halberstadt, den 17. May 1799.

Sie sind ein erstaunlich gelehrter Mann, lieber theurer Eschenburg!

Wie kann man's doch
So seyn, wie Sie's und Einer noch
Gewesen ist zu unsern Zeiten?
Sie wißen alle Wißlichkeiten.

Dieser Eine war unser Leßing. — — —

Heyne an Eschenburg.

1.

Göttingen, den 30. Jan. 1771.

Wehrtester Herr und Freund, Herr Bibliothekar Lessing hat Ihnen keinen verwerflichen Vorschlag gethan, die Briefe des Busbeck zu übersetzen. Sie haben doch eine gute correcte Ausgabe? In der Oxfurter 1660, da ich sie las, war vieles fehlerhaft und oft unverständlich. — — —

2.

Göttingen, den 16. Octob. 1776.

— — — Herrn Lessings Glück freuet mich unendlich. Zu seiner Hochzeit konnte nichts erwünschter kommen, als das Hochzeitgeschenke von Mannheim*. Wir waren hier schon lang vorher davon unterrichtet, und wie sehr man ihn wünschte, um aus dem übereilten Projekte zu kommen. Haben Sie Herrn Schwan kennen lernen? Er hielt sich mit dem Herrn Lamey einige Tage hier auf. — — —

* Vgl. Lessings Leben von Danzel-Guhrauer II. 2. 287 ff.

3.

Göttingen, den 2. May 1781.

— — — Lessings Verlust gieng auch mir sehr nah. Daß seine Sachen in der beßten Ordnung seyn würden, ließ sich wohl nicht erwarten; ich wünschte aber doch, sowie vermuthlich andere wünschen werden, daß wenigstens seine Papiere nicht möchten zerstreuet werden. Ihr gütiges Anerbieten, daß Sie für unsere an ihn gelehnte Bibliotheksbücher Sorge tragen wollen, ist mir eine grosse Beruhigung; und ich verlasse mich hierunter ganz auf Ihre Freundschaft. — — —

4.

Göttingen, den 30. Juli 1790.

— — — Die Lessingischen Collectaneen werde ich nie anders, als in dem von Ihnen selbst angegebenen Gesichtspunkte betrachten. In der Litteratur ist es einmal so, wie in allen menschlichen Dingen: Ansehen wirkt weiter als eigene Einsicht; und also werden viele nützliche Kenntnisse aus Lessings Papieren sicherer verbreitet als auf jedem andern Wege. — —

Heyne an Langer.

1.*

Göttingen, den 29. Nov. 1801.

— — — Sie öffnen mir den Mund über Ihren berühmten Vorgänger als Bibliothekar endlich meine Meinung laut zu gestehen; es ist und war ein Fanatismus der Eitel-

* Bereits gedruckt in Ebert, Überlieferungen I. 20.

keit von denen, die mit ihm in Verbindung gestanden haben wollten, weil sie sich dünkten, nun auch etwas zu bedeuten, daß man ihn zu allem machte, und also auch zum Bibliothekar und Antiquar, und was weiß ich noch! — — —

2.

Göttingen, den 8. Juli 1812.

— — — Sie sehen, daß ich ganz unwissend bin in der Geschichte Ihrer Bibliothek. Hätten Sie doch bey Ihrem Leben noch eine solche Geschichte geschrieben, wie nur Sie sie schreiben können, was wäre das jetzt für ein Vermächtniß für die Nachkommen! Man sagt und ich habe es oft gehört: Lessing habe alles aus Ordnung in Unordnung versetzt. Sie haben also wohl selbst wieder ordnen müssen? — — —

Johnstone an Eschenburg.

1.

Next door to the red Lyon
Lower Grosvenor street
25 Aug. 1783.

— — — I am sorry, I have not time to display in a German Letter what knowledge you have given — but I hope to do it more effectually next Winter, Minna* will be ready for the stage — but I must en-

---

* Nach der Theaterzeitung für Deutschland 1789 p. 37 ward das Stück unter dem Titel the disbanded officer auf dem Haymarkettheater zu London gegeben, „das erste deutsche Schauspiel, das überhaupt in England aufgeführt wurde.“

deavour to get the Queen's support, or fear I shall not get the better of the prejudices of the managers and people, who are all violent for or against what they are ignorant of, but pardon them, the brilliance of Litterature in Germany is observed by prejudice and ignorance — and the King of Prussia is an obstinate Heretic and heeds not the light of the Holy city nor the songs of the Daughters of Jerusalem — — —

2.

Lower Grosvenor Street.
1 Febr. 1785.

— — — The Soldatenglück is accepted for the summer theatre, but I told you when in Brunswick that much alteration would be necessary, and Colman, the translator of Terence and author of the Clandestine Marriage, Jealous wife etc, who is manager, requires still more than I am willing to consense to, and yet I would rather submit, than run any risk, my object being to get the prejudices against German Litterature removed by degrees.

I have now given up all thoughts of going to India, as my patron Lord Cornwallis does not go, and being out of employment I allot 4 hours every day to the belles Lettres. This will at once gratify my darling propensity, and make up a little for the reduction of my income. I fancy I shall make as much of Lessing's Minna as he did by the whole volume that it is in. I will send you by the first

opportunity the extracts from Mr. Colman's Correspondence with me, by which you will see the high estimation your friend is like to be in here in England. The Royal family are vastly pleased at the Idea of having a german play on our stage, which they think they are indebted to me for, as I have not an opportunity of doing you the justice of giving you the greatest share of the merit, there may be in the attempt; for had not I met with Eschenburg, I had not known Lessing. — — —

Kinderling an Langer.

1.

Calbe, den 29. December 1796.

— — — Bey Gelegenheit des Monuments zum Andenken Lessings fällt mir ein: Wissen Sie denn den wahren Verfasser der Fragmente? Ich weiß ihn längst, bin aber durch die kühne Behauptung im Meuselschen Magazine, daß es kein anderer als Reimarus seyn könne, ein wenig irre gemacht worden. Schon vor einigen Jahren schrieb ich einen Aufsatz über den wahren Verfasser, der vorlängst tod ist und ein amtloser junger Gelehrter war, aber weil noch zwei Brüder von ihm leben, welche die Entdeckung ungern sehen möchten, halte ich bis jetzt meinen Aufsatz zurück. — — —

2.

Calbe, den 30. März 1797.

— — — Von den Wolfenbüttelschen Fragmenten soll ein junger Gelehrter, der ohne Amt früh gestorben ist, Nahmens

Unzer, ein Bruder des Dr. jur. in Altona, der Verfasser seyn. Sein eigener Bruder hat mirs versichert. Ich bin mit allen drei Brüdern in Wernigerode in die Schule gegangen. Aber haec sub rosa. Ich habe noch einiges Bedenken, es öffentlich zu sagen. Ich möchte nur wissen, ob sich nicht Lessings Correspondenz mit demselben fände. Die neue Ausgabe der Lessingischen kleinen Schriften, Briefe ꝛc. habe ich leider noch nicht gesehen. — — —

3.

Calbe den 8. Januar 1799.

— — — Wegen der Fragmente gebe ich Ihren Gründen Beifall, aber doch muß der Unzer, wovon ich Ihnen Nachricht ertheilt habe, mit Lessing Briefe gewechselt haben, und wenigstens Willens gewesen seyn, die Rolle des Fragmentisten fortzuspielen. Sein Bruder, der mir davon Eröffnung that, muß etwas von seinem Briefwechsel mit Lessing und von seinem ganzen Vorhaben erfahren haben, aber vielleicht nicht im rechten Zusammenhange. — — —

Aus Eschenburgs Briefwechsel mit Langer.

1.

Eschenburg an Langer.

Braunschweig, d. 24. Nov. 1781.

Sie wissen, liebster Freund, daß die hiesige Waysenhaus-Buchhandlung in der letzten Ostermesse den sechsten Theil von Lessings Beyträgen geliefert, und den fünften in

der bevorstehenden Messe nachzuliefern versprochen hat. Ich weiß selbst nicht, auf welche Art ich bey dieser Sache compromittirt bin; ob durch Herrn Gebler, oder durch Herrn Rektor Leiste; genug, letzterer hat in seiner Vorrede zum sechsten Beytrage mich als den künftigen Herausgeber des 5ten genannt, ohne daß ich mich dazu anheischig gemacht hatte. Itzt liegt mir Gebler an, ein von andern gegebenes Wort zu halten; und schon längst hatt' ichs ihm mit der Voraussetzung und Bedingung versprochen, wenn Sie dazu einen oder andern Beytrag liefern wollten. Auch hat er Sie, wie er mir sagt, mündlich darum gebeten, und Erfüllung seiner Bitte gehofft; ein neulicher Brief der Buchdruckerinn Bindseil aber benimmt ihm diese Hoffnung; und ich soll ihm nun ganz helfen. Was mir schon immer der beste Lückenbüsser in dieser Verlegenheit schien, das Manuscript des ganzen Berengar, ist erstlich nicht zur Hand, und dann behagt es dem guten Gebler nicht recht, weil er von Lessings Ankündigung dieser Schrift so wenig Absatz gemacht hat. Lassen Sie mich also vor allen Dingen die angelegentliche Bitte um Ihren gütigen Beystand wiederholen. Ohne Zweifel ist unter den Kollektaneen, die Sie sich während Ihres vorjährigen Aufenthalts aus der Bibliothek gesammelt haben, mehr als Ein Beytrag dieser Art, oder wenigstens Vorrath dazu.

Um dann auch mein Scherflein beyzutragen, habe ich vor, den Wolfenbüttler Kodex des alten Gedichts Wilhelm von Oranse (oder vom Markgrafen von Oranitsch) mit dem Abdrucke zu vergleichen, welchen Herr Casparson neulich aus der Casselschen Handschrift davon geliefert hat. Ihnen ist dieser Kodex, auf Pergament, der zu den prächtigsten Ihrer

Bibliothek gehört, ohne Zweifel bekannt. Die Gedichte vom Markgraf Wilhelm von Naribon und vom starken Rennewart sind mit darin befindlich. Haben Sie also doch die Güte, mir den eigentlichen Haupttitel und die Nummer dieses Manuscripts zu nennen, damit ich um Erlaubniß zu dessen Mittheilung nachsuchen könne.

Eben diese freundschaftliche Gefälligkeit bitte ich mir von Ihnen in Ansehung zweyer anderer Handschriften aus, auf die ich, in gleicher Absicht, Jagd mache. Beyde enthalten die äsopischen Fabeln der Minnesinger, und werden von dem seeligen Lessing in seiner zweyten Abhandelung über diese Fabeln, die auf den 3 ersten Bogen des 5ten Beytrags abgedruckt ist, als die zweyte und dritte Handschrift (p. 23. 24.) beschrieben. Es ist mir nicht um die Fabeln, sondern um andre dabey befindliche Gedichte zu thun. Ich kann Ihnen indeß nur die Aufschrift von jenen geben. Sie heißt in dem ersten Manuscript: hie vahet an das puch das ist genant der Welt lauff, vnd es hat ein Meister gemacht genandt Esopus, vnd haysset der guldin stein u. s. f. Es ist ein ziemlich großer und starker papierner Foliant mit Pergamentblättern häufig undermengt. — Das zweyte Manuscript giebt Lessing der Aufschrift nach nicht an; es ist aber gleichfalls auf Papier, und enthält 72 von jenen Fabeln, nebst andern Gedichten. Von beyden bitte ich mir also etwas nähere Nachweisung aus. — — —

2.

Langer an Eschenburg.

Wolfenbüttel, den 28. November 1781.

— — — Daß die Lessingischen Beiträge dadurch gewinnen würden, wenn der Herr Professor an Ausfüllung der Lücke Hand legen wollten, ist kein Zweifel. — Meine Wenigkeit aber hat hundert tausend Ursachen, sich auf diesen Kampf-Platz keinesweges zu wagen. Mangel an Zeit und Gesundheit |: denn alle Tage laufen Anfragen bey hiesiger Bibliothek ein :| die noch nicht bey der Hand sich befindlichen nöthigen Papiere, und endlich das Gefühl meiner Unfähigkeit irgend eine Leßingische Arbeit zu ergänzen — haben Sie an diesen Hindernissen genug?

Da die Leßingischen Beiträge nicht auf der Bibliothek befindlich; meine eignen Exemplare aber |: denn ich habe sie wohl dreyfach :| ebenfalls noch nicht angekommen: so weiß ich nicht mit Gewißheit zu sagen, ob ich Ihren Auftrag mit aller Genauigkeit befolgt habe? Hier ist inzwischen das Resultat meiner Untersuchung.

Die von Herr Casparson herausgegebenen Heldendichter führen in unsern Catalogen die Rubrik: „Ulrich von Türheim und Wolfram von Eschenbach teutsche Reime. Auf Pergament. No. 30. 12. fol. Mspt.“

Von den beiden Reim-Samlungen, auf die Sie Jagd machen |: und die im Vorbeigehen gesagt die zwey interessantesten Handschriften dieser Art in unserer Bibliothek sind :| führt die erste den Titel: „Hie fahet an das Buch, das ist genant u. s. w. |: wie Sie selbst wißen :| No. 2. 4. fol.

Mspt. — Das andre ist ohne Zweifel No. 76. 3 in folio, Mspt. mit dem Titel: „Allerhand teutsche Reime, nebst Chöcklins Augspurgischer Chronik in Versen.“

Unter den Gudischen Handschriften finden sich zwey Ausgaben Äsopischer Fabeln in elegischen Versen |: die nehmlich als Avieni Arbeit bekant sind: | No. 162 in folio, auf Pergament und No. 288, klein Quart, ebenfals Pergament. Ein Exemplar aber, wo diese Elegien mit leoninischen Versen untermengt wären, läßt sich durchaus nicht ausfindig machen. — Beide Handschriften sind übrigens schon von Herr Lessing genuzt.

Wie weit endlich Herr Lessing, in seinen Untersuchungen über den Anonymus des Nevelet gekommen sey, bin ich nicht zu bestimmen im Stande, denn ich verließ den treflichen Mann eben in voller Arbeit darüber, und von einen Papieren hat man auf der Bibliothek kein Octavblatt zurückgelaßen. — — —

3.

Eschenburg an Langer.

Braunschweig, d. 29. Dec. 1781.

— — — Von den beyden Manuscripten der Avienischen Fabeln ist freylich keins das, was ich im Sinne hatte, und woraus ich selbst einmal für den seligen Lessing eine Fabel abgeschrieben habe. Dieß enthielt den Anonymus des Nevelet, und war ein pergamentner Codex in klein folio, von etwa 50 Blättern, in dunkelgrünem, fast schwarzem, Pergamentbande. Sollte sich dieß Manuscript, worin ver-

muthlich noch die von mir abgeschriebene Fabel liegen wird, vorfinden; so verbinden Sie mich sehr durch dessen Übersendung — — —

4.

Derselbe an denselben.

Braunschweig, d. 6. Januar 1782.

— — — Das übersandte Manuscript lateinischer Fabeln ist gerade das, was ich wünschte; aber tausendmal muß ich Sie um Verzeihung bitten, daß mein Irrthum Ihnen die vergebliche Mühe verursachte, es unter den Gudischen Handschriften zu suchen. Ich muß nun sehen, ob mich dieß Manuscript einigermassen auf die Spur bringen wird, die der selige Lessing verfolgte. Aber nothwendig gebrauche ich dabey die Mythologia Aesopica von Nevelet, und die Ausgabe der äsopischen Fabeln von Nilant; und Sie verpflichten mich aufs neue, wenn Sie mir beyde gelegentlich übersenden wollen. Daß Christs Prolusionen nicht dort sind, ist mir nicht lieb; ich muß sie von Leipzig kommen lassen; denn Leßings Manuscript bricht gerade mitten in einer Citation daraus ab. — — —

5.

Langer an Eschenburg.

Wolfenbüttel, d. 11. Januar 1782.

— — — Von Nevelets Ausgabe der alten Fabeln müßen Sie sich mit einem schlechten Nachdruck begnügen,

den ich noch dazu von ohngefähr aufgegriffen, denn in unseren Catalogen war er nicht verzeichnet. — Die gute Original-Ausgabe von 1610 war freylich darin bemerkt; in dem Bücherbret aber, statt dieser Nummer, eine Lücke. — Von Nilants Edition ist in allen unsern Verzeichnißen altum silentium: ich bin aber versichert, daß sie unter Baudis Büchern* gewesen; allein von dieser herrlichen Sammlung hat zur Schande unsrer Bibliothek niemals ein Catalog existirt. Es ist kein Zweifel daß Herr Leßing beide Ausgaben herausgenommen, und nachher verworfen habe: sie müsten sich dann noch in seinem Hause vorfinden, wo aber die kräzigen Advocaten alles versiegelt laßen, und sich an meine Remonstranzen nicht im mindesten kehren. — Noch sende ich Ihnen einen Esopum moralizatum, der ebenfals durch Leßings Hände gegangen. — — —

6.

Eschenburg an Langer.

Braunschweig, d. 16. Januar 1782.

— — — Mit dem Esopus moralizatus haben Sie mir Freude gemacht; aber sich selbst eine neue Zumuthung von mir veranlasst, die Bitte nämlich, daß Sie mir doch auch den alten Ulmer Druck des Äsopus mittheilen wollen, der ohne Jahrzahl bey Joh. Zeiner in kl. fol. herausgekommen ist, und die lateinischen Fabeln des Romulus und Anonymus mit der jeder Fabel beygedruckten Steinhöwelischen Über-

* Die Büchersammlung des Hofrath Baudiß ward 1767 der Herzogl. Bibliothek einverleibt.

setzung enthält. Lessing hat sie in seinem ersten Beytrage, S. 64 ff. umständlich beschrieben. — — —

7.

Langer an Eschenburg.

Wolfenbüttel, den 20. Jan. 1782.

— — — Auf Ihren Äsop wieder zu kommen: so höre ich ungern, daß Sie Christs Dißertationen noch nicht auftreiben können. Vor der Hand weiß ich sie Ihnen auch nicht zu schaffen. Könten Sie solche nicht von Göttingen bekommen? — Allein wenn Sie in Leßings Fußtapfen treten, und im ganzen Ernste sich in das unermeßliche Feld der Fabel-Geschichte wagen wollen: so werden Sie noch ganz andre Berge zu übersteigen finden. Da Mademoiselle la Fable die ältre Schwester der Wahrheit ist, und diese leztre seit ein paar tausend Jahren kein Mittel unversucht läßt, der andern ihre Anbeter zu entführen: so ist alles darüber in die dunkelste Ungewißheit gerathen. Dieser Tummelplatz war es daher, auf dem unser Leßing seit vielen Jahren sich am liebsten herumtrieb; wo er seine dialectischen Stöße links und rechts austheilen, und durch die Magie seines Stils die Lacher meistens auf seiner Seite behalten konte. Im Grunde war er selbst Partisan der Fabel, denn seinen verführerischen, so oft unnachahmlichen Vortrag ausgenommen, sind seine meisten litterarischen Aufsätze so wenig unwiderleglich, daß man vielmehr sehr oft und mit gutem Grunde das Gegentheil erhärten könte. — Überdieß wust' er, um die Geschichte der Fabel ins Reine zu bringen, nicht orientalische Sprachen, und in dieser Wiege hat Äsop und Consorten doch gelegen. Reiske war der Mann,

der uns der Quelle näher bringen konte; aber auch er war einer der verzweifelten Köpfe, die mit der linken umreißen, was sie mit der rechten aufgestellt; und die den Fund nur aus dem Brunnen ziehn, um ihn für andre desto tiefer hinunter zu schleudern. — — —

8.

Derselbe an denselben.

Wolfenbüttel, den 3. Merz 1782.

— — — Nunmehr ad altiora! — Sagen Sie mir doch lieber Herr Professor, und wenn Sie Muße haben, so schreiben Sie mirs mit ein paar Worten mit ehestem, hieß der Mann nicht Bonerus, der sich für den Herausgeber der teutschen Fabeln ausgab, wovon wir das in Bamberg 1461 gedruckte Exemplar besizzen? und hat Gotsched nicht gesagt, er hieße Riedenberg? — Leßings Beiträge hab' ich nicht bey der Hand, und lange in den Handschriften herumzusuchen, nicht Zeit: soviel mir aber erinnerlich, hat mir Leßing selbst den Nahmen Bonerus angegeben. — — — Was wißen Sie neues von unsrer Mamsell König*? Kennen Sie den Kauz, der solche mit Ehren unter die Haube bringen will? Wird das Pärchen passen? Ist es wahr daß die Hochzeit aufgeschoben worden? — Doch genug der Fragen: um sovielmehr, da ich an M. König selber geschrieben. — — —

* Lessings Stieftochter.

9.

Eschenburg an Langer.

Braunschweig, den 5. März 1782.

— — — Von der Heyrath der Mamsell König verspreche ich mir — oder vielmehr den beyden Heyrathenden selbst, alles Gute. Ihren künftigen Mann kenne ich nicht anders als sehr vortheilhaft, ob mir gleich seine rasche Entbrennung unerwartet war. Die Hochzeit wird, wie mir Herr Knorre schreibt, der sich Ihnen bestens empfiehlt, den 31sten März in Lüneburg vollzogen werden. Daß sie aufgeschoben wäre, wüsste ich nicht.

Der von Lessing entdeckte Name des fabelnden alten Dichters ist Bonerius; Gottsched nannte ihn von Riedenburg, dem sie doch nur gewidmet sind. Sonderbar wär' es, wenn Herr Oberlin einen andern Namen gefunden hätte. Sollten Sie ihm schreiben, so fragen Sie ihn danach; und trifft seine Entdeckung mit der Lessingischen zusammen, so bitten Sie ihn doch in meinem Namen um Erlaubniß, sie am Schluß des fünften Beytrags erwähnen, oder, was mir noch lieber wäre, sie in einer kurzen Anzeige von ihm selbst einrücken zu dürfen. — — —

Wie steht es mit der Inventur der Lessingschen Bücher? — Sollte man die mir und der Göttinger Bibliothek gehörigen nicht itzt schon ausliefern wollen? — — —

10.

Langer an Eschenburg.

Wolfenbüttel, den 5. May 1782.

— — — Ein Exemplar von seiner* Dissertation über Bonerii Edelstein ist Ihnen von dem Verfaßer bestimt. Was er am Ende von Leßingischen Papieren sagt, ist sehr schief ausgedrückt. Daß keine hier waren, wußt' ich ja am besten. Allein nichts ist seltener, als einander recht verstehen. Glücklicher weise hat dieser Irrthum hier nicht viel zu bedeuten. — — —

11.

Derselbe an denselben.

Wolfenbüttel, den 12. Julius 1782.

— — — Lessing ὁ πάνυ ist an einer Indigestion d'esprit gestorben, und sein Nachfolger |: quantum distamus ab illo!:| läuft alle Tage Gefahr, von einer der morschen Leitern hiesiger Bibliothek den Hals zu brechen. Sollt ihm dieses wiederfahren: so glauben Sie nur ganz sicher, daß er auf dem Bett der Ehren gestorben zu seyn sich einbilden wird — — —

12.

Derselbe an denselben.

Wolfenbüttel, den 5. Januar 1783.

— — — Mit dem heiligen Cyrill sieht es in meinem Gedächtnis-Kasten nicht beßer aus. Als Buchdrucker-Pro-

* Oberlin's.

duct ist mir sein Apologeticus bekant genug; denn ich kenne davon wenigstens ein halb Duzend Ausgaben, die zum Theil äuserst frühzeitig die Preße beschäftigt, und insgesamt ins 15te Seculum gehören, ob mir gleich keine aufgestoßen, die das Druckjahr angäbe. Da eine davon der Abdruck von der andern ist: so führen sie auch alle den Namen des Alexandriner Pfaffen an der Stirn, so höchstwahrscheinlich es übrigens auch ist, daß ein neuerer lateinischer Mönch der Verfaßer davon gewesen. — — — Leßing, carum caput, gab sich mit diesen Apologen allerdings ab, wuste aber davon noch weniger als meine Wenigkeit. Wo inzwischen seine Papiere darüber hingerathen, mag unser R. Sch.* verantworten. — — —

13.

Derselbe an denselben.

Wolfenbüttel, den 8. October 1789.

Noch immer bin ich hier, mein werthester Herr und Freund: so sehr ich auch Ursach hätte anderswo zu seyn! Was mich inzwischen so fest an meine Carthause anschmiedet, weiß ich selber nicht, denn im Grunde ist solche doch ein ungesundes Loch. — In der Ungewißheit jedoch ob ich mich nicht un beau matin knall und fall auf den Weg mache, schieb' ich nicht länger auf Ihnen die Leßingischen Briefe** mit vielem Danke zurückzusenden. Sollten die zweiten Theile davon zum Vorschein kommen: so sind Sie wohl so

* Rath Schmidt (Phiselbeck).

** Gelehrter Briefwechsel zwischen J. J. Reiske rc. und G. E. Lessing. 1789.

gütig mir solche ebenfalls auf kurze Zeit mitzutheilen. Da ich den größten Theil der Anfangsbuchstaben errathen kan; so hat mich der Plunder allerdings amusirt. Allein, o ihr Götter! schon im zweiten Jahre seines hiesigen Aufenthalts war der arme Lessing deßelben so überdrüßig! Geschah dies am grünen Holz, was soll am dürren werden? Bis izt habe ich diesen Überdruß Gott sey Dank! noch nicht erfahren. Nur eine Hausfrau fehlt mir. Verschaffen Sie mir eine, und Solus Encyclopaediam habeto! — — —

14.

Derselbe an denselben.

Wolfenbüttel, den 2. März 1790.

Allerdings ist die Herausgabe des bewußten zweiten Bandes noch unüberlegter, unverschämter, mit einem Worte unverzeihlicher als die des ersten; und ich will hoffen, daß es mit dem zweiten Theile des gelehrten Briefwechsels eine weniger scandaleuse Bewandniß habe. — Was nun vollends den armen, in naturalibus preißgegebenen L—g betrift, so sind seine Inconsequenz, Fahrläßigkeit und Hypochondrie, für mich wenigstens, so empörend gewesen, daß troz meinem fortdauernden Augenweh, und daher entstehenden totalen Abgeschiedenheit meine Lage dennoch, gegen die seinige gehalten, ein wahres Paradies bleibt. Vielleicht steckt der Knoten darin, daß der ehrliche Mann, die Menschen weder zu brauchen, noch zu entbehren verstand. Das erstere habe ich 40 Jahre hindurch leider! wohl lernen müßen; und daß letzteres für mich Nothwendigkeit seyn würde, hab ich sogleich

bei meinem Eintritt in Wolfenbüttel bis aufs Mark gefühlt, sogleich meine Maßregeln darnach genommen, und befinde mich so erträglich dabei, daß selbst eine Frau mich schwerlich geselliger machen wird. — — —

15.

Derselbe an denselben.

Den 5. April 1810.

— — — Werden Sie nicht ungedultig, daß Lessings Briefwechsel cum uxore noch nicht zurückgekommen! Mit dem ersten Bande bin ich zu Ende; und mit dem zweiten und schwächern wird dieses in kurzem auch der Fall seyn. Nur für solche Augenblicke hatte ich mir diese Leserey vorbehalten, wo ich durchaus etwas anziehenderes nöthig haben würde, um alle die Hundsföttereien um mich her auf eine Weise zu vergessen; und diese Absicht hat das Buch auch wirklich mehr als einmahl bey mir erreicht. Lessings Frau hab' ich nicht gekannt; den größten Theil der Anfangsbuchstaben aber leicht errathen; ohne welchen Umstand das Ganze freilich viel von seinem Werthe für mich würde verlohren haben. Übrigens ist die Bekanntmachung dieses Briefwechsels eine große Unbescheidenheit seines Herausgebers, wären die darin erwähnten Leute auch längst schon tod gewesen! Daß Lessing, wie er lebte und webte, i. e. mit allen seinen Fehlern und Tugenden auch hier sich darstellt, mußte, wie natürlich, mich am meisten rühren. Wie solcher sich wohl benommen hätte, wenn er die Drangsale unserer Zeit erleben sollen? — — —

16.

Derselbe an denselben.

Ex angello. den 12. Juli 1810.

Tandem aliquando erfolgt die bewußte, für mich äusserst anziehend gewesene Correspondenz, und das mit vielem Danke, endlich einmahl zurück! Wie wenig mögen die guten Leute geahnt haben, daß sie ihren Briefwechsel nur so kurze Zeit überleben würden! Nahe genug hat Frau König es dem alles auf die lange Bank schiebenden Lessing gelegt gehabt; als welcher ohne die ausharrende Standhaftigkeit der Dame wohl eben so caelebs als celeberrimus geblieben wäre. Quiescant in pace! Gerührt hat es mich übrigens sehr, mehr als 30 Jahre nach dem Tode beider das Buch in eben dem Zimmer zu lesen, wo die wackre Frau ihren Geist aufgegeben. Mit dem meinigen wird dieß wahrscheinlicher Weise in der daran stoßenden Kammer geschehn. In Gottes Nahmen! Lex est, non poena, moriri.

17.

Derselbe an denselben.

Wolfenbüttel, den 5. October 1812.

Daß sich doch Niemand auf seine Ordnungsliebe oder sein Gedächtniß verlasse! Mit dem ersten Griffe glaubt' ich das versprochene Bruchstück von Lessings Abschrift des Renners (ein Heft von etwa 30 bis 40 Octavblättern) zu finden, sah mich also gleich nach meiner Nachhausekunft, allein vergeblich, danach um; und habe seitdem schon mehrere

Stunden an diese Jagd verwandt, ohne das flüchtige Wildpret bis jetzt aufspüren zu können. Da ich indeß mich schlechterdings nicht erinnere es irgend jemanden gewiesen, und noch weniger gegeben zu haben, so muß der Flüchtling über lang oder kurz doch irgendwo sich ertappen lassen, und Sie können, liebster Freund! darauf rechnen, daß es an meiner Aufmerksamkeit auf keine Weise fehlen soll. Also nur ein wenig Geduld noch, wenn ich bitten darf! — — —

18.

Derselbe an denselben.

Den 13. November 1812.

— — — In Betreff des Lessingiani hat sich das verwünschte Ding, omnibus excussis loculis, doch noch immer nicht finden lassen! Ich weiß mir den fatalen Umstand nicht anders zu erklären, als daß ich das Convolut (es bestand aus Lagen von 2 Blättern) der Himmel weiß wenn schon? dem Bibliotheks-Diener Günther zum Heften gegeben, dieser darüber verstorben, und sodann Albrecht*, oder irgend ein anderer Schäcker sich desselben bemächtigt habe. Fast fang' ich an zu fürchten, das in Berlin befindlich seyn sollende Bruchstück sey kein anderes, als eben das bey mir gewesen. Irre ich mich, und das Heftchen fände sich am Ende dennoch — was ich indeß mehr wünsche, als noch hoffen darf, so können Sie sich versichert halten, daß es ohne den mindesten Verzug Ihnen übermacht werden soll! — —

* Bibliotheksregistrator.

19.

Derselbe an denselben.

Wolfenbüttel, den 28. Nov. 1812.

— — — Durch die Vermuthung, daß Sie die bewußte Lessing'sche Abschrift ehedem wohl selber schon erhalten, haben Sie mir in der That einen Stein vom Herzen gehoben. Nicht, daß ich auf das Geschenk einen sonderlichen Werth legte, sondern weil es mich verdroß, etwas versprochen zu haben, was ich in der Folge nicht halten können! Wenn Ihnen also nicht mehr erinnerlich ist, wo Ihr Exemplar herstammt, bleibt allerdings zu vermuthen, daß es ehedem oder hiebevor bey mir befindlich gewesen. Lebe wohl armes Gedächtniß! denn der ganze Vorgang ist bis auf die kleinste Spur mir entfallen. — — —

Auszüge aus Leisewitzens Tagebüchern *.

1779. Jan. 14. Mittags mit Leßing und Forster bey Eschenburg gegeßen. Nach Tische mit Leßing Schach gespielt.

1779. Febr. 9. Herr Professor Eschenburg bey mir, mit dem ich nach dem Caffeehause ging. Beym Weggehen begegnete uns Leßing, und wir gingen zusammen nach meinem Hause.

1779. April 16. Nach Tische bey Herrn Professor Schmid und nachher bey Eschenburg, wo ich Leßing antraf.

1779. Mai 11. Nachmittags war ich bey Eschenburg, wo ich Leßingen antraf, mit dem ich nach Angotts Hause

* Theilweise bereits gedruckt bei Danzel-Guhrauer II. 2. 340ff.

ging, weil der Nathan angekommen war, mit dessen Lectüre ich den größten Theil des Nachmittages zubrachte. — Er ist Leßings würdig, wenn es auch weniger Drama als Philosophie in dramatischer Form wäre.

1779. Junius 9. Nach Tische war ich bei Madame Hauß und suchte darauf Leßingen bey Angotts vergeblich, fand ihn aber bey Eschenburg. Ich sprach mit ihm vieles über meine Wechselgeschäfte. Er munterte mich sehr dazu auf und sagte mir, daß er meine Hypothese immer wahrscheinlicher fände, gab mir auch die Idee an, daß das Conclave eine Art von obstagio wäre, die mir sehr gefiel.

1779. Junius 21. Abends aß ich bey meiner Schwester, suchte Leßingen bey Angotts vergeblich und ging früh zu Bette.

1779. Aug. 10. Nach Tische ging ich auf der Meße, wo ich Leßingen in einem Gewölbe seines Verwandten antraf. Wir gingen noch etwas herum und darauf nach meinem Hause, wo Leßing Caffee trank. Paradoxa, wie gewöhnlich und die gewöhnlichen.

1779. Aug. 20. Nach Tische spatzierte ich auf der Meße, wo ich Leßingen antraf, und mit ihm nach seinem Hause ging. Wir schwatzten viel und er erzählte mir von einem gewißen Könemann*, der aus Rußland komt, wo er vergebens gesucht hat Hofmeister zu werden. Er sagt selber, daß er nichts gelernt hat als speculative Philosophie. Leßing will ihn auf eine Zeit lang unterhalten. Von Leßing ging ich zu Professor Schmid, wo ich Eschenburgen antraf, der von Hamburg zurückgekommen war; nachher sahe ich noch Leßingen und Tünzeln, die mit uns auf der Straße sprachen.

* S. über ihn und sein Verhältniß zu Lessing: Zeitung für die elegante Welt. 1853 No. 46. S. 549.

1779. Aug. 21. Nach Tische ging ich wieder zu Leßingen, der mich nach Daveson bestellte, wohin er auch mit dem Philosophen kam und wo Kuntsch schon war — Ich wandte alle Mühe an, daß der Philosoph nicht lächerlich wurde.

1779. Sept. 24. Ich hatte heute keine rechte Lust zu arbeiten, laß etwas in den Lettres Juives, hatte mich doch endlich gegen zehn frisiren laßen, als Leßing zu mir kam. Wir schwatzten viel, besonders von Könemann. Leßing schilderte ihn mir als einen Menschen, der glaubt daß noch niemand seine cruden Ideen gehabt habe, der sehr gegen alle Staaten eingenommen seye und doch alle Vortheile genießen will die der Staat gibt; z. B. eifert er gegen alle Manufacturen und mag doch gerne einen besetzten Rock und einen Federhut tragen 2c. 2c.

Die Luft war ungemein angenehm und wir gingen aus und zu Ebert, wohin auch Jerusalem kam.

1779. Oct. 28. Nach Tische war ich etwas bey Schmids — und weil ich da hörte, daß Leßing bey Davesons sey, ging ich dahin. Wir lachten, schwatzten und spielten Piquet: ich nur ein paar Spiele. — Leßing kan es gar nicht vergeßen, daß ich einmahl zu ihm sagte, es käme mir vor, als wenn man als ein Schwein in die Welt hinein lebte, wenn man kein Tage-Buch hielte.

1780. März 3. Mittags aß ich in meinem Clubb bei Rönckendorfs, als Schwarzens Gast, der Cammerherr Kuntsch hatte mich auch gebeten, wie einmahl in meiner Abwesenheit der Graf Marschall. Wir saßen in folgender Ordnung: Ich, Leßing, der Obrist Warnstedt, der Vice-Präsident Jerusalem, Kammerherr Kuntsch, Profeßor Ebert,

Professor Zimmermann, Graf Marschall, Oberstallmeister Bothmer, Schwarz. Es wurde da viel verhandelt von einem Monats-Mittags-Clubb, der gleich, und von einem großen Clubb*, der auf den Winter angehen sollte.

1780. April 25. Zu Hause im Oberon gelesen und denselben geschlossen. Es war eine flüchtige lecture. Das Stück wäre ohne Shakespear's Tempest schwerlich da und ein Gesang ist ganz nach Pope's January and May. Allein bey allem dem ist es ein herrliches Meisterstück. — Ich glaube daß niemand das Geheimniß der Wellen-Linie des Styls so in seiner Gewalt hat, selbst Leßings Styl ist eckig dagegen. — — —

1780. Junius 2. Nachher ging ich zu Schulz, und verplauderte mit ihm einige Zeit ganz vernünftig; darauf. suchte ich Leßing bey Angotts, fand ihn zwar da nicht, traf ihn aber mit Eschenburg und Boden auf der Straße an, und kehrte mit um. — Wir blieben da, bis Leßing mit dem alten Schmid nach Wolffenbüttel fuhr.

1780. Julius 9. Jacobi ließ mir sagen, daß er von Wolffenbüttel zurück sey, und ich besuchte ihn im blauen Engel, wo ich noch Leßingen antraf. Wir gingen zu Eberts, die wir aber nicht fanden, und von dort in den Grauen-Hof-Garten.— — Zu Schmids; da waren und kamen nach und nach Hardenberg, Jacobis, Graf Marschall, Leßing, der Abt Velthusen und Consorten — Hardenberg, dem die Unruhe zu groß war, meynte, daß die Heyden gewaltig tobten. — — Ich hatte versprochen wieder zu Schmids zu kommen, und ich ging nach 8 hin, da ich denn die ganze Lade schon am Tisch fand,

* Der jetzt noch bestehende große Club in Braunschweig, zu dessen ersten Mitgliedern auch Lessing gehörte.

Leßingen ausgenommen, wogegen aber Schulz eingetreten war. Ich mußte mich zwischen Jacobi und Sophien * setzen, die sehr gute Freunde geworden waren. Jacobi setzte mich in Verlegenheit. Er hatte von meiner Reise ** gehört und einen Plan gemacht, mit mir und Leßingen zu reisen. Ich versprach das und doch geht es auf keinen Fall an. Unterdeßen bat er mich, mich ja um Gottes Willen nicht zu géniren.

1780. Julius 14. Nach Tische gingen wir zu Eschenburg, wo wir Schützen trafen. Ich ließ Thaer da und ging ins Bad, und darauf wieder zu Eschenburg. Wir gingen darauf nach Gecks Garten, und Leßing, den wir auf der Straße fanden, begleitete uns eine kleine Ecke.

1780. Julius 17. Ich stand heute nicht sehr früh auf und ließ Postpferde bestellen, um nach Wolffenbüttel zu fahren — — Ich bekam erst nahe bey Wolffenbüttel etwas Muth wieder. Ich kam da um 10 an, nachdem es gerade 3 Jahr seyn wird, daß ich da gewesen bin, und nachdem ich mir diesen Spatziergang sehr oft vorgenommen habe.

Wir fuhren zwar des Postillons und der Pferde wegen, vor den goldenen Engel vor, gingen aber, ohne einmahl in das Haus zu treten, obgleich nicht auf dem kürzesten Wege, so unbekannt war mir Wolffenbütttel geworden, zu Leßingen. Wir trafen ihn bey dem frisiren an, und gingen kurz darauf mit einander auf die Bibliothek. Langer war da und nachher kamen der Hofgerichts-Assessor von Brocks, Kalm und Schleitz aus Braunschweig und aus Hamburg hin. Sie schienen mir alle ziemlich leer, ich hingegen brillirte.

* Sophie Schmid.

** Nach Weimar, Gotha und Meiningen.

Thaer und Leßing gingen um die Gallerie — ich konnte für Schwindel nicht mit und blieb in der Thür sitzen.

Wir gingen wieder zu Leßing, wo bald hernach Langer hinkam, wir waren einige Zeit auf dem Hofe und vor der Thür — aßen im Garten-Saale.

Die Conversation war sehr angenehm. Eine saillie von Leßing, Langer und mir holte die andere.

Man hat mir eine unrechte Idee von diesem Langer gemacht. Er ist unendlich mehr als ein Editionen-Krämer, und besitzt viele gründliche und angenehme Kenntniße. Selbst Leßing schien mir zu hart von ihm geurtheilt zu haben. Er ist ein großer Liebhaber des Alten und erzählte mit großem Gefallen, wie Robert Walpole zu Strawberry-Hill ein Haus ganz in gothischem Geschmack habe bauen laßen. Es sey kein Pannel-Werk, kein Stuhl, kein Buch jünger als 300 Jahr darin gewesen. Ich habe wohl ähnliche Einfälle gehabt.

Nach Tische ward Caffee getrunken und Taback geraucht, theils im Garten theils im Saale.

1780. Aug. 1. (Auf der Reise nach Weimar.) Zu Zilly traf ich einige Preußische Cavalleristen an, sonderlich machte mich ein Mann, der 43 Jahr gedient hatte, aufmerksam. Mir deucht, Leßing hat in der Minna nicht allein den Soldaten-Ton, sondern besonders den Preußischen Soldaten-Ton besonders gut gefaßt.

1780. Aug. 12. (Weimar.) Zu Herder, der mich zärtlich empfing, mich bey dem Weggehen umarmte und viel aus mir zu machen schien. Von dem Leben in Braunschweig — von unserem Herzoge — dem Militair und dem Luxus der kleinen Herrn — von meiner Gesundheit — von Bibliotheken

und Bibliothekaren — von der Porcellain-Fabrik in Braunschweig — von Wieland, deßen Eitelkeit Herder entschuldigte — bey der Gelegenheit vom Einfluß der Poesie, besonders der dramatischen, auf den Charakter — ich äußerte bey der Gelegenheit, daß ich das, was ich von Shakespears Charakter wüßte, für 4 gl. hingäbe — von Boie, Schmid, Eschenburg — und besonders von Leßing, von Heinse, auf den er viel hielt, und unserem knechtischen Umgang mit den Weibern. Ich war wieder etwas zu Hause und ging alsdann zu Albrecht, den ich nun in acht Tagen nicht gesehen hatte. — Viel von Diderot, für den er sehr eingenommen ist, und deßen Comödien er mit vielem Scharfsinn beurtheilte — von dem Umgange in Braunschweig, er gestand mir, daß er da nicht leben mögte — und ließ aus unserm Cirkel beynahe niemand paßiren als Leßing. Gegen Ebert hatte er Viel und gegen Gärtner Alles. Am meisten, meynte er, würde er noch mit Zimmermann umgehen. Der Ton in diesen Gesellschaften sey, sich kleine Geschichtgen zu erzählen und nach Witze zu jagen. Dieses würde ihm unausstehlich seyn — vernünftige Leute kämen ja zusammen, um von Sachen zu sprechen. — Der Mann ist wirklich ein Denker. — — —

1780. Aug. 14. (Weimar.) Zu Göthen, der mir doch ungemein gefiel. Ich hatte heute Gelegenheit seine Physiognomie noch genauer zu betrachten: schöne braune Augen und ein hübsches Obergesicht, nur um den Mund einige unangenehme Züge.

Wir speißten in einem Zimmer, das mit einigen antiken Statuen und mit Naturalien-Schränken besetzt war: eine Statue des Apolls schien mir nur für das Zimmer zu groß.

Göthe zeigte in seinem Betragen die größte Simplicität,

die ich eben so erwiederte. Ich schien ihm doch sehr zu gefallen, er versicherte mich zu verschiedenen mahlen, es sey ihm sehr lieb mich zu kennen und das letztemahl vor dem Marstalle mit einem zärtlichen Handdruck. — Die Conversation war meistens sehr ernsthaft, und es dauerte lange, ehe ein Wort von Literatur vorfiel, er wiederholte, was ich sagte, oft mit Beyfall. Von den Gegenden um Weimar — von einer Untersuchung der Mineralien im Lande — von Armen-Anstalten — Göthe hat auf seine Kosten im Weimarischen Versuche gemacht, mit denen er zufrieden war — von Schliestedt — von Herder — von dem Alter der Welt und der Narrheit dieses Alter auf 6000 Jahr zu schätzen — von einigen Steinarten im Weimarschen — von Gärten und vom Landleben — Göthe schätzte sich sehr glücklich, daß er außer der Stadt lebe. Er sagte, es beruhigte ihn ungemein, wenn er noch so verdrieslich zu Hause käme und sähe, daß Alles noch auf seiner Stelle stände — von dem immer Neuen in der Natur, — ich meynte, daß es gewiße Parthien gäbe, die sich nur einen Tag im Jahre ausnehmen, wie man vordem Berceaux angelegt hätte, worin die Sonne alle Jahr nur ein mahl schiene — von meiner Bedienung — von Voltaire, den er eben so sehr als ich als ein Individuum abstrahirt und den Einfluß auf sein Zeitalter bewundert — er billigte meinen Gedanken sehr, daß Voltaire nichts versalzen und nichts verzuckert habe — von Leßing, mit der größten Achtung, insbesondere wegen seines Nathan und seiner theologischen Controversen — von der Unfähigkeit der deutschen Nation Laune zu empfinden — er sagte, wenn man ihnen eine Blume zeigt, so fragen sie gleich: Riecht sie? kan man Thee davon trinken? dürfen wir es nachmachen?

Göthe hatte einen Brief zu schreiben, ließ mich deswegen einige Zeit allein und begleitete mich dann nach dem Marstalle, weil er zu einer Comödien-Probe nach Ettersburg will — — —

1780. Aug. 15. (Erfurt). Er (Reinhard) führte mich zu Loßius, den ich nicht sehr brillant fand, vermuthlich weil er hypochondrisch war. — Von dem Philosophen Könemann, den Leßing an Loßius empfolen hatte — auch hier hatte er wunderliches Zeug gemacht, wie er bey dem Statthalter um Beförderung anhielt und ihm dieser sagt, er müße ihn erst kennen, ward er sehr aufgebracht darüber und sagte: „Er kannte mich ja, ich stand ja vor ihm." — — — Nach Tische ging ich wieder nach der Carthause und zwar zu einer höchst interessanten Scene. Ich traf meinen Carthäuser* in dem großen Garten an, er führte mich aber sogleich in seine Zelle. — Er sagte mir, daß er vernünftige Protestanten sehr liebe und ihre Bekanntschaft suche. Er kannte Leßingen, seine Verdienste um die Poesie und das Theater, auch die Fragmente, und schien überhaupt einen unersättlichen Durst nach Kenntnißen zu haben, der in einer Carthause schlecht genug gestillet werden mag. — — —

1780. Aug. 30. (Gotha). Es unterdrückte mein Vergnügen, zerstörte es aber nicht, als mir Gotter erzählte, daß man am Hofe Leßing seine Theater-Stücke nicht goutire. Engel hat mir nun gesagt, daß dieses daher käme, weil die Fürsten in der Emilia übel behandelt wären — bey mir sind diese Herren nun noch übler angekommen, und es gab mir kein gutes Prognosticon für mein Project**.

1780. Sept. 13. (Göttingen). Nach Tische ging ich

* Joh. Georg Stumpf.

** Eine Anstellung in Gotha zu erlangen.

auf die Bibliothek, die ich ansehnlich vermehrt fand, man hat nicht allein noch neue Repositorien zwischen die alten gestellt, sondern noch unten eines von den Auditoriis dazu genommen. Dieze schien mich Anfangs nicht zu kennen, that doch aber sehr freundschaftlich, wie ich ihn anredete, sprach viel von seinem Spanischen, schimpfte auf Bertuch, sprach von einem Fehler, den Leßing und Leiste gemacht hätten, erkundigte sich nach seinen Bekannten in Braunschweig, sagte daß bey der großen Bibliothek doch nichts als Compendia herauskämen, bot mir Bücher aus der Bibliothek an.

1780. Sept. 19. (Braunschweig). Nachmittags wollte ich in Rönckendorfs Hause den Clubb besuchen, als ich Leßing, Warnstedt, Koppelow, den Hofmarschall von Bülow, König aus Hamburg und die beyden Dankworts aus Hannover antraf. Den Braunschweigern schien meine Ankunft recht lieb zu seyn.

1780. Sept. 23. Nachher wieder zu Eschenburg, wo ich Madame Volkmann, die Voigts, ihn, Bostel, Leßing und Schmids antraf. Die Voigts und die Volkmann sangen, Leßing und ich plauderten in der gehörigen Entfernung. Ich wollte aus einer Art von Eigensinn nicht bleiben, und ging, weil Leßing zu Rönckendorfs kommen wollte, dahin, er kam aber nicht.

1780. Septemb. 28. Nach Tische ging ich zu Eschenburg, rauchte und blieb bis 5 da, darauf etwas zu Schmids und wieder zu Eschenburg, weil ich Leßingen hatte hingehen sehen und von ihm Abschied nehmen wollte, indem ich glaubte, er würde morgen nach Hamburg gehen.

1780. Octob. 2. Um 2 ging ich in den Mittags-Clubb bey Rönckendorfs. Ich saß bey Leßing und Warnstedt, und blieb nachher noch lange im Clubb-Saale.

1780. Octob. 3. Nach Tische war ich bey D. Hausmann und ging nachher nach der Herzogin Garten. Wie wir hereinkamen, lag Leßing im Fenster und ich ging zu ihm herauf — seine Gesundheit ist doch wirklich jetzt nicht die beste.

1780. Nov. 1. Im Clubb unterhielt ich mich viel mit Leßingen, der von Hamburg zurückgekommen ist.

1780. Nov. 22. Ich war mit Kuntschen eine zeitlang allein, da er mir erzählte, Leßing sey von dem Chur-Sächsischen Gesandten bey dem Reichstage verklagt — ich sah gleich, daß von dem corpore Evangelicorum die Rede sey, und ward ungemein besorgt. Unsere Gesellschaft bestand aus Leßing, Schmid, mir und Kuntsch. Wir waren ungemein aufgeräumt, raddotirten, lachten, philosophirten, seladisirten und verbanden die beyden letzten Dinge in einem Discours über die Liebe. Ich behauptete, Alles bey der eigentlichen Liebe laufe auf physische Bedürfniße heraus, Leßing war anderer Meynung. — Leßingen, der in den Clubb ging, bis auf das Kohlmarkt begleitet, und von dort zu meiner Schwester.

1780. Nov. 23. Zu Hause und im Clubb, wo ich Leßingen antraf, mit dem ich wegen des Corporis Evangelicorum sprach; der Herzog hatte ihn rufen laßen und davon gesagt. Leßing hatte sich die einzige Gnade ausgebeten, daß der Herzog als Reichsstand, wie es sein Ministerium wolle, handele, und ihn — Leßingen — seine Sache allein ausmachen zu laßen. Ich suchte ihn davon abzubringen, und es schien, als wenn es etwas fruchtete.

1780. Decemb. 14. Nachher im Clubb, wo ich Leßing antraf, Abends bey meiner Schwester.

1780. Decemb. 18. Mittags aß ich bei Kuntsch —

mit Eschenburg, Biel, Schütz, Ebert, Schwarz, Leßing, Schwanenberg, Kuntsch, Warnstedt — sie saßen mir so von der linken zur rechten. Wir kamen ziemlich stark in den Studentenbaß, und nannten Alles bey seinem Nahmen.

1781. Januar 28. Ich ging in den Clubb, wo ich viel mit Leßingen, Koppelow und dem Closter-Rath Voigts conversirte. Mit dem ersteren brachte ich meinen Gothaischen Auftrag wegen des schmuzigen Kupfers zu Stande.

1781. Febr. 13. In den Clubb, wo ich mit Jerusalem, Leßing, Schmid, Ebert und Eschenburg viel conversirte. — — — Ich plauderte so viel mit Biel in der Grotte, daß ich Abends da eßen mußte. Viel mit Leßing, der nicht weit von mir saß. Jerusalems Antwort an den König von Preußen ist heraus, er gab sie mir heute, ich mußte sie aber hernach an Leßing geben.

1781. Febr. 14. Leßing hat heute Nacht einen Anfall von Stickfluß gehabt.

1781. Febr. 15. Bey Leßing, der Blut spie, mir aber doch auf einem guten Zuge zu seyn vorkam, und ich habe alle Hofnung, daß er beßer wird.

1781. Feb. 16. Wie ich zu Hause kam, erfuhr ich ganz unvermuthet durch das Ansagen, daß Leßing gestorben sey. — Ich hatte mir nun zwar vorgestellet, daß er niemals ganz beßer werden würde, aber so geschwinde —

Die Nachricht frappirte mich ungemein, ich ging lange auf meiner Stube in der größten Bewegung herum, konnte den Mittag wenig eßen und fürchtete mich lange zu trinken.

Ich habe für wenig Menschen einen so tiefen Respect gehabt als für Leßing, ich bin ein Apostel seines Ruhmes gewesen, hätte dazu gern die ganze Welt bekehrt und lobte

sonderlich in den letzten Jahren oft etwas, was ich nicht glaubte.

Seine Fehler sind oft von kleinen Geistern nachgeahmet, aber bey ihm konnte ich immer den Gang verfolgen, wodurch sie mit seinen großen Eigenschaften zusammenhingen.

Man bewundert ihn nicht genug, wenn man bloß weiß, was er geworden ist, man muß wißen, daß er Alles hätte werden können, aber ein menschliches Leben war ihm zu enge, um alle seine Talente auszubreiten.

Ich hatte schon auf Schulen — da Ballhorn* so viel auf ihn hielt — die größte Hochachtung für ihn. Ich lern'e ihn 1770 in Wolffenbüttel kennen, da er sich aber aus mir, wie aus einem jungen Menschen, der von Schulen kam, nicht viel zu machen schien. — Einige Jahre nachher sahe ich ihn einmahl bey Zachariä in Braunschweig, wo wir uns schon näher kamen, allein unsre eigentliche Bekanntschaft ging erst recht an, als ich mein Trauerspiel herausgab, wobey er sich auf eine so edelmüthige Art betrug.

Nach Tische ging ich auf den Wall und beschäftigte mich nunmehr ungemein lebhaft mit dem Gedanken, Leßings Stelle wieder zu bekommen. Ich bildete diesen Plan nach meiner Art auf das reizendste aus — machte schon die Weise aus, worauf ich M. S.** auf das angenehmste überraschen wolle.

Ich beschloß den Canal von Warnstedt und Feronce einzuschlagen — und weil ich mich gegen Warnstedt schriftlich entdecken wollte, so ging ich nicht in den Clubb sondern zu Jerusalems, wo ich doch auch etwas von den nähern Umständen zu erfahren hoffte.

* Rector zu Hannover.

** Leisewitzens damalige Braut und spätere Frau, Sophie Seyler.

Bey Jerusalem — — — viel von Leßing und von Volker. Jerusalem sagte mir, daß Langer die Stelle so gut als weg hätte. Es traf mich ein wenig, doch meynte ich, die Sache sey doch immer eines Versuchs wehrt und beschloß mich nun an Ebert zu wenden. — — —

1781. Febr. 17. Heute morgen arbeitete ich am Archivo Protestantium und ging um 12 zu Ebert. Ich trug ihm meine Sache mit sehr vieler Faßung vor — er glaubte mir, das ich es wohl überlegt hätte — und ich mußte ihm die Hand darauf geben, daß ich mich nicht überstudiren wolle — er dankte mir für mein Zutrauen und wollte heute oder morgen mit dem Herzoge sprechen.

1781. Febr. 18. Meine Wolffenbüttelsche Sache beschäftigte mich zwar ungemein, aber ich konte doch fleißig aus dem Archivo Protestantium excerpiren, bis mir Ebert sagen ließ, daß er zu mir kommen wollte.

Das machte mich nun wirklich unruhig, weil ich alle Ursache hatte zu glauben, daß er mir gute Nachrichten bringen würde. Dem ungeachtet blieb ich auf gewiße Art bey dem Excerpiren.

Ebert kam und erzählte mir sehr weitläuftig, wie er bey dem Herzoge gewesen sey, wie dieser bedauert hätte, daß man nicht Alles voraus wiße, daß die Stelle an Langer schon vergeben sey und daß es ihm ein Vergnügen seyn würde, mir auf andere Art zu dienen, er hätte dabey geäußert, daß er mich kennen zu lernen wünschte.

Ich muß wegen des folgenden gleich bemerken, daß ich nun auf dieses letzte nichts, gar nichts gab, theils weil es ein Compliment war theils weil ich keine Herzogliche Bedienung mag.

Nun muß ich bekennen, daß ich mich wirklich gefaßt bey der Sache betrug — ein paar gelaßene Anmerkungen über mein Schicksal und das war Alles — ob ich mich gleich wirklich vor dem Zustande gefürchtet hatte, in den mich eine widrige Nachricht versetzen könte.

Und in der That wenn man bedenket, wie genau das Alles mit meiner Liebe zu M. S., mit meiner Liebhaberey zur Litteratur zusammenhängt, wie sehr ich meine Umstände dadurch verbeßert hätte, — wie genau das Alles alle meine Wünsche erschöpft hätte, so darf ich noch einmahl versichern, daß mir mein Betragen ungemein viel Ehre macht. Ebert schien das auch zu fühlen.

Eschenburg hat gleichfalls um die Stelle angehalten. Das setzte mich in einige Verlegenheit, ich beschloß aber aufrichtig zu handeln, und wenn er mir etwas sagt, mich gleichfalls zu entdecken.

1781. Febr. 20. Ich war heute zu Leßings Begräbniß gebeten und darum unterblieb heute das Waschen.

Es folgten Kuntsch, Marschall, Schulz (er würde es übelnehmen, wenn er nicht diesen Platz hätte), Eschenburg, Schmid, Ebert, Sommer, Canzley-Director von Hoym, Zimmermann, der Hof-Commißarius und Angott.

Es liefen auch noch einige andere Leute mit, unter denen ich den Factor Schulz und Schuster Homann bemerkte.

Er kam auf den Magni Kirchhof: sit ipsi terra levis.

Wir fuhren nicht wieder vor und Sommer mit nach meinem Hause, wo wir Toback rauchten.

1781. Febr. 24. Eschenburg sagte mir, daß er die Bibliothekaren-Stelle wohl angenommen hätte. Der Alte (Schmid) sagte mir, Marschall habe ihm gesagt, ob ich nicht

etwas auf Leßing machen wolle. — Es schien mir, als ob mir der Geheimt-Rath von Münchhausen neulich auch so etwas zu verstehen gegeben hätte. Ich dachte auf eine historische Lobschrift, wozu mir Eschenburg sehr rieth, doch müßte man erst wohl Nicolai, der wahrscheinlich der gleichen intentio mit ist, fragen. Eschenburg rieth mir sehr dazu.

1781. Febr. 26. Ich hatte noch einen Besuch von dem Copisten Schmid, der mir unter anderm erzählte, die Leute sagten, die Aerzte hätten Leßing mit Fleiß sterben lassen, damit ein so böser Mensch von der Welt käme.

1781. Febr. 28. Bey Eschenburg, der auch in die Operette ging und wo es mir nicht gefiel, daß der Herzog Heusingers Gedicht auf Leßing nicht hatte in die Zeitung haben wollen.

1781. März 6. Nachmittags blieb ich einige Zeit lang zu Hause und dann wieder zu Ebert. Ich war mit ihm, Schulz und Bartels, die heute Abend kamen, auf seiner Stube. Ich empörte mich ordentlich über das dumme Geschwätz über Leßingen am Hofe. Es ist doch wahr, daß, wie Juvenal sagt, da kein sensus communis ist, und sensus communis heißt Menschenverstand, Shaftesbury mag sagen was er will.

1781. März 9. Morgens bekam ich Robertson's Geschichte von Viel und fing an den zweyten Theil zu lesen — schrieb darauf an meinem Aufsatze über Leßingen und laß bey dem Frisiren im Spectator. — Ich war zu Hause, schrieb an meinem Aufsatze über Leßingen und ging darauf zu Eschenburg — — Er erzählte mir, daß er um die Bibliothekaren-Stelle angehalten hätte, und ich konte es nun nicht auf dem Herzen behalten, ihm länger mein Geheimniß zu verschweigen.

1781. März 10. Morgens schrieb ich meinen Aufsatz von Leßing fertig und schickte ihn mit einem Billet an Eschenburg — — Nach Tische besuchte ich den Medailleur Krull in der Münze, um bey ihm eine Buste von Leßing zu sehen. Sie schien mir doch nicht ganz ähnlich. — Bey Schmids und von da zu Eschenburgen, der an meinem Aufsatze über Leßing viel, aber mit Grunde aussetzte.

1781. März 15. Um 12 hatte ich einen Besuch von dem Cammer-Rath Schrader, der wegen der Büste, die Krull gemacht hat und wonach die Porcellain-Fabrik eine will machen laßen, zu reden hatte.

1781. März 17. Zu Hause und dann in den Clubb, wo ich den Profeßor Müller aus Geneve kennen lernte — das ist ein Hofmann geworden. Vor 10 Jahren trug er eine Perrücke und war etwas schmierig.

1781. März 19. Profeßor Müller besuchte mich wieder. Ich weiß eigentlich nicht, was ich von ihm urtheilen soll. Ich erkenne in ihm viel vorzügliche Eigenschaften des Verstandes und Herzens — und doch hat er mich nicht sehr angezogen.

1781. März 20. Ich hatte heute Morgen viel Zeit mit Suchen verdorben, als ich einen Besuch von Profeßor Müller erhielt. — Ich muß nun gestehen, daß mir das fatal war und immer fataler wurde, da er sehr lange blieb, und mich das viele Stehen und Herumgehen im Zimmer hypochondrisch machte. Ich mache mir jetzt in der That Vorwürfe darüber, da der Mann so unbefangen offen, herzig und freundschaftlich gegen mich war und wirklich meistens von sehr intereßanten Dingen mit der größten Lebhaftigkeit sprach. — In der letzten Stunde war ich bis zur Stumm-

heit einsilbig. — Als ich zu Hause kam, fand ich Müllers essais historiques und etwas hineingeschrieben, das ich zu schreiben wohl nicht Größe der Seele genug gehabt hätte.

1781. März 22. Morgens ging ich denn von neuem an meinen Aufsatz über Leßing und brachte beynahe den ganzen Morgen damit zu, verdarb auch vorher viele Zeit damit, daß ich ein Concept dazu lange vergebens suchte.

Carl Gotthelf Lessing an Eschenburg.

1.

Breslau, den 7. Mai 1788.

Theuerster Freund,

Es freut mich außerordentlich, daß Winkelmanns Geschichte der Kunst von meinem Bruder in Ihre Hände gekommen, und noch mehr werde ich mich freuen, wenn ich es lesen werde, was Sie daraus in die Berlinische Monatsschrift eingerückt haben.

Es ist wahr, in seinen großen Collektaneen stehn vortreffliche Sachen mit, und ich habe schon oft den Gedanken gehabt, ein paar Bändchen Lessingiana herauszugeben. Es hat mir aber geschiehnen, als wenn die Bruchstücke, die ich schon von ihm drucken lassen, nicht eben viel Leser gefunden, und diese wenigen Leser dazu sie sehr gering geschätzt hätten. Nicht als wenn ich dadurch ihrer Meynung geworden, habe ich also weiter nichts herausgeben wollen, sondern so lange als unser Moses Mendelssohn lebte, glaubte ich, von ihm meines Bruders Leben beschrieben zu sehen, und da sollten einige Bände solcher einzelnen Betrachtungen nebst einem gelehrten Briefwechsel es begleiten. Er ist nun

freylich nicht mehr, und ich nahm mir sogleich vor, meines Bruders Leben selbst zu schreiben. Als ich mich nach den Materialien, die Moses wirklich dazu hinterlassen haben muß (denn ich habe ihm sogar alle seine Briefe dazu schicken müssen) erkundigte, so erfuhr ich, daß Herr Engel Moses Leben herausgeben, und ich die Pappiere wohl schwerlich dazu erhalten würde.

Und so ist mir von ein paar Orten mehr dasjenige abgeschlagen worden, was ich zum Behuf seines Lebens oder seiner Correspondenz verlangte. Doch mit der letztern könnte ich gleichwohl anfangen, wenn Sie, liebster Freund, bewilligten, daß auch die Ihrigen (welches einzig und allein von Ihrer Wahl abhangen soll) mit abgedruckt würden. Dabey wären die Briefe Moses Mendelsohns, D. Ernestis (obgleich dieser meines Bruders Antworten verbrannt haben soll), Voltaires (ist zwar nur ein Brief, aber doch wegen der falschen Anekdote, die in der Vorrede zu den Briefen eines reisenden Franzosen steht, zur Berichtigung nöthig), Mylius, D. Reiske, Sturz und einiger andern, die mir nicht gleich beyfallen. Würde wohl Herr Conrad Arnold Schmid alldort seinen vortrefflichen Briefwechsel mit meinem Bruder zum Druck erlauben? Empfehlen Sie mich diesem würdigen Mann und haben Sie die Güte ihn zu fragen, was er dazu meint. Wenn diese Briefe dem Publiko so behagen, wie mir, so wird es uns vielen Dank wissen. Aber der Himmel soll mich bewahren, ihm dadurch mißfällig zu werden!

Sagen Sie doch unserm guten Herr Ebert, mit meinem vielfachen Empfehl, daß er ja die Güte gehabt, mir durch die D. Reisken seine Correspondenz mit meinem Bruder

selbst so zu schicken, wie sie abgedruckt werden kann. Soll nun gar nichts davon gedruckt werden?

Mein Schwager Voss schreibt mir, daß er gerne mit dem Druck dieser Correspondenz bald anfangen möchte. Ich ersuche Sie daher, mich bald darüber zu bescheiden.

Auf die Bekanntmachung der fertigen Bogen des Sophokles habe ich freylich gedacht. Ich wollte ihn selbst übersetzen und bey dieser Gelegenheit alles anbringen, was der Bruder davon nachgelassen. Aber alle Tage sehe ich mehr Schwierigkeiten und die Stollbergsche ruft mir zu: wenn das am grünen Holze geschieht, was wird am dürren werden! Wollen Sie es thun? Die gedruckten Bogen und was ich noch davon habe, steht Ihnen auf Ihren Wink zu Dienste: nur bitte ich, den Verlag Herr Vossen zu lassen.

Das Collectaneumbuch zu ihrer Durchsicht steht Ihnen zu Dienste. Ich würde es Ihnen sogleich mit schicken, wenn ich nicht selbst jetzt im Begriffe wäre, daraus Auszüge zu machen. Aber es sind noch viele andere gute Sachen, vornehmlich von seiner italienischen Reise da. Ich werde Ihnen ehestens davon ein genaues Verzeichniß, das ich mir gemacht, senden, und wenn Sie da etwas finden, was Sie haben möchten, so stehe ich Ihnen zu Dienste; nur müste es Vossischer Verlag werden; denn dazu habe ich mich schon vor vier Jahren anheischig gemacht.

2.

Breslau, den 14. May 1788.

Werthester Freund,

Sie haben vielleicht meinen Brief noch nicht ausgelesen und erhalten schon einen zweyten von mir. Wird Ihnen nicht Angst?

Da ich zur Michaelis-Messe einen Band Briefe von verstorbenen Freunden an meinen seeligen Bruder nebst seinen Antworten herausgeben möchte: so erkundige ich mich bey Ihnen, ob man wohl alldort etwas dagegen hätte, wenn ich ein paar Briefe von dem verstorbenen Minister von Praun und meines Bruders Antworten darauf drucken ließe. Gesetzt Sie könnten mir die letztern nicht schaffen, man hätte es mit ihnen so gemacht, wie Ernesti mit den Lessingischen und hätte sie zerrissen, so hat doch mein Bruder Concepte davon gemacht und sie aufgehoben, und diese wollte ich drucken lassen. Ferner bitte ich Sie, für mich die Güte zu haben, mir das Leben von besagten Praun, welches doch vermuthlich gedruckt ist, zu verschaffen. Was es kostet, will ich gerne bezahlen. Auch wird Ihnen noch in Erinnerung seyn, daß in dem kleinen preußischen Proceßkriege 1777 oder 1778 das Verbot an die dortige Waisenbuchhandlung ergieng, von meinem Bruder nichts theologisches mehr zu drucken und zu verlegen. Die Veranlassung waren die leidigen Fragmente eines Werks, davon jetzt der erste Theil gedruckt worden, und gar kein Aufsehen erregt hat, so viel ich weiß. Wollten Sie mich wohl mit dem wahren Verlaufe der Sache bekannt machen: ich gebe Ihnen mein Wort, was Sie mir darüber schreiben, schicke ich Ihnen wieder zurück, damit Sie gewiß sind, daß Ihnen daraus keine Ungelegenheit erwachsen kann. Und was ich zur Verständlichkeit des Briefwechsels etwa anzuführen nöthig hätte, sollten Sie vorher zu lesen kriegen, und ohne Widerrede sollte darin ausgestrichen werden, was Sie für gut finden.

Haben Sie die Güte, mir einliegenden Brief an die Frau D. Reiske zu besorgen. Ich melde Ihr, daß ich ihres

Mannes Briefe an meinen Bruder nebst seinen Antworten drucken lassen will. Ich denke, sie soll nichts dawider haben.

Übrigens beziehe ich mich auf meinen ersteren und erwarte sehnlich, was Herr Schmid wegen seiner Briefe beschließen wird. Schade ist es gewiß für's Publicum, wenn er es nicht erlauben wollte.

Ich bin mit ersinnlichster Hochachtung
ganz der Ihrige
Lessing.

3.

Breslau, den 17. Decemb. 1789.

Verzeihen Sie, werthester Freund, daß meine Antwort so spät kömmt. So mannigfaltige Verhinderungen ich zu meiner Entschuldigung auch anführen könnte, so will ich nur diese einzige nennen, daß ich meines Bruders Anmerkungen über den Aesop und seine Pappiere zu dem Sophokles nicht finden konnte. Endlich finde ich sie in einem Pakete von Ungefähr, worein ich sie nicht legen wollen. Es scheint mir doch, als wenn von dem letztern etwas verloren gegangen wäre; denn sollte er bey so wenigem Vorrathe schon haben anfangen drucken zu lassen?

Die Aushängebogen, die ich von Ihrem Werke aus meines Bruders Collektanien gesehn, behagen mir außerordentlich; aber da des Publikums Geschmack selten der meinige ist, so werden Sie dieses desto weniger für ein Kompliment halten können, weil ich überdem nichts abgeneigter bin, als Komplimenten. Vornehmlich hat es mich gefreut, daß in Sachen, wo er sich selbst keiner großen Kenntniß rühmte, von einem unsrer größten Kenner beygestimmt

wird. Mit ehesten sollen Sie ein vollständiges Verzeichniß von allen seinen Pappieren erhalten, und da können Sie sich aussuchen, was Ihnen noch beliebt, und damit machen, was Sie für gut halten. In Ihren Händen ist es in sehr gute Hände gerathen, und die Freundschaft muß Ihnen die Mühsamkeit erleichtern.

Daß ich auch ein Wort von mir rede! Der zweite Theil von meines Bruders gelehrtem Briefwechsel ist nun heraus und ohne Zweifel hat Ihnen mein Schwiegervater ein Exemplar zugestellt. Sind Sie, liebster Freund, nicht ein bißchen oder vielmehr gar sehr ärgerlich, daß die Reiskischen und Schmidschen Briefe so unter einander geworfen worden? Ich hatte doch jede Correspondenz gehörig geordnet. Bey Gott! ich möchte fast sagen, es ist mir lieb, daß Ihr seeliger Schwiegervater sie nicht gesehn. Durch diese Briefe bekam ich eine ganz besondere Hochachtung für ihn; denn ich hatte nicht das Glück, ihn in Braunschweig persönlich kennen zu lernen; seine Gelehrsamkeit und seine Denkungsart und die Art, sie zu äußern, nahmen mich ganz für ihn ein bey der ersten Durchlesung, und nun kann jeder Leser von mir sagen, ich habe mir nicht einmal die Mühe genommen, sie gehörig zu ordnen. Heißt das auch von einem eingenommen seyn? Mein Schwager hat mir zwar versprochen, eine bessere Ausgabe davon zu machen; aber wenn er es so hält, wie mit dem Tittel des Laokoon von mir, den er oder der Setzer wider meinen Willen geschmiedet, so kann ich mich von Herzen schämen, so oft ich diese Schriften in die Hand nehme. Es wundert mich, daß sich kein Anzeiger darüber aufgehalten; aber sie haben Recht, wenn sie es unter der Kritik halten.
— — —

Haben Sie doch die Güte, inliegenden Brief an Herrn Schulz* senior nach Wolfenbüttel zu bestellen. So oft ich an Ihre Justiz denke, so denke ich an die Wetzlarsche. Ich will mir alles gern gefallen lassen, was man ausgesprochen hat, man soll es nur beendigen. Aber ich kann mir alle Gerechtigkeit davon versprechen, nur das Ende der Sache nicht. Ach wären Sie doch unter dem despotischen Friedrich, dem Ignorannten der freyen Justizpflege!

4.

Breslau, den 5. December 1791.

Theuerster Freund!

Mein Schwager will die antiquarischen Briefe meines Bruders wieder auflegen, und ich soll den Entwurf zum dritten Theile derselben mit dazu geben. In demselben wird so sehr auf das Collectanienbuch, das Sie noch in Händen haben, sich bezogen, daß ich bitten muß, mir es an Herrn Voss nach Berlin mit erster fahrender Post zu schicken.

Sollten Sie eines oder das andere daraus noch gebrauchen wollen, so steht es Ihnen wieder zu Dienste; so wie alles was ich besitze.

Ich bin jetzt bei dem Leben meines Bruders, und ich weiß, daß Sie vertrauten Umgang mit ihm gehabt haben. Dürfte ich Sie wohl um Anekdoten und Nachrichten, die sein Wolfenbüttelsches Leben betreffen, bitten? — — —

5.

Breslau, den 17. Januar 1792.

Herrn Nikolai habe ich, werthester Freund, alles Manuscript was zu den antiquarischen Briefen gehört, mit heutiger

* Scholz.

Post übersendet. Er wird es Ihnen wohl mit diesem Briefe zustellen.

Ich würde gar nicht anstehen, Ihnen alle mögliche Manuscripte, die Ihnen von meinem Bruder nur dienlich seyn könnten, so gleich zu übermachen; aber da ich diesen Winter mit dem Leben meines Bruders gerne fertig seyn möchte, so muß ich Sie bitten, nur bis dahin Geduld zu haben. Ihre Collectaneen sind mir ein Beweiß, wie gut Sie für das Publikum zu fördern wissen.

Ihre Beyträge und des Herrn Geheimenrath Bodens seine zu meines Bruders Leben, würde ich mit vielem Danke erkennen. Aber bald wünschte ich sie zu haben. — — —

6.

Breslau, den 22. Febr. 1792.

Sie waren so gütig, in Ihrem Letzten, mir einige Nachrichten von meines Bruders Leben in Braunschweig und Wolfenbüttel zu versprechen. Ich habe mit Schmerzen darauf gewartet. Ich bin eben daran, es für den Druck zu mundiren.

Vornehmlich möchte ich wissen, was es für eine Bewandniß mit dem Gutachten über die jetzigen Religionsbewegungen in 9 Fragen habe, derer ich im theologischen Nachlasse Vorrede 40 erwähne und dasjenige davon beybringe, was sich unter seinen Pappieren gefunden. Könnte man nicht Lessings völlige Antwort darauf bekommen? Der Herzog hatte sie ihm, wenn mir recht ist, aufgegeben.

Auch möchte ich wohl näher unterrichtet seyn, warum man ihm in Abwesenheit des Herzogs im theologischen Fache zu schreiben verboten. Doch ich will nichts fragen. Haben

Sie nur die Güte mir zu schreiben, was Sie wissen, und Sie wissen vieles. Denn Sie haben auf Ihrem Gewissen alles, was ich davon Unrichtiges sagen werde, wenn Sie mich nicht bey Zeiten unterrichten.

Herr Nikolai hat mir gemeldet, daß er die verlangten Manuscripte meines Bruders, die ich auf Ihr Verlangen abgeschickt, Ihnen richtig eingesannt habe.

Sprechen Sie wohl Madame Hennebergen*? Ob sie wohl in Betreff meines Bruders mit einigen Nachrichten an die Hand gehen wollte? Empfehlen Sie mich ihr und Ihrem lieben Manne; und ich wollte sie wohl auch schriftlich darum ersuchen, wenn es nöthig ist.

Ganz der Ihrige
Lessing.

7.

Breslau, den 10. Junius 1793.

Fast möchte ich mich schämen, nach einem Jahre erst Ihr gütiges Schreiben zu beantworten. Die Nachrichten, die Sie mir, werthester Freund, zu meines Bruders Leben geschickt, werde ich mit Vorsicht nutzen; doch muß ich Ihnen gestehen, daß ich von der Disharmonie, in der mein Bruder mit dem damaligen Erbprinzen lebte, aus seinem Briefwechsel mit demselben völlig unterrichtet gewesen bin. Empfangen Sie also meinen herzlichen Dank: aber beurtheilen Sie ihn nicht nach der Spätheit.

Meines Bruders Anmerkungen zum Heldenbuche sind leider verloren gegangen; denn einer seiner Bedienten, als ich bey ihm in Berlin war, trug sie ohne unser Wissen in

* Lessings Stieftochter Amalie König.

den Butterkeller, und so gleichgültig er sich auch über die Entdeckung dieses schönen Handels stellte, so sah ich doch nur zu deutlich, wie sehr es ihn ärgerte, so viel Mühe und Arbeit umsonst gehabt zu haben. Sie sagen zwar, daß noch Etwas davon vor Handen seyn müßte, weil dessen in dem schriftlichen Verzeichniß seines Nachlasses erwähnt würde. Allein dieses habe ich schon seit drei Jahren verlegt, oder habe es jemandem geliehen, dessen ich mich nicht erinnern kann, und der sich auch meiner nicht. Ebenso fehlt mir auch das, was er sich im siebenjährigen Kriege, als er in Breslau war, über die damalige Münzung aufgesetzt und mir zu bewahren gab, als ich an die Münze kam.

Hier übersende ich Ihnen alle Briefe von Herr Gleim an meinen Bruder. Wenn Sie gedruckt werden sollten, bitte ich nur, daß Herr Voß den Verlag davon erhielte. Wenn Sie aber nicht selbst Ihre Briefe mit ihm herauszugeben Lust haben, so will ich es wohl besorgen; aber ich dächte Ihr Briefwechsel mit meinem Bruder wäre noch interessanter, als der Gleimsche, und warum soll ich es thun? Sie können ja nur allein von Ihren Briefen weglassen, was Sie wollen, und hinzufügen, was Sie für gut befinden. Thun Sie es doch, und ich will Ihnen auf den ersten Wink Ihre Briefe zuschicken. Nur dächte ich, meines Bruders Antworten müßten Sie so ganz abdrucken lassen, wie sie sind. Wir, die wir noch nicht Staub und Asche sind, müssen freylich die Drohung geduldig anhören, über unsrer Freymüthigkeit den Würmern aufgeopfert zu werden, die uns doch einmal fressen, wenn wir zu dem theologischen und politischen Unsinn auch ganz muttermauselstille sind. Je später dieß nun geschieht, je größer scheint freylich der Vortheil.

Strafen Sie mich nicht mit gleicher Münze und erfreuen Sie mich bald mit einer Antwort.

Ich bin mit der größten Hochachtung und Freundschaft

ganz der Ihrige
Lessing.

8.

Berlin, den 27. May 1795.

— — — Sobald ich wieder nach Breslau zurückkomme, will ich Ihnen die eigenhändige Abschrift meines seeligen Bruders vom Renner übersenden; nur bitte ich mir ihn nach Dero beliebigen Gebrauche, zurück, indem ich alle eigenhändige Manuscripte meines Bruders Herrn Biester zur hiesigen Königl. Bibliothek überreichen möchte. — — —

9.

Daß ich Ihre gütige Zuschrift, theuerster Freund, so spät beantworte, rechnen Sie mir nicht zu. Ich war verreiset und erhielt sie aus Versehen nur erst gestern.

Mit Vergnügen würde ich Ihr Verlangen sogleich erfüllen*, wenn ich nicht mit der Wittwe des verstorbenen jungen Voss, jetzige Obrist-Lieutenant von Möller, wegen meines Bruders Schriften in einen Prozeß gerathen wäre, der mir bis zur Erledigung desselben keine freye Disposition dieser Pappiere erlaubt.

Ich hatte mir bey Voss und Sohn für jeden Bogen der nachgelaßenen Schriften meines seeligen Bruders, wenn er noch nicht gedruckt sey, 10 ₰ und für jeden schon gedruckten

* Eschenburg hatte um den einen Theil der Lessingschen Abschrift vom Renner gebeten. S. dessen Brief in Gosche, Archiv für Litteraturgesch. I. 309.

und wieder aufzulegenden 5 ℳ bedungen. Frau von Möllern ignorirte diesen Contrakt, und zum Glücke hatte ich noch einen eigenhändigen Brief des jungen Voss, woraus ich es beweisen konnte. In der ersten Instanz gewann ich: allein in der zweyten hieß es, dieser Brief könne nur auf die 4 ersten Theile der vermischten Schriften erklärt, und auf die mündliche Verabredung dabei nicht reflectirt werden. In der dritten Instanz wurde die zweite Sentenz bestätigt, aber mit dem Zusatze: ehe die Frau von Möller Zahlung leiste, sollte ich noch schwören, daß ich keinen andern Contrakt eingegangen, und das von mir beschriebene Leben nebst Fülleborns dritten Theile sollte von Sachverständigen taxirt werden, und dann sollte wiederum in drey Instanzen ergehen, was Rechtens sey. Die drey Instanzen haben fünf Jahre gewährt, und ich denke die drey künftigen Instanzen werden auch nicht zeitiger beendigt seyn. Bemerkt nun vollends der sechste Urtelsverfasser eine juristische Unterlassungssünde, wozu aber kein scharfes Auge gehört, so werden wieder drey neue Instanzen anberaumt. Ich sehe wenigstens keinen Grund der Unmöglichkeit: und merken Sie wohl, der Urtelsverfasser jeder dritten Instanz giebt keine Gründe den Partheyen.

Ich erzähle Ihnen dieses, um bey dieser Gelegenheit der Wolfenbüttelschen Justiz, deren Langsamkeit ich auch durch meines Bruders Tod kennen lernte, und daher sie weit unter die preußische setzte, welche ich damals nur aus Journalen und Lobeserhebungen kannte, eine freywillige Abbitte in Ihre Hände zu legen. Durch die Sünde kam der Tod in die Welt und durch den Tod die Justiz zu mir. Ich sehe sie für das Fegfeuer eines ächten Lutheraners an, und werde ich dieses überstanden haben, so werde ich ruhig in Himmel

einziehn können, wo Mein und Dein eine unfruchtbare Grille ist.

Es thut mir also herzlich leid, Ihnen nicht eher damit dienen zu können, als bis dieser Prozeß beendigt ist; und der Verfasser der Xenie* auf den Druck der Lessingschen Schriften oder mich, kann glauben, daß sie gute Wirkung gethan.

Ich bin mit wahrer Verehrung

ganz der Ihrige
Lessing.

Nicolai an Eschenburg.

1.

— — — Die Nachricht, daß Herr Lessing an einem deutschen Wörterbuche wieder arbeitet, macht mich aufmerksam. Ich habe schon lange Anstalten zu einem deutschen Wörterbuche gemacht; aber ich will auf keine Weise mit Lessingen concurriren. Erkundigen Sie sich doch ob es ein allgemeines Wörterbuch über alle Schriftsteller, oder etwa nur ein Glossarium über einige werden soll. —

2.

Leipzig, den 14. Octob. 1768.

— — — Lessings Fables par Anthelmy habe ich Ihnen diese Meße durch Herrn Meyers Einschluß gesendet; deßgleichen der Bibliothek VIII. 1 und Leßings antiquarische Briefe 1 Thl. Ich bin sehr begierig, was man in der Welt

* Edler Schatten, du zürnst? ja über den lieblosen Bruder,
Der mein modernd Gebein lässet in Frieden nicht ruhn.

von dem letzten Buche sagen will. Die Journalisten werden sich meistens vor Kl.* fürchten, und nichts sagen wollen. Könten Sie nicht eine Recension in die Braunschweiger Anzeigen und die Unterhaltungen besorgen? — — —

3.

Berlin, den 24. Nov. 1768.

— — — Selbst mein Freund Leßing ist hierin nicht ganz unschuldig; wie man besonders in den folgenden Theilen seines Laokoons sehen wird. Meines Erachtens betrachtet er die Malerey nicht ganz aus dem rechten Gesichtspunkte, er unterscheidet sie nicht genug von der Bildhauerey, von der sie wesentlich unterschieden ist. Ich habe deshalb oft im Scherze gedrohet, daß ich ihn wiederlegen wolte. Bey der Musik, die er nicht versteht, und nicht liebet, wird er auf Grillen kommen, die meines Erachtens vom rechten Wege abkommen. Doch wenn er diese Grillen nur erst ausgekramt hätte, sie würden doch voll Scharfsinn und vortreflicher Anmerkungen seyn. Von Leßing möchte ich sagen, wie jener von Catull: He is the best guide, to go astray.

4.

Berlin, den 16. October 1787.

— — — Wenn Sie, mein lieber Freund, hin und wieder eine halbe Stunde Muße haben, so bitte ich Sie doch nach und nach diejenigen Anecdoten von Leßing aufzuschreiben, dergleichen Sie viele wißen und mir zum Theil er-

* Klotz.

zählet haben. Ich bin auch willens nach und nach die Anecdoten, welche mir von den Freunden meiner Jugend bekannt sind, aufzuschreiben, und vielleicht herauszugeben. Ich finde, daß das meinen Geist aufheitert, wenn ich an die damahligen glücklichen Zeiten zurückdenke, ich versichere Sie, daß ich eine solche Aufheiterung nöthig habe. — — —

5.

Berlin, den 27. November 1791.

— — — Ich gehe damit um von Lessings Antiquarischen Briefen eine neue Auflage zu veranstalten, welche zu Ostern 1793 erscheinen sollte. Ich wollte sie in dem Formate der vermischten Schriften drucken lassen, und ich habe Ursach zu hoffen, Herr Voss werde nichts dawieder haben, daß sie auch als Theile der vermischten Schriften numeriret werden. Nun wollte ich, mein theuerster Freund, bey Ihnen anfragen, ob Sie nicht die Herausgabe übernehmen, und allenfalls einige Zusätze machen wollten. Z. B. Heyne hat über den Chabrias sich in seinen Abhandlungen näher erklärt. Man hat neue Erfindungen in der Steinschneidekunst gemacht, welche Lessings Behauptungen erläutern. Besonders auch hat Lessing mir schon aufgetragen zu dem 3ten Theil der Antiquarischen Briefe ein Kupfer stechen zu laßen, wovon ein Abdruck anbey liegt. Wenn man Klotzens Buch nachsiehet, so wird wol zu finden sein, wozu diese Platte eigentlich gestochen worden ist, Sie würden allenfalls auch wol an den jüngern Lessing nach Breßlau schreiben, ob sich etwa einige Collectanien zum 3ten Theile der Antiquarischen Briefe fänden, oder ob auch Lessing vielleicht in seine Exemplare von Klotzens Buch etwas hinein geschrieben hatte, was

man zur Erläuterung gebrauchen, oder wenigstens sehen könnte, in welcher Absicht er die Platte zum 3ten Theile hat stechen laßen. Sie werden es eben so, wie ich, für billig halten, daß man alle Reliquien von Lessing samlet, und niemand kann die Herausgabe besser besorgen als Sie. Ich glaube auch selbst, daß diese Herausgabe Ihnen Vergnügen machen wird. Ich bitte mir gelegentlich Nachricht aus, was Sie über diesen Vorschlag denken, und ob Sie wol glauben, daß er so könnte ausgefüret werden, daß der Abdruck im künftigen Winter vor sich gehen könnte. — — —

6.

Berlin, den 6. December 1791.

Ich sende Ihnen, mein würdigster Freund, anbey ein Exemplar der Antiquarischen Briefe, und bitte Sie nun dabey zu thun was möglich ist. Den Abdruck will ich machen laßen. Mit Herrn Voss bin ich schon ganz einig. Sollte nun wol die Schulbuchhandlung zugeben, die Schriften über das Alter der Öhlmalerey, Ehemalige Fenstergemählde im Kloster Hirschau (Beyträge II, 317), des Klosters Hirschau Gebäude, übrigen Gemählde rc. (Beyträge II, 345) noch hinzu zu drucken, so würde es in allen 2 Bände vermischte artistische Schriften. Die Abhandlung, wie die Alten den Tod gebildet, ist Herrn Voss Verlag und er wird sie zu dem Laokoon in dem Formate der Vermischten-Schriften drucken laßen. Ich bitte Sie, erkundigen Sie sich doch, ob Herr Campe einwilliget? es kann ihnen nichts schaden, und den Lesern ist es doch angenehm die Vermischten-Schriften zusammen zu haben. — — —

7.

Berlin, den 24. Jan. 1792.

Ich habe, mein theuerster Freund, Ihr Schreiben vom 11ten richtig erhalten. Gott weiß, wie es mit meiner Correspondenz mit Leßing stehet. Der Schwiegersohn des seeligen Moses gibt vor, ich hätte dieselben zurück bekommen, und hätte sie selbst aus einem Bande Leßingischer Briefe ausgeschnitten, da ich doch diesen Band Leßingischer Briefe niemals gesehen habe. Gott weiß, was man mit den Briefen gemacht hat. — — —

8.

Berlin, den 9. April 1792.

Ich bin sehr zufrieden, mein werthester Freund, daß der Druck der antiquarischen Briefe bald nach der Ostermesse angefangen werde. Ich habe jetzt das Papier verschrieben, so bald es da ist, kann angefangen werden. Schicken Sie mir also das revidirte Exemplar nach Leipzig. Das Buch aber soll allerdings in Berlin gedruckt werden.

Die Abbildung von Ahnen-Bildern kommt auch in meinen Verlag, da die beiden in meinem Verlage zu druckenden Bände alles Antiquarische enthalten sollen. Daher kommen auch in diese Bände die Abhandlungen vom Alterthum der Öhlmalerey, von den Gemählden im Kloster Hirschau u. s. w.

Die Schriften, welche sie von dem Klotzischen Streite verlangen wollen, schreiben Sie mir nur recht genau auf, mit Beifügung der Jahrzahl, des Ortes, und womöglich des Verlägers. Ich will dan suchen, allenfals auf der Messe, was möglich ist, Ihnen zu schaffen. In meiner Bibliothek

werde ich schwerlich etwas davon haben, denn ich habe das Zeug nicht der Mühe werth gehalten es aufzuheben. Sie würden müssen die damaligen Bände der Klotzischen Bibliothek und der Hallischen und Erfurther gelehrten Zeitungen nachsehen, da würden Sie den Titel und Innhalt am sichersten finden. Ein großer Theil davon wird zwar auch in der deutschen Bibliothek angezeigt sein. Riedel hat meines Wissens nicht Lessingsche Briefe herausgegeben, wol aber scurrilische Briefe, ohne seinen Nahmen. — — —

9.

Berlin, den 13. April 1792.

Hier sende ich Ihnen mein werthester Freund allerley: — — — 3) einige Briefe von Leßing an mich. Ich hatte alle meine Briefe dem seeligen Moses gegeben, ich habe aber nach vielem Suchen mehr nicht als diese zurück erhalten können. Der Verlust ist mir sehr unangenehm, aber schwerlich zu ersetzen. Ich überlaße Ihnen nun, ob Sie in diesen Briefen irgend etwas finden, was Sie brauchen können. Hernach will ich sie mir wieder ausbitten. — — —

10.

Berlin, den 7. Septemb. 1792.

Ich habe, mein theuerster Herr und Freund, Ihr Schreiben vom 24sten August nebst dem 2ten Theil der Leßingischen Briefe richtig erhalten, und nur wegen sehr vieler Abhaltungen nicht gleich beantworten können. Es ist, unter uns gesagt, ganz seltsam, daß Herr Voß sich so schnell hat einfallen laßen, daß die beyden Theile schon zur Michaelmeße erscheinen solten. Ich habe ihm geschrieben, daß dis gar nicht angehet. Ich habe Theils gar nicht Lust eine solche

Neuigkeit zur Michaelmeße zu haben, und Theils kann ich auch keine Ursache absehen, warum man Ihre Zusätze übereilen soll. Ich fand ein Exemplar der Antiquarischen Briefe auf dem Tische bey dem Herrn von Veltheim *. Er versicherte, er wolle Ihnen noch wichtige Beiträge zu den Zusätzen liefern. Ich glaube, man hat alle Ursache hierauf zu warten. Mir ist auch daher der Zweifel gekommen, ob es nicht gut wäre, den ersten Theil etwas stärker zu machen, damit nicht der zweite allzu stark würde, im Falle allenfalls die Zusätze zahlreicher würden, als man vorher gesehen hat.

Mir ist auch eingefallen, daß wir vielleicht nicht genau wissen, zu welchen Stellen Herr von Veltheim Zusätze liefern will. Ich habe daher fürs beste gehalten den Druck etwas aussetzen zu laßen, bis ich von Ihnen hierüber Antwort bekommen. Sie könnten ja ohnmasgeblich, wofern Sie es nicht genau wißen, bey Herrn von Veltheim anfragen.

Ich fand unvermuthet unter meinen Papieren ein Paar Briefe, die ich an Leßing geschrieben, und von dem Bruder zurückbekommen habe. Es stehet eben nicht viel besonders darin. Indeßen werden Sie schon einige haben, und ich bitte diese dazu zu legen, und mir dann, wenn es Zeit ist, alle zusammen zurück zu schicken. — — —

11.

Berlin, den 29. December 1792.

Ich ergreife diese gute Gelegenheit, um Sie, mein theuerster Freund, zu bitten, wenn Sie mit den Zusäzen der Antiquarischen Briefe fertig sind, mir dieselben zu schicken.

---

* Zu Harbke.

Es hat mich recht verdroßen, daß Grosmann fortfährt zu einem Monumente Leßings zu betteln * und dabey die Unverschämtheit hat sich Leßings Freund zu nennen, welcher ihn gewiß kaum gekant hat. Sollten denn nicht wir beyde unter ein paar Freunden Leßings ein Monument auf seinem Grabe zu stande bringen können? Wir sprachen schon hiervon bey meiner lezten Anwesenheit in Braunschweig. Ich bitte Sie, machen Sie doch eine Idee z. B. von einer ganz simplen Pyramide mit einer ganz simplen Aufschrift, und erkundigen Sie sich bei den dortigen Werckleuten, wie viel es ohngefehr kosten könte; wenn Sie mir dieses gemeldet haben, so will ich alsdann gleich mehr sagen. — — —

12.

Berlin, den 8. Jan. 1793.

Ich erhielt gestern, mein theurer Freund, Ihr Schreiben vom 4ten. Ich sende Ihnen anbey die Aushängebogen, soweit sie fertig sind. Das Ende des 1ten Theils, welches etwan ein Quartblatt sein wird, wird an den lezten Bogen des 2ten Theils angeschloßen. Senden Sie nun nur die Zusätze, sobald es sein kan.

Sein Sie so gut mir alsdann auch zu melden, auf welche Seite die Kupferstiche gehören, damit ich auf der Platte die Pagina ausdrücken kann. Die neu gestochene Platte, worauf der geschnittene Stein ist, gehört vermuthlich zu den Zusätzen, und da werde ich wohl selbst die Pagina hinzusezen müßen.

Vergessen Sie doch ja nicht, auf die Idee zu Leßings Monument bald zu dencken, und mir Ihre Gedanken mitzutheilen. — — —

* S. Guhrauer II. 2. 362 ff.

13.

Berlin, den 6. Febr. 1793.

— — — Ich habe nun mehrmal gesucht, meine Correspondenz mit Leßing wieder zu erhalten. Ich habe deshalb auch an den Breßlauischen Leßing geschrieben. Es hieß immer, es wäre nichts da. Mit einem mal schickt mir der Breßlauische Leßing eine ziemliche Folge von Briefen, welche, wie ich deutlich sehe, ein Theil derjenigen sind, welche ich ehemals an Moses gegeben habe, als er über Leßings Charakter schreiben wolte. Nun begreife ich, was ich vorher nicht begreifen konte, weil sich unter Moses Nachlaß fast gar nichts von Leßingschen Briefen an mich hat finden wollen. Der jüngere Lessing hat, wie ich sehe, diese Briefe schon nach seiner Art zum Druck einrichten wollen, welche Art mir aber nicht gefält. Ich sende Ihnen anbey diese sämtliche Briefe, weil vieles darin über die Antiquarischen Briefe vorkomt. Wenn Sie allen Gebrauch davon gemacht haben, der zu machen ist, so senden Sie mir diese Briefe sämtlich wieder, und auch diejenigen Briefe zwischen mir und Leßing, welche Sie schon bey sich haben. Diese gehören zwischen die anbey geschickten Briefe, und vieleicht wird durch das Ordnen in die Folge hin und wieder ein oder der andere Umstand deutlicher.

Herr Voß bestehet darauf, daß alles was von Leßing ist zusammen soll gedruckt werden, also werde ich, sobald ich kan, mich daran machen, auch diese Correspondenz drucken zu laßen, ohnerachtet sie sonst nicht eben sehr erheblich sind. Ich werde indeßen davon Gelegenheit nehmen, einige Anmerkungen und Erläuterungen zu der schon gedruckten Correspondenz mit Moses zu machen, wovon so vieles mich angehet, und die doch ganz ohne mein Vorwißen gedruckt ist.

Der jüngere Leßing ist ein recht guter Mann, aber äußerst unüberlegt. Ich glaube beinahe, wofern ich nicht so vieles über die Mosesche Correspondenz und über die Unschicklichkeit ganz unbedeutende und unverständliche Sachen abdrucken zu laßen gesagt hätte, so hätte er vieleicht auch meine Correspondenz abdrucken laßen, ohne mir viel Wort davon zu sagen.

Sie haben doch wohl gewiß noch einige Briefe von Leßing. Wenn derselben nicht etwan so viele sind, daß sie einen Band ausmachen, so möchte ich Ihnen fast vorschlagen, daß Sie mir dieselbe abließen, um mit den meinigen einen Band auszumachen, welcher in meinem Verlage heraus kommen wird.

Herr Voß besteht schlechterdings auch darauf, das Leßings Antheil an den Litteratur-Briefen auch als ein Theil der vermischten Schriften abgedruckt werden sollen. Ich habe endlich darin gewilligt, doch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, dasjenige weg zu laßen, was jetzt nicht intereßiert oder einen lebenden Mann beleidigen könte, sonderlich in den Streitigkeiten mit Wieland und Klopstock. Der jüngere Leßing, welcher sehr wenig Empfindung von Schicklichkeit hat, will nicht einwilligen, daß was weggelaßen werde. Ich werde mich aber daran nicht hindern laßen.

Er hat ein Leben seines Bruders entworfen, welches er mir zur Durchsicht senden will. Ich werde aber nichts dabey thun, als die Unrichtigkeiten, deren ich mich etwan erinnere, anzumerken. Von der ganzen Darstellung erwarte ich wenig, denn sie wird gewiß schief sein. — — —

14.

Berlin, den 12. Febr. 1793.

Ich erhielt, mein theuerster Freund, vorgestern Ihr Schreiben vom 6ten. Es ist ein Glücksfall, daß Sie zu

rechter Zeit gefunden haben, daß die Abhandlung von den Fensterscheiben schon gedruckt ist. Indeßen wird es der Zufall geben, daß der 2te Theil doch ohngefehr so starck werden wird als der erste. Wenigstens behauptet dieses Herr Voß in anliegendem Zettel. Ich habe denselben gebethen, Ihnen bald den fehlenden Theil zu schicken, und er hat es versprochen.

Ganz von ohngefehr finde ich in dem 14ten Heft von Meusels Museum einen Musje Naseweis, der sich über Leßings Cameen (Herleitung des Wortes) sehr unnüz macht. Weil an irgend einem Orte in Frankreich die Leute eine Muschel, die zum Figurenschneiden gebraucht wird, Came nennen, so soll Leßings Herleitung lächerlich sein. Gerade als ob nun schon bewiesen wäre, daß diese Benenung der Muschel alt wäre, gerade als ob nicht ausgemacht wäre, daß viel eher in Steine ist geschnitten worden als in Muscheln. Aus allem diesen ist es wohl sehr wahrscheinlich, daß als man in sehr neuern Zeiten diese Muschel auch zum Schneiden von Figuren gebraucht hat, dieß vielmehr die Veranlaßung gewesen sein wird, die Muschel, welche sicherlich auch einen andern Nahmen haben wird, nun die Cameen-Muschel zu nennen. Ich wünschte doch, daß Sie die Stelle nachsehen, und dem Menschen in den Zusätzen antworten möchten. Vieleicht finden Sie dort auch einen Kenner der Naturgeschichte, welcher den Linneischen Nahmen der Muschel oder andere Umstände angeben kan. Vieleicht kan Ihnen auch Herr von Veltheim nähere Erläuterungen geben.

Ich wünschte, daß Sie mir meine Briefe von und an Leßing zurück schicken wolten, wenn Sie allen Gebrauch davon gemacht haben, ich beziehe mich deshalb auf mein Schreiben vom 6ten. — — —

15.

Berlin, den 28. Febr. 1793.

Ich habe, mein werthester Herr und Freund, Ihre Briefe vom 9ten und 15ten Febr. und mit denselben die Lessingschen Briefe zurück- und den ganzen Rest des Manuscripts bekommen. Es fehlt nun noch die Nachricht, wohin die 3te Platte zu den antiquarischen Briefen gehöret, damit ich die Pagina könne darauf stechen laßen. — — —

16.

Berlin, den 16. April 1793.

— — — Sie haben mir, liebster Freund, Nachricht geben wollen, ob Sie mir Ihre Correspondenz mit Lessing zum Druck geben wollen. Ich wünschte bald nach der Ostermesse Nachricht zu haben 1) ob ich sie erhalte 2) wie stark sie ungefehr im Drucke werden könnte. — — —

17.

Leipzig, den 7. May 1793.

— — — Ich kann mich nicht erinnern, ob ich in meinem vorigen Schreiben Sie gebeten habe mir Nachricht zu geben, ob Sie mir noch Ihre Correspondenz mit Leßing zum Abdruck schicken wollen. Herr Voß hat mich wieder meinen Willen in sein Unternehmen mit hinein gezogen, und die izige Messe bestätigt, was ich vorher sah, daß bei diesem Drucke von Leßings Wercken nicht die Kosten heraus kommen können. Indeßen hat mich Herr Voß fast gezwungen, auch Leßings Antheil an den Litteraturbriefen drucken zu laßen. Ich muß dieselben in meinem Verlage behalten, damit ich Herr darüber bleibe. Denn ich will durchaus nicht alles von diesem Leßingschen Antheil drucken laßen. Ich bin dies Leßingen und der Klugheit schuldig. Dagegen will ich auch in meinem Verlage

Rammlers und meine Correspondenz drucken laßen, weil denn doch einmal alles gedruckt werden soll. Wenn die Ihrige, wie ich vermuthe, nicht allzu stark sein sollte, so würde es mit dem Obigen zusammen einen Band ausmachen. Es ist mir unangenehm, daß ich nun genöthigt werde, auf die Herausgabe der Literaturbriefe und meiner Correspondenz eine Zeit zu wenden, wolche ich gern beßer anwendete. Es ist izt eine so betrübte Zeit für den, der Aufklärung liebt, daß ich lieber etwas gemacht hätte, was mich aufheiterte. Ich wollte schon diesen Winter in die Gefilde der Einbildungskraft einmal ausschweifen, weil mich die wirkliche Welt anekelt. Aber dies ist nun auch auf eine Zeit lang durch mühselige und nicht angenehme Geschäfte verhindert. Es scheint, ich bin vom Schicksal verurtheilt, immer das thun zu müßen, was ich nicht gern wollte, das nicht thun zu können, was ich gern thun möchte, und niemals zur Ruhe zu kommen. — — —

18.

Berlin, den 4. Juni 1793.

— — — Die Briefe, welche Lessing an Sie geschrieben hat, können Sie mir sicher schicken, ohne zu befürchten, darüber mit Herrn Vos in Collision zu kommen. Ich habe es ihm schon vor der Meße gesagt, daß ich Sie darum ersuchen würde. Gleims Briefe hingegen, und alle andre, überlaß ich gern Herrn Vos. Schreiben Sie deßhalb nur selbst an ihn. Ich mag aus verschiednen Ursachen nicht.

Ich wünschte Ihre Briefe theils unsrer Freundschaft halber in Verlag zu haben, theils, weil es wenige Bogen sind, sollten sie mir dienen, meinen zweiten Band vollends voll zu machen. Des Nutzens wegen dürfte ich wahrlich nichts von den Lessingschen Briefen drucken. Solten Sie

sich wohl vorstellen, daß von den beiden Bänden Lessingscher Schriften, welche ich in dieser Meße herausgegeben habe, kaum zweihundert Exemplarien abgesetzt worden sind und daß auf keine Weise die Kosten rauß kommen; so ist unser Publikum.

Ich billige es sehr, daß Sie durch kurze Noten dasjenige erläutern, was etwan in den Briefen an Sie den Lesern nicht ganz verständlich sein möchte. Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir diese Briefe nebst Ihren Anmerkungen noch während des jetzt laufenden Monaths zuschicken wolten. Ich möchte mich gern jetzt bald an die Durchsicht der Lessingschen Sachen machen. Ich glaube, daß mir dadurch einige Zerstreuung den Geist ein wenig aufheitern könte.
— — —

19.

Berlin, den 24. September 1793.

Ich habe, mein werthester Freund, Ihr Schreiben vom 13ten erhalten. Sie kennen mich zu gut, um mir gewiß die Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, daß mein Antrag wegen der Litteratur-Briefe keine andere als die reinsten Absichten hat. Der Gedanken entstand zufällig, nachdem ich mit Ihnen über die Sache gesprochen hatte. Ich habe würklich den Winter über so vielerlei und unangenehme Arbeit, und sie ist so überhäuft, daß mir die Ersparung der Zeit, wenn Sie die Außwahl übernehmen wollen, sehr angenehm ist. Hiezu komt, daß der neue Abdruck eigentlich wieder meine Ueberzeugung geschiehet, und ich bei meinem Wiederwillen dagegen vielleicht nicht unpartheyisch bei der Auswahl sein möchte. Es ist also besser, dieselbe einem dritten zu überlassen, und Sie sind der beste dazu, indem Sie vorher schon der Herausgeber von Lessings Schriften waren. Sie erleichtern mir die

Wahl, da Sie die Gegenstände noch aus einem andern Gesichtspunkte ansehen als ich, und doch auch in meinen Gesichtspunkt entriren, dem Publikum nichts wieder vorzulegen, was nicht einigermaßen intereßant seyn kann. Ich werde dieses alles in der Vorrede sagen.

Ich sende Ihnen heute mit der fahrenden Post die Bogen von den Litteratur-Briefen, welche würklich von Lessing sind. Es ist nur ein mäßiger Band und wird noch viel dünner werden. Es muß nehmlich meines Erachtens wegbleiben, was jetzt jemand (besonders Wieland und Klopstock) beleidigen könte, und dasjenige, was jetzt ganz uninteressant sein würde. Darunter gehören besonders lange Stellen aus Büchern, die jetzt genugsam bekannt oder lange vergessen sind.

Ich sende Ihnen die einzige Recension mit, welche in der Bibliothek der schönen Wissenschaften von Lessing ist. Überlegen Sie doch auch, ob dieselbe doch wieder zu drucken sei, da sie bloß ein längst vergeßenes Buch tadelt. Halten Sie dieselbe für jetzt noch irgend wodurch interessant?

Ich wünschte Ihre Auswahl, wie schon neulich gemeldet, gegen Ende Octobers zu haben nebst Ihrer Vorrede. Ich will dann bei den Briefen, wo es nöthig ist, einige erläuternde Anmerkungen hinzuthun.

Auch Ihre Correspondenz mit Lessing wünschte ich alsdann zu haben, indem ich alsdann den Theil von der Correspondenz auch gleich zum Abdrucke fertig machen wil. —

Lessings Leben von seinem Bruder wird richtig nun abgedruckt. Es wird sehr verwirrtes Zeug seyn, ohnerachtet Herr Sander vieles ausgestrichen hat, ohne mich im geringsten zu consultiren. — — —

20.

Berlin, den 9. Novemb. 1793.

— — — Die Absicht dieses Briefes ist hauptsächlich Sie zu bitten, daß Sie doch so gut sein wollen, mir Ihre Correspondenz mit Leßing, ganz zum Druck eingerichtet, längstens in 14 Tagen zu senden. Ich bin jetzt eifrig beschäftigt den Druck einzurichten, und habe nachher allerley andere Geschäfte. Ich möchte gern, daß der Druck bald angefangen würde, damit er bald könne geendigt werden, und ich nachher nicht dadurch von andern Arbeiten gestöhrt würde. — — —

21.

Leipzig, den 29. März 1794.

— — — Ich schrieb Ihnen vor der Meße wegen Ihres ehemaligen Vorschlages, Leßingen ein Monument zu setzen und bat Sie, Sie möchten doch den Entwurf machen, wie es sein sollte, und wie hoch sich die Kosten belauffen möchten. Machen sie doch Anstalt dazu dies zu regulieren, sonst sterbe ich selbst darüber weg. — — —

22.

Berlin, den 17. Decemb. 1795.

— — — Ich habe Ihnen einige mal schon von wegen eines simplen Monuments geschrieben, das Leßingen auf der Stelle zu sezen wäre, wo er begraben liegt. Ich dächte, es müste bloß aus Marmorplatten bestehen, etwa in Form eines Fußgestells einer Säule, und dürfte höher nicht als etwa 6 Fuß sein. Laßen Sie doch von irgend einem Künstler dort irgend einen Entwurf machen, und melden mir, wie hoch die Kosten beym Künstler, und die Ausgaben bey der Kirche, sich belaufen möchten. — — —

Nicolai an Langer.

Berlin, den 21. April 1795.

— — — Mit dem Leben Leßings bin ich sehr schlecht zufrieden. Der Verfasser hat nicht genug reife Beurtheilungskraft, um viele Dinge einzusehen. Außerdem ist er unglaublich leichtsinnig und hat theils viele Sachen nicht recht gewußt, theils sie nach seiner Einbildungskraft in ein ganz unrichtiges Licht gestellt. Ich habe in meinen Anmerkungen über Leßings Briefwechsel mit mir etwas weniges von solchen Fehlern angezeigt. Aber ich habe bey weitem nicht alles gesagt, indem ich viel Zeit und Raum hätte anwenden müßen, um es aus einander zu setzen, und weil ich überhaupt mich nicht wolte in Streitigkeiten einlaßen, welches daraus sehr leicht hätte entstehen können.

Ich werde Ihnen diese Meße ein Exemplar dieses Briefwechsels senden, den ich Sie als ein kleines freundschaftliches Andenken an Leßing und an mich anzunehmen bitte. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir über das gedruckte Leben Leßings einige Anmerkungen mittheilen wolten, wo Sie Irrthümer finden. Wenn ich nur irgend einige Muße finden kan, ehe ich sterbe, so bin ich willens ein Leben Leßings und Moses Mendelssohns zu schreiben, wo ich diese Männer in ihrer wahren Gestalt darstellen werde. Ich samle nach und nach an der Aufsuchung der Thatsachen, und Sie würden mich daher besonders durch richtige Nachrichten von Leßings Aufenthalt in Wolfenbüttel verbinden. — — —

Nicolovius an Eschenburg.

Königsberg, den 30. September 1790.

Verzeihen Ew. Wohlgeborn einem Unbekannten, der im Vertrauen auf seine gute Sache Ihre Bekanntschaft sucht, um so eher, da die gute Sache selbst und keine Nebenabsicht ihn dazu antreibt.

Der Zweck dieses Briefes ist, Sie zu bitten, ein Werk über Leßings Leben zu schreiben. Leibnitz und Leßing scheinen das Schicksal großer Deutschen zu theilen „unbegraben“ zu bleiben, wahrscheinlich wird der hiesige Professor Kant nach seinem Tode ein gleiches haben. Das erwartete Mendelssohnsche Werk über Leßing unterblieb und von den Materialien hiezu aus dem Nachlaß Mendelssohns wird man nach dem Jacobi-Mendelssohnschen Streit und der Erscheinung von Lessings gelehrten Briefwechsel sich vielleicht wenig versprechen können, da insonderheit der letztere deutlich zeigt, wie fremde Leßing und Mendelssohn sich in dem letzten Theile ihres Lebens geworden waren. Da man aber von der Zukunft noch weniger erwarten kann, wenn die Zeitgenoßen Leßings schweigen, so wünschte ich herzlich, so glücklich zu seyn, eine Biographie von ihm veranlaßen zu können.

Erlauben Ew. Wohlgeborn, daß ich um Ihre Bescheidenheit nicht zu kränken, die triftigsten Gründe zur Rechtfertigung meiner Wahl dieses Biographen übergehen und bloß hinzufügen darf: Sie lebten viele Jahre in Leßings Nachbarschaft, genoßen seinen Umgang, leben in einem Kreise von Männern, die daßelbige Glück hatten, sind in Hamburg zu Hause, wo Leßing einige Jahre lebte,

und nachher sich bisweilen aufhielt, bearbeiten gleiche Fächer der Gelehrsamkeit, liebten Leßing und ehren sein Andenken.

Sollten Ew. Wohlgeborn auch nicht Muße haben, eine vollständige Biographie des Verewigten auszuarbeiten, so werden doch Bruchstücke über einige Abschnitte seines Lebens, über einige Seiten seines Charakters und seine Art zu studieren, jedem seiner Bewunderer und Freunde, ja gewiß jedem patriotischen Deutschen unaussprechlich willkommen seyn, der äußerst wünschen muß, das Bild, das ein so charakteristischer Autor in der Seele des Lesers hinterläßt, berichtigt und ausgemahlt zu sehn.

Eine bejahende Antwort von Ew. Wohlgeborn würde mich sehr erfreuen, so wie eine abschlägige nicht nur für mich, sondern für das deutsche Publicum ein sehr niederschlagender Verlust seyn müßte.

Ich verharre u. s. w.

Friedrich Nicolovius
Buchhändler zu Königsberg in Preußen.

Rehberg an Eschenburg.

Hannover, den 27. Septb. 1790.

Für die gütige Mittheilung des Leßingschen Leben von Sophokles sage ich Ihnen meinen besten Dank, werthester Herr Hofrath. Die eigenthümliche Manier in seiner Behandlung giebt jeder Untersuchung von ihm einen doppelten Werth, und so habe ich auch manches in den von Ihnen herausgegebenen Collectaneen mit großem Interesse gelesen, da sonst der Inhalt derselben grösstentheils außer dem Kreise meiner Kenntnisse liegt. Ich habe es bewundert, wie Sie so viele Untersuchungen mit solchem Eifer haben treiben können, als dazu nöthig war das zu leisten, was Sie dabei gethan, da Sie doch immer einen von einem andern angegebenen Weg verfolgen mußten und eigene Wahl der Gegenstände ganz wegfiel. Ohne das würden Leßings Collectaneen aber schwerlich recht belehrend gewesen seyn, da sie so mangelhaft und unvollendet scheinen hinterlaßen zu sein. — — —

Frau Reiske an Langer.

1.

Bornum, den 20. Sept. 1786.

— — — Der Herr Münzdirector Lessing zu Breßlau hat mir schon vor ein paar Jahren gemeldet, daß ich mein Portrait, das der seelige Herr Hofrath Lessing bey sich gehabt, wieder zurückerhalten soll; allein der Herr Advocat Langenstraß, der den Auftrag hatte, mirs zu schicken, sagte mir, es sey bey Ew. Wohlgeboren Abwesenheit auf dem Schloße eingeschloßen. Darf ich also wohl gehorsamst bitten, mich gütigst zu benachrichtigen, wann ich es kann abholen laßen; und ob vielleicht der Kasten, in welchem ich es dem seligen Herrn Hofrath von Leipzig aus zugeschickt habe, noch vorhanden ist? Solten Ew. Wohlgeboren aber Bedenken haben, mir das Bild auszuliefern, so bitte deswegen den Herrn Langenstraß fragen zu laßen. Es ist, unter andern Portraiten, an einer Rose am Kopfe und einer Art von dunkelgelben Kleidung kentbar. — — —

Dieselbe an denselben.

(Braunschweig.)

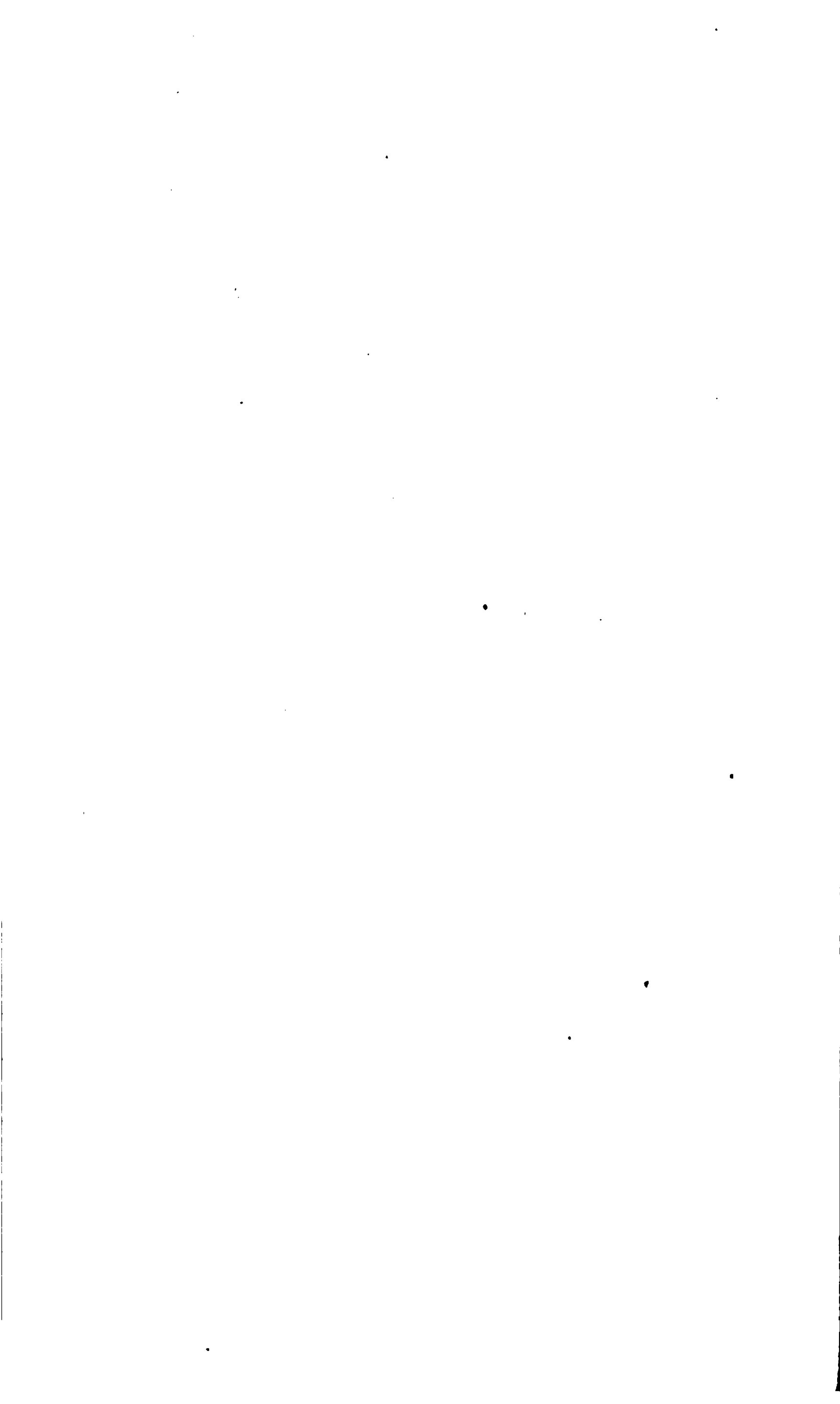
2.

— — — Was die Annales Abulfedae Moslemici itzt kosten, und auch was der Subscriptionspreiß davon gewesen ist, habe ich in der hiesigen Schulbuchhandlung nicht erfahren können. Mein seliger Mann hat dieses Werk aus dem arabischen ins deutsche übersetzt und sehr viele Anmerkungen

dazu hinterlaßen, von welchen der selige Lessing versicherte, es stecke ein wahrer Schatz von arabischer Gelehrsamkeit drinne. Der Herr Kammerherr von Suhm zu Kopenhagen, der mir die sämmtlichen Papiere meines seligen Mannes abgekauft, hat die Kosten zum Drucke dieses Werkes hergegeben, und der Herr Professor Adler zu Kopenhagen ist der Herausgeber. — — —

Varia Lessingiana.

1761—1781.



I.

Drei von Lessing im Auftrage des Generals von Tauentzien geschriebene und von Letzterem unterzeichnete Briefe.

1.

(An einen Beamten der General-Kriegskasse.)

Was Ew. Wohlgeboren mir von der General Kriegs Casse, wegen der monatlichen Tafelgelder als General Lieutenant, zu communiciren beliebet, erfolgt anbey mit schuldigem Danke zurück. Ich zweifle zwar selbst nicht, daß ich diese Tafel Gelder höhern Orts nicht accordirt erhalten sollte, bin aber demohngeachtet nicht gesonnen, Sr. Königlichen Majestät mit meinem Ansuchen dieserhalb beschwerlich zu fallen, sondern erbiete mich vielmehr, meine über die Tafel Gelder als General Lieutenant ausgestellten Quittungen zurück zu nehmen, und das, was ich zu folge derselben über die Tafelgelder eines General Majors erhalten, der General Kriegs Casse zu erstatten.

Breslau den 12 Januar. 1761

B. F. Tauentzien.

2.

(An den Minister von Schlaberndorf.)

In Erwiederung auf Ew. Excellenz sehr Geehrtes, sollte ich meinen, wenn es am sichersten wäre, bey dem

ausdrücklichen Wortverstande des Königlichen Handschreibens zu bleiben, und die verlangten Wagens nur mit Mehl zu beladen; um so viel mehr, da die Armee bereits bis auf den 22 h. mit Brod versehen ist. Von der heutigen Canonade ist noch bis itzt nichts zuverläßiges bey mir eingelauffen.

Breslau den 15ten August 1761

B. F. Tauentzien.

P. S. Ohne Zweifel wird die gedachte Canonade eine Affaire seyn, die der General v. Schmettau, welcher bey Neumark stehet, entamirte.

3.

(An den Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt.)

Durchlauchtigster Marggraf,
Gnädigster Herr,

Ew. Königlichen Hoheit gnädigsten Befehle zu Folge habe die nahmentliche Liste der sämmtlichen hier befindlichen Rußischen Kriegsgefangenen, sowohl Officiers als Gemeinen, sogleich anfertigen laßen, und solche beygehend Höchstdenenselben unterthänigst einsenden sollen. Der ich in tiefster Devotion ersterbe,

Ew. Königlichen Hoheit
gantz gehorsamster Knecht
B. F. Tauentzien.

Breslau den 12 November 1761.

II.

Protokoll über Lessings Einführung als Bibliothekar zu Wolfenbüttel.

Actum auf Fürstlicher Bibliothek, den 7 May 1770.

Praesentibus Sr. Excellenz dem Herrn Geheimen Rath von Praun, me Archiv-Secretario Meyne.

Nachdem Serenissimus per Rescriptum clementissimum an den Herrn Geheimen Rath von Praun d. d. 15 Dec. 1769 Höchstdero Willensmeynung dahin gnädigst eröffnet, daß der bisherige Bibliothecarius Closter-Rath Hugo, wegen seiner bey Fürstlicher Closterrathsstube aufhabenden Geschäfte, des Amts eines Bibliothecarii gänzlich entlassen werden solle; dagegen der durch seine gelehrte Schriften bekannte Lessing zum Bibliothecario wiederum ernannt worden: so wurde am heutigen Vormittage von des Herrn Geheimen Raths von Praun Excellenz erstlich den anwesenden Herrn Closter-Rath Hugo und Herrn Bibliothecario Lessing der ganze Inhalt vorgedachten höchsten Rescripti eröffnet, und da, zu folge deßelben, auch die Vereydung und Anweisung des letztern geschehen sollen, auf Sr. Excellenz Befehl demselben durch mich erstlich der gewöhnliche Erbhuldigungs-Eid, und darauf, nach anliegendem Formular, der Diensteid eines Bibliothecarii vorgelesen, und von dem neuen Bibliothecario actu corporali abgeleistet. Nach dessen Leistung wurden der gegenwärtige Secretarius v. Cichin und der gleichfalls herbey gerufene Bibliothek-Diener Helms an gedachten neuen Bibliothecarium Lessing verwiesen; ersterer aber besonders anbey bedeutet, daß er sich durch

Folgsamkeit gegen den Bibliothecarium und accurate und fleißige Ausrichtung alles deßen, was ihm werde aufgegeben werden, zu qualificiren habe; wovon er seiner Seits die Befolgung versprochen. Wobey Sr. Excellenz hinzufügten, daß, weil sich bey Ausleihung der Bücher allerley Unordnung hervorgethan, er, der Secretarius v. Cichin, damit sich gar nicht weiter befaßen, sondern das Ausleihen der Bücher überall lediglich von dem Bibliothecario dependiren und von demselben gesucht und verfüget werden solle. Welchem nachzukommen dann gleichfalls von ihm versprochen worden.

in fidem
I. H. Meyne
Archiv-Secretar.

III.

Formula Juramenti pro Bibliothecario Lessing.

Ihr sollet einen Eyd schwören zu Gott und auf sein heiliges Wort, daß Ihr, nachdem von dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl, regierendem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, unserm Gnädigsten Herrn, Ihr zu Dero Bibliothecario aufgenommen worden, Ihro Durchlaucht Bestes in alle Wege thun und schaffen, Schaden, Arges und Nachtheil aber nach Eurem äuserstem Vermögen kehren, wehren, warnen und abwenden, auch was Ihr von Ihro Durchlaucht und Dero Land und Leute betreffenden Sachen erfahren mögtet, Ihro Durchlaucht zum Nachtheil niemanden etwas davon offenbaren, sondern alles bis in eure Grube verschwiegen behalten, und da-

wieder auch weder um Liebe, Neid, Gabe, Freundschaft, Feindschaft, noch sonst einiger Ursachen willen, bewegen laßen; insonderheit aber in denen aufhabenden Verrichtungen Euch fleißig und treulich erweisen, die Bücher insgemein in guter Ordnung erhalten helfen, und daß keine davon abhanden gebracht werden, gute Acht haben; über Einnahme und Ausgabe der zum Unterhalt der Bibliothek gewidmeten Gelder richtige Rechnung halten und jährlich ablegen; auch keine Codices oder andere Manuscripta außer Vorwißen Serenissimi oder respective deßen, dem die Oberaufsicht anbefolen ist, verleihen; die sonst mit guter Vorsicht etwa auszuleihenden Bücher aber in gehöriger Zeit, gegen Zurückgabe der darüber ausgestellten recognitionen, wieder einfordern, und übrigens alles dasjenige thun und leisten wollet, was einem Fürstlichen Bibliothecario und getreuem Diener gegen seinen Herrn zu thun und zu leisten gebüret. So wahr euch Gott helfe und sein heiliges Wort.

IV.

Aus den Lessings Nachlaß betreffenden Akten*.

1.

Actum Wolfenbüttel, den 16. Febr. 1781.

Da Alexander Daveson aus Braunschweig der Fürstlichen Justiz-Canzley angezeiget, daß der Hofrath Leßing gestern Abend daselbst verstorben sey, und darauf vom Collegio

* Einiges davon hat bereits Chrysander in den illustrirten deutschen Monatsheften I. 252 ff. mitgetheilt.

mir aufgetragen worden, mit Zuziehung des Advocati von Calm, als Vormundes der Leßingischen Stiefkinder, die Versiegelung in der Leßingischen Wohnung hieselbst zu verrichten, so verfügte ich mich nebst dem Canzley-Pedell Dencks in gedachte Wohnung, und wurde in Gegenwart des Advocati v. Calm die Versiegelung folgendergestalt vorgenommen.

In der untern etage wurden im Gange rechter Hand, wenn man in den Hof kommt, die beiden gegen einander über belegenen Thüren, in dem großen Saale die Thür zu dem Zimmer lincker Hand, in der offen gelaßenen Wohnstube der Leßingischen Stieftochter, Königen, die Thür, welche zu dem einen Arbeits-Zimmer des verstorbenen Hofraths Leßing führet, und vorne im Gange |: wenn man in den Hof kommt, linker Hand :| die bei der Stube belegene Schlafkammer versiegelt.

In der oberen etage wurde bloß die Thür linker Hand, wenn man die Treppe herauf kommt, als ein Zugang zu den dahinter belegenen Zimmern versiegelt, des jungen Königs Schlafkammer aber, worin ein Bette befindlich, offen gelaßen.

Die von der Leßingischen Stieftochter verlangte Sachen, als 1) ein weißes negligée und Nachtleibchen, 2) ein schwarzes Camis-Kleid, und 3) ein grauer Überrock wurden dem Alexander Daveson verabfolget.

Hierauf wurde dem Lessingischen Bedienten Joseph Pförtner und der Dienstmagd Claren Guntelmannen aufgegeben, sich so viel möglich zu Hause zu behalten und alles genau zu beobachden, damit nichts daraus entwendet werde.

Die zu den versiegelten Thüren gehörige Schlüßel sind von dem Pedell eingesiegelt, und habe ich solche vorerst in Verwahrung genommen.

Übrigens ist noch zu bemerken, daß, obzwar verschiedene Zimmer |: desgl. die Küche :| außer dem obgedachten offen gelaßen worden, dennoch solches gar füglich geschehen können, weil in selbigen nichts als Tische und Stühle, die dem Königschen Vormunde bekannt, und die dessen Curanden zugehören sollen, vorhanden waren.

in fidem
I. H. Fricke
Secretarius.'

2.

Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog ꝛc. Da der Hofrath und Bibliothecarius Lessing in verwichener Nacht alhie verstorben, so habet Ihr ohngesäumt zu verfügen, daß dessen dortiger Nachlaß von Effecten, Büchern und Scripturen versiegelt, und sonst nöthige Anstalt wegen dessen im Hause befindlicher Stiefkinder gemacht werde.

Diesen kann die Nothdurft an Baarschafft und andern Bedürfnissen, wenn solches gehörig ad Protocollum genommen, herausgegeben werden. Die Schlüssel zur Fürstlichen Bibliothec aber sind dem Rath Schmidt-Phiseldeck zu verabfolgen, als welchem die Interims-Vorsorge für dieselbe aufgetragen werden wird. Braunschweig, den 16. Febr. 1781.

Ad Mandatum Serenissimi speciale.

An Unsere Fürstliche Justiz-Kanzley
zu
Cito. Wolfenbüttel.

3.

Braunschweig, den 17. Febr. 1781.

Ew. Wohlgeboren

muß ich benachrichtigen, daß der Lessingsche Bediente Joseph die ganze beträchtliche Argenterie in seiner Verwahrung gehabt habe. Wollten Sie ihn wohl darüber vernehmen: ob dieselbe in den versiegelten Zimmern mit befindlich sey, und nachsehn: ob seine Angabe wahr ist? — Demoiselle König ist jetzt bey der Frau von Döring und wird Ihnen sagen, aus welchen Stücken die Argenterie bestanden. Verzeihen Sie, daß ich Sie damit belästige! Es kömmt mir bedenklich vor, daß Joseph bey der Versieglung kein Wort von der Argenterie erwähnte.

Indeß empfehle ich mich

gehorsamst
Calm.

An des Herrn Canzley-Sekretär Fricke
Wohlgeboren.

4.

Pro registratura.

Auf den hierbei angeschlossenen Brief des Advocati v. Calm wurde dem Lessingischen Bedienten Pförtner aufgegeben, alles in Verwahrung habende Silberzeug an mich abzuliefern, da denn solcher folgende Sachen einlieferte, als:

1) ein Besteck mit 18 silbernen Löffeln, 18 silbernen Gabeln, und 18 Messer, mit Silberblech beschlagen.

2) ein silberner Fischlöffel.

3) zwei große silberne Vorlege-Löffel.

4) ein kleiner dito.

5) sieben silberne Suppen-Löffel.

6) zwei silberne Füße zu Salzfäßern.

Wolfenbüttel, den 17. Febr. 1781.

Ferner hat gedachter Bedienter Pförtner dato annoch:

1) einen silbernen Suppen=Löffel, und

2) einen kleinen silbernen Vorlegelöffel an mich abgeliefert.

Wolfenbüttel, den 18. Februar 1781.

J. H. Fricke.

5.

Actum Wolfenbüttel, den 19. Febr. 1781.

Nachdem der Advocat v. Calm heute angezeiget, daß er aus dem versiegelten Leßingischen Nachlaße das etwa vorräthige Geld zu Bestreitung der nöthigen Ausgaben gebrauche, die Leßingische Stieftochter auch verschiedenes von ihrer weißen Wäsche herauszuhaben wünsche, so begab ich mich dato nebst dem Canzley=Pedell Tencks in die Leßingische Wohnung, und wurde darauf, da sämtliche Siegel unverlezt befunden worden, zwanzig Tahler Conventions=Münze, so in zwei Rollen befindlich, herausgenommen und dem Advocato v. Calm zugestellet, welcher davon sogleich an seine Curandin Königen 5 ℛ 14 ggl. 4 ₰ bezahlete, so dieselbe gleich nach des Hofraths Leßing Tode für verschiedene von den Bedienten im Sterbehause vorgeschossene Kleinigkeiten ausgegeben, desgleichen zahlte selbiger an den Bedienten Pförtner 6 ℛ für rückständiges monathliches Lohn und Kostgeld aus.

Die Königen nahm hierauf verschiedenes von ihrer weißen Wäsche zu sich, welches man um deshalb, weil es augenscheinlich derselben zugehörte, alhier zu specificiren für überflüßig gehalten.

Auch wurden bei dieser Gelegenheit 3 Stück Bibliothek-Schlüßel, welche dem Vernehmen nach zu den Cabinettern auf der Bibliothek gehören sollen, von mir in Verwahrung genommen.

Desgleichen fand ich noch ein paar Schlüßel, welche zu den versiegelten Zimmern gehöreten, die ich zu den bereits habenden 4 Schlüßeln nahm, so daß also deren Anzahl nunmehro aus 6 Stücken bestehet.

Hierauf wurden die Zimmer durch Canzley-Pedell Dencks wieder versiegelt.

in fidem
J. H. Fricke.

6.

Pro registratura.

Alexander Daveson ließ heute, den 24. Febr. 1781, anzeigen, daß er seine in der Leßingischen Wohnung mit versiegelten Sachen in Empfang zu nehmen wünschte. Ich verfügte mich also in diese Wohnung, und wurden demselben seine meublen, die teils in der bei der Stube vorne im Gange |: wenn man in den Hof kommt, linker Hand : | belegenen Schlafkammer, teils oben auf einer verschloßenen Kammer befindlich waren, verabfolget. Diese bestanden aus einem Coffre, Manns- und Frauens-Kleidungsstücken, und verschiedener weißer Wäsche. Da teils sowol die gegenwärtige Königen als die Leßingische Magd angaben, daß diejenigen Sachen, die Daveson für die seinigen ausgab, ihm wirklich zugehöreten, teils auch solches der Augenschein wegen der ihm und seiner Ehefrau zustehenden Kleidungsstücke ergab, derselbe sich überdem auch durch die bei sich habenden Schlüßel zum Coffre und der Kammer

in der oberen etage legitimirte, so wurde kein Bedenken gefunden, ihm seine Sachen ausfolgen zu laßen.

Die Kammer unten im Hause wurde nicht wieder versiegelt, weil außer dem Bette und bekannten meublen nichts darin enthalten war, als der Königen ihr Bücherschrank, und wurde der letzteren der Schlüßel zu der neben der offen gelaßenen Kammer belegenen Stube eingehändigt, so daß nunmehro nur noch 5 Schlüßel in meinem Gewahrsam sind.

Oben wurde darauf wieder versiegelt.

J. H. Fricke.

7.

Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog ꝛc. Es befinden sich die in beygehender Liste specifirte Kupferstiche unter des verstorbenen Hofraths Lessing Nachlaße, die auf das hiesige Naturalien-Cabinett gehören. Ihr habet daher dafür zu sorgen, daß solche, nach geschehener Entsiegelung, separiret und anhero gesendet werden.

Braunschweig, den 2ten April 1781.

An Unsre Fürstl. Justiz-Canzley
zu
Wolfenbüttel.

8.

Aus der Kupfer-Sammlung des Herzogl. Naturalien-Cabinets sind den 17. Aug. 1773 an den Hrn. Bibliothecarium Lessing zur Durchsicht gegeben

Italienische Kupfer:

1) von Julio Romano . . . . 31 Blätter
2) " A. Fontana . . . . 2 "

3)	von	Beatricius Lothar.	1	Blätter
4)	=	Dom Beccafami	1	=
5)	=	Titian	179	=
6)	=	Aeneas Vicus	3	=
7)	=	Donat. Rascotty	1	=
8)	=	Luca Pennis	2	=
9)	=	G. Mantuanus	4	=
10)	=	F. Mantuanus	1	=
11)	=	J. B. Mantuanus	4	=
12)	=	Dom. Campagnola	1	=
13)	=	Juliò Bonasone	2	=
14)	=	Bol	1	=
15)	=	Primattici	1	=
16)		Italienische Stücke mit Zeichen . .	52	=
17)		Desgl. ohne Namen der Meister .	26	=
		Ferner:		
18)		Mit dem Zeichen AS	8	=
19)		= = = ISL	3	=
20)		= = = HM	13	=
21)		Noch verschiedene kleine Stücke mit Zeichen	52	=
22)		Octav=Blätter ohne Meister . . .	28	=
23)		In einem Bande Ovidische Verwandlungen	22	=
24)		Holzschnitte ohne Namen der Meister	71	=
25)		In einer pergamenten Bücher=Decke Kupfer von alten deutschen Meistern ohne Namen	65	=
26)		Noch in einem Umschlage, Holzschnitte und Kupfer von verschiedenen Meistern	40	=

27) Jngl. 40 Blatt mit kleinen Kupfern und Holzschnitten.

Den 20ten Aug. 1777.

No. 169 Pictorum aliquot celebr. praecipuae Germaniae infer. effigies Pars 1.

Den 9ten Aug. 1777.

Tom. XXIV de l'histoire de l'Academie des inscriptions.

Pro nota: Von vorstehendem Verzeichniß ist dem Herrn Rath Schmidt Abschrift zugestellet.

9.

Carl Gotthelf Lessing an die Braunschweig-Wolfenbüttelsche Justiz-Canzlei.

Der unerwartete Todesfall meines Bruders, weyland Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischen Hofraths u. Bibliothecarii Lessing, hat meine Anherokunft von Breslau veranlaßet, um in Absicht seiner Verlaßenschaft das nötige zu reguliren.

Da nun ich und meine unten benannte Geschwistern, deren Vollmacht ich demnächst zu produciren mir vorbehalte, von dem statu activorum et passivorum unsers verstorbenen Bruders gern informiret seyn mögten, so ist erforderlich, daß deßen unter gerichtliche Versiegelung genommener Nachlaß wieder entsiegelt und gerichtlich inventiret, zugleich aber auch seine etwanigen Creditores ad liquidandum edictaliter citiret werden.

Ew. Excellenz, Hochwohl- und Wohlgeboren will ich daher für mich und Nahmens meiner Geschwister um Erlaßung der Edictalium sowohl, als um eine baldige In-

ventur des quaest. Nachlaßes um so mehr untertänig bitten, als mein erhaltener Uhrlaub zu der Regulirung dieser Erbschafts-Sache nur von kurzer Dauer ist. Wie hiernächst zu vermuthen steht, daß verschiedene zur Herzogl. Bibliothec gehörende Bücher und Sachen unter die Bücher und Sachen meines verstorbenen Bruders gerathen seyn mögen, so will ich es Fürstl. Justitz-Canzley untertänig anheim geben, ob Hochdieselbe nicht jemanden zu committiren gnädig geruhen wolle, jene von diesen zu separiren.

Als Fremder darf ich auf eine schleunig-gnädige Beförderung meines unterthänigen Gesuchs sicher hoffen, und in dieser Zuversicht beharre ich mit aller Ehrfurcht

Ew. Excellenz, Hochwohl- und Wohlgeboren

Braunschweig, den 6ten April 1781.

unterthäniger Diener Carl Gotthelf Lessing Königl. Preuß. Münz-Director in Breslau, für mich und Nahmens meiner Geschwister Gottlob Lessing Königl. Preuß. Justitiar zu Namslau in Schlesien, Theophilus Lessing Conrector in Chemnitz, Salome Lessing.

10.

Resolutio für den Münz-Director Leßing.

Auf die von dem Münz-Director Carl Gotthelf Leßing für sich und Nahmens seiner Geschwister unterm 7ten d. M. übergebene Vorstellung die Leßingische Verlassenschaft betreffend, wird hiermit zur Resolution erteilet: daß dem actuario caussae die inventur des Nachlaßes aufgegeben, und die gebetenen edictales erkannt seyen.

Decretum in consilio. 9 April 1781.

11.
Carl Gotthelf Lessing an die Braunschweig-Wolfenbüttelsche Justiz-Canzlei.

Bey der heute angefangenen Inventur des Nachlaßes meines seligen Bruders, des Hofrath Leßing, ist der größere Theil der Manuscripte und der Correspondenzen mit Gelehrten zusammen gesucht und, mit Ausnahme einiger mir zur Durchsicht gelaßenen Stücke, in ein Behältniß gebracht und wieder versiegelt. Der Herr Canzley-Secretair Fricke trägt Bedenken, mir, ohne Ew. Excellence, Hochwol- und Wolgeboren Erlaubniß, diese Manuscripte verabfolgen zu laßen. Der Endzweck meiner Reise hier ist es vornemlich gewesen, diese Manuscripte durchzusehen, sie auf meiner Rückreise mit nach Berlin zu nehmen, und mit dortigen Gelehrten und einer Buchhandlung daselbst Verabredungen zu treffen, wie man den besten und vortheilhaftesten Gebrauch davon machen könne. Es würde zum Nachtheil der Verlaßenschaft gereichen, wenn man mir den Gebrauch der Manuscripte vorenthalten oder erschweren wollte.

Ich werde, sobald die zu Vorladung der Gläubiger angesetzten Termine verfloßen seyn werden, nebst meinen Brüdern mich erklären: ob wir die Erbschaft schlechterdings antreten und die etwanigen Schulden bezahlen wollen? In dem Fall, da wir die Erbschaft antreten, welches nach aller Wahrscheinlichkeit geschehen wird, gehören uns diese Manuscripte ohnehin zu völliger Disposition. Wenn wir aber wider Vermuthen uns der Erbschaft entschlagen müsten; so verpflichte ich mich nicht nur die mir eingehändigten Manuscripte wieder zurückzuliefern, sondern auch

dafür einzustehen, daß während der Zeit, daß sie in meiner Gewahrsam sind, davon keine Abschriften genommen werden, wie ich denn insbesondere mich erkläre, daß wenn von diesen Manuscripten eins oder das andere in's Publikum käme und abgedruckt würde, ich alsdann mich zu Antretung der Erbschaft schuldig erachten und für die erbschaftlichen Schulden haften wolle. Unter diesen Bedingungen kann es keinen Zweifel haben, mir den Gebrauch der Manuscripte zu überlaßen, und sie mir nach einem Verzeichnisse | : so weit es thunlich darüber ein Verzeichniß zu fertigen : | zu verabfolgen.

Ich bitte gehorsamst: dieserhalbst eine behufige Auflage an den Herrn Canzley-Secretär Fricke zu erlaßen.

Ich beharre mit schuldigem Respect 2c. 2c.

Wolfenbüttel,
den 9ten April
1781.

12.

Derselbe an dieselbe.

Da mein Bruder der Hofrath Leßing in Braunschweig verstorben ist: so sind einige von ihm dahin mitgenommene und bey seinem Absterben vorgefundene Sachen von dem Braunschweigischen Magistrat unter Siegel genommen. Der Magistrat will, ohne dazu befehliget zu seyn, die Entsiegelung nicht verfügen. Es wird indeß nöthig seyn, daß diese Sachen hieher transportiret werden, damit sie hier bis zu weiterer Verfügung verwahrt und in das hier aufzunehmende Inventarium gebracht werden können. Ich bin erbötig dieses zu bewerkstelligen und bitte gehorsamst:

dem Braunschweigischen Magistrat aufzugeben mir diese Sachen nach einem Verzeichniß verabfolgen zu laßen.

Ich verharre mit schuldigem Respect ꝛc. ꝛc.

Wolfenbüttel,
den 9. April 1781.

13.

Die Fürstl. Justiz-Canzlei an den Stadt-Magistrat zu Braunschweig.

Da es nöthig ist, daß Behuf des inventarii, welches anizo von des verstorbenen Hofraths Leßing Sachen hieselbst verfertiget wird, die dort unter Siegel genommene Leßingischen Sachen anhero gebracht werden müßen, so habt Ihr solche dem Actuario causae, Grenz- und Canzley-Secretario Fricke, forderſamst verabfolgen zu laßen. Wir sind euch übrigens ꝛc.

Wolfenbüttel, den 11. April 1781.

Vom Magistrat zu Braunschweig sind am 17. April die versiegelten Sachen anhero geschicket worden.

14.

Carl Gotthelf Lessing an die Braunschweig-Wolfenbüttelsche Justiz-Canzlei.

Da ich von dem Vormunde der Stiefkinder meines verstorben Bruders des Hofraht Leßing, dem Advokaten von Calm vernommen, daß die Auseinandersezzung zwischen ihm und meinem verstorbenen Bruder in Betref des Nachlaßes seiner vor ihm verstorbenen Ehegenoßin zwar prä-

parirt, aber noch nicht völlig abgeschloßen worden, daß vielmehr noch einige streitige Puncte verglichen oder entschieden werden müßen, ehe ein völliger Abschluß gemacht werden kann; so wünsche ich, daß diese Sache während meiner Anwesenheit berichtigt werden mag. Eine commißarische Behandlung der Sache würde zu diesem Endzweck am kürzesten führen, und bitte ich daher gehorsamst:

dem Herrn Hofraht von Bülow, welcher zu Uebernehmung dieses Geschäfts sich geneigt erkläret hat, daßelbe Hochgeneigt zu committiren.

Ich verharre mit schuldigem Respect rc. rc.

Wolfenbüttel, den 9. April 1781.

15.

Die Fürstl. Justiz-Canzlei an den Hofrath von Bülow.

Der abschriftliche Anschluß ergiebet mit mehrerm, was der Königl. Preußische Münz-Direktor Leßing wegen völliger Auseinandersetzung mit den Königschen Kindern nachgesuchet hat.

Da nun die dieserhalb gebotene Commißion auf Euch erkannet worden, so wird Euch hierdurch committiret, die gedachte Auseinandersetzung zu bewerkstelligen, und, wie solches geschehen, an uns zu berichten.

Die ergangenen Königschen Vormundschaftsakten werden Euch hierbey zugefertiget, und gewärtigen wir solche demnächst mit Eurem Berichte zurück. Wir sind Euch übrigens rc.

Wolfenbüttel, den 11. April 1781.

16.

Resolutio für den Münzdirector Lessing.

Auf das bey Fürstlicher Justiz-Canzley von dem Münzdirector Lessing unterm 10ten * huius übergebene Supplicatum wird hiermit zur Resolution ertheilt:

daß, in sofern von Seiten der Fürstl. Bibliothek dabey nichts zu erinnern seyn wird, die unter des verstorbenen Hofraths und Bibliothecarii Lessing sich gefundene Manuscripte und Scripturen unter den von dem Supplicanten für sich und Namens seiner Miterben gesetzten Bedingungen: „daß nemlich, wenn von besagten Manu-„scripten eins, oder das andere ins Publicum kommen und „abgedruckt werden sollte, Supplicant sich sodann zur An-„tretung der Erbschaft schuldig erachten und für die erb-„schaftlichen Schulden haften, falls aber diese Schulden die „Erbschaft übersteigen würden, er sämmtliche ihm ausge-„lieferte Stücke, ohne hiervon Abschriften zu nehmen, ge-„treulich wieder an die Behörde extradiren wolle, nach „einer Specification verabfolget werden sollen."

Decretum in Consilio, den 11. April 1781.

17.

Pro registratura.

Nachdem vorstehende resolution (sub no. 16) dem Münzdirector Lessing eingehändiget worden, und dann der Herr Rath Schmidt, welchem von gedachter resolution Ab-

---

* Statt 9ten. S. no. 11.

schrift zugestellet, und welcher auch gewiß gewußt, daß der Münz-Director in folgender Nacht von hier wieder abreisen würde, keine Erinnerung gegen die Ablieferung der Manuscripte gemacht, so sind die auf der specificatione sub A. angeschloßene wenige Manuscripte dem Münz-Director Leßing gegen deßen Quittung unterm heutigen dato spät Abends verabfolget worden.

Wolfenbüttel, den 20. April 1781.

J. H. Fricke.

18.

Von denen Manuscripten meines seligen Bruders, des Hofraths Lessing, habe ich unter den bey Fürstlicher Justiz-Canzley angezeigten Bedingungen folgende Stücke mitgenommen:

1) ein MS. in 4to gebunden, der Renner Haugs von Trimberg. Aus drey Handschriften wiederhergestellt, bestehend aus 167 Seiten und 4366 Versen.

2) ein MS. in 4to gebunden, Theses aus der Kirchengeschichte.

3) ein MS. in klein 4to gebunden, Hypothesen über die Evangelisten. Wolfenb. Novembr. 1777 angefangen, bestehend in 113 Seiten und 56 §§.

4) das Christenthum der Vernunft, MS. in 4to, bestehend in 4 Blättern und 25 §§,

welche aus dem Packet no. 18 herausgenommen worden.

Dieses bescheinige hierdurch

Wolfenbüttel, den 20. April 1781.

Karl G. Leßing.

19.

Actum Wolfenbüttel, den 9ten, 10ten, 12, 13, 14, 18, 19, 20ten und 25ten April 1781.

Da Fürstliche Justiz-Canzley durch die dem Münz-Director Leßing unterm heutigen dato, als den 9ten April, erteilte Resolution die Inventur des Leßingischen Nachlaßes mir aufgetragen, so verfügte ich mich nebst dem Canzley-Pedell Dencks in das von dem Hofrath Leßing bewohnte Haus, traf daselbst den Münz-Director Leßing, nebst dem Advocato v. Calm an, und nachdem die Siegel unverlezt befunden worden, so wurden selbige durch den Canzley-Pedell Dencks abgenommen.

Hiernächst wurde an dem heutigen und folgenden oben benannten Tagen die Inventur dergestalt, wie die sub A. B. und C. angeschloßene Verzeichniße der Manuscripte, meublen und Bücher mit mehreren ergeben, verrichtet.

Advocat v. Calm gab bei dieser Gelegenheit folgendes ad protocollum: ein Teil der Mobilien gehöre seinen Pupillen, den Königschen Kindern, und wäre von dem verstorbenen Hofrath Leßing nach der Taxe in der Maaße behalten, daß selbiger gedachte Mobilien demnächst nach einer Taxe wieder zurückliefern, und den Wert des Abganges ersezen wolle. Er producire hiervon das Verzeichniß sub D. Die darin aufgeführten Sachen wurden darauf nachgesehen und dem Advocato v. Calm um so mehr verabfolget, als man wegen baldiger Räumung des Hauses, und da vorerst niemand weiter darin wohnen wird, keine völlige Sicherheit für alle meublen fand. Die etwaigen

defecte oder Abänderungen sind hinter dem Verzeichniße bemerket.

Alle vorgefundene Bücher, ausgeschnittene Kupferstiche, Holzschnitte 2c. 2c., so offenbar auf Fürstliche Bibliothek gehöreten, sind an selbige dergestalt abgeliefert, daß jedesmahl der Herr Rath Schmidt solche selbst auf der Bibliothek in Empfang genommen, von mir aber selbige dem Bibliothek-Pedell Helms zugestellet worden. Bei den von dem Münz-Director Leßing erregten Zweifeln hingegen, als ob diese oder jene sich vorgefundene Bücher nicht in Fürstliche Bibliothek gehöreten, sind solche vorerst zurückgelaßen, und dieses um desto mehr, weil öfters keine gewiße Kennzeichen darin vorhanden waren, wodurch man den erhobenen Zweifel hätte heben können.

Verschiedene dem Hofrath Ebert, Profeßor Schmidt, Profeßor Eschenburg 2c. zugehörige Bücher hat der Herr Rath Schmidt zu sich genommen, und solche den Eigenthümern wieder zuzustellen versprochen.

Da der Münz-Director Leßing nicht länger als bis zum 20ten April incl. hier verbleiben konnte, so wurde beliebet, an selbigem Tage mit der Inventur der Bücher, als womit man zuletzt beschäftiget war, vorerst abzubrechen. Es wurden hierauf demselben blos die num. act. 26 verzeichnete wenige pieçen verabfolget, die übrigen wegen Mangel der Zeit nicht ins inventarium gebrachten Bücher, disputationes 2c. hingegen in große Verschläge, so mit num. 21. 27. 31. 35. 36. 37 und 38 bemerket, gelegt, solche durch den Tischler zugemachet, und in dem Zimmer rechter Hand vorn im Hause, wenn man in den Hof vom Schloßplatze hineingehet, gelaßen. Die Manuscripte wurden noch an selbigem

Tage in einen großen Verschlag gepacket, und selbiger in des Drosten v. Döring Wohnung, als welchen der Münz-Director Leßing in meiner Gegenwart schriftlich zum mandatario ernannte, gebracht, der Verschlag aber von dem Drosten v. Döring und mir versiegelt.

Am 25ten April wurden die im Hause gebliebenen meublen von dem Drosten v. Döring und mir revidiret, die weiße Wäsche des verstorbenen Hofraths Leßing annoch notiret, und diese, nebst der Kleidung und sämmtlichen leicht zu transportirenden Sachen auf das Zimmer, worauf vorhin bemerktermaßen die Bücher in Verschlägen befindlich, gebracht, das Zimmer selbst aber von dem Drosten v. Döring und mir versiegelt.

Da auch nöthig befunden worden, von heute Nacht an, als den 25ten April, weil das Haus geräumet wurde, einen Wächter darin anzunehmen, so hat der Drost v. Döring sich erboten, dafür zu sorgen.

Noch ist zu bemerken, daß der Bibliothec-Secretar v. Cichin das sub E. anliegende pro memoria mir während der Verfertigung des inventarii zugestellet hat.

Ferner ist das Leben Herzogs Alberti Magni von weiland Hofrath Koch, welches der Hofrath Leßing aus Fürstlichem Archiv geliehen, dem Herrn Consistorial-Rath Woltereck gegen Zurückgebung des Scheins sub F. zugestellet worden.

in fidem
J. H. Fricke,
Secretarius.

20.

Verzeichniß der Leßingischen Manuscripte.

1) Briefe von verschiedenen Gelehrten und anderen Freunden, von dem verstorbenen Hofrath Leßing selbst nach dem Alphabet geordnet, in 9 kleinen Packeten.

2) Correspondenz mit Moses Mendelsohn.

3) Correspondenz mit Reiske und dessen Ehefrau *.

4) Correspondenz mit Madame König.

5) Correspondenz mit Ältern und Geschwistern.

6) Correspondenz mit verschiedenen Gelehrten und Freunden | : aber nicht nach dem Alphabet geordnet : | in 6 Packeten.

7) Von dem verstorbenen Hofrath Leßing concipirte Briefe.

8) Manuscripte und Copeien, so ihm von Gelehrten eingesandt worden.

9) Dito.

10) Dito.

11) Miscellanea von gedruckten und geschriebenen Aufsätzen.

12) Manuscripte zu Jöchers gelehrten Lexico gehörig, in 2 kleinen Packeten.

13) Miscellanea von Leßingischen gedruckten und ungedruckten Schriften.

14) Elpistiker; zur Fortsetzung des Laokoons; der Dramaturgie.

---

* Die der Reisken zugehörige und separirte scripturen sind in eine verschlossene commode gelegt, und nicht an den Herrn Drosten v. Döring mit abgeliefert.

15) Manuscripte zu einem Buche: gelehrte Krätze, und Tagebuch eines Müßiggängers; Anmerkungen über das Heldenbuch; ein gebundenes Buch in klein folio, worin die Materien nach dem Alphabet enthalten und meistens antiquitaet und litteratur betreffen; gedruckte Recensionen, die über Leßings Schriften herausgekommen; zum Leben des Sophokles; Originale des Scultetus; Originaldrucke der Opizischen Gedichte.

16) Manuscripte zur Ausgabe des Aesops und des Berengarius gehörig, nebst einigen Leibnitianis.

17) Ein Folio-Band zur deutschen Sprache gehöriger Manuscripte; Steinbachs deutsches Lexicon mit Papier durchschoßen, mit Leßingischen Anmerkungen und Zusätzen; Manuscripte zu Ernst und Falck gehörig; Manuscripte zum deutschen Theater.

18) Manuscripte in klein folio zur deutschen Sprache; Manuscripte zu Menanders Denksprüchen; theses aus der Kirchengeschichte; zur Beschreibung Leßings Reise nach Italien; Hypothese über die Evangelisten; der Renner, aus 3 Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek wieder hergestellet; zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur; Manuscripte nach dem Alphabet, zur Litteratur gehörig; Rachels Gedichte mit weis Papier durchschoßen, mit einigen Anmerkungen von Leßing; von der Ähnlichkeit der griechischen und deutschen Sprache; Manuscripte von Leßings italiänischer Reise.

19) Ein Englischer tractat, nebst der deutschen Übersetzung, und Leßings Manuscript darüber.

20) Ein Manuscript zum deutschen Lexicon, |: so Leßing herausgeben wollen :| in 15 Duodezbänden nach dem Alphabet.

21) Miscellanea von Manuscriptis, in 4 besonderen Päckchen.

22. 23) 16 Bände in klein folio, worin hin und her Vermehrungen und Verbeßerungen zu Jöchers gelehrten Lexico von Leßing eingetragen worden |: das mehreste ist bloßes weißes Papier :|.

24) Briefschaften, so sich auf der Fürstlichen Bibliothek gefunden und von dem Herrn Rath Schmidt abgeliefert worden.

25) Manuscripte von Leßing, die sich auf der Fürstlichen Bibliothek gefunden und gleichfalls vom Herrn Rath Schmidt verabfolget worden.

26) Miscellanea von zuletzt noch aufgefundenen Manuscripten.

21.

Verzeichniß der dem verstorbenen Hofrath Leßing zugehörigen Meublen ꝛc.

(a) 1) ein Spieltisch auf Mahoni-Art gebeizet.

2) 1 runder grau vermahlter Tisch.

3) 1 dito.

4) 10 Gemählde in vergoldetem Rahmen.

5) 1 Fußdecke.

6) 1 Chatoull.

7) 1 Arbeitstisch mit grünen Umhängen.

8) 1 einschläferne Bettsponde mit grünen seidenen Gardinen.

9) 1 durchgenehete cottunen Bettdecke.

10) 1 repositorium mit einigen Schiebladen.

11) 2 globi.

12) 1 repositorium.

13) 1 dito mit einer Thür.

14) 1 Nachtstuhl.

15) 2 Notenpulte.

16) 1 grau vermahlte Commode.

17) 1 kleiner hohler Tisch mit 2 Thüren.

18) 1 Jagduhr.

19) 1 silbernes Gehäuse.

20) 2 paar weiße lederne Mans-handschuhe.

21) 3 Gulden.

22) 1 seidener Geldbeutel.

23) 1 Sammlung Pfälzischer Kupfer-Münzen, so in einem ledernen Futteral befindlich.

24) 1 Schwamm.

25) 1 garnitur Steinschnallen.

26) 1 Toiletten Spiegel.

27) 1 Feuer-Zeug.

28) 1/2 Duzend geflochtene Stühle, nebst einem Seßel.

29) 1 Duzend Caffetaßen, 1/2 Duzend Theetaßen, 1/2 Duzend Chocolade-Taßen, 1 Caffetopf, 1 Milchtopf, 1 Theetopf, 1 Spülkumpe, Fürstenberger porcellain.

30) 1 grau vermahlte Commode.

31) 1 repositorium.

32) 1 dito.

34) 1 dito.

35) 1 Tisch mit grünem Wachstuch beschlagen.

36) 1 Flinte.

37) 1 graue Pikesche.

38) 1 schwarze atlaßene Weste und Beinkleider.

39) 1 dito Beinkleid.

40) 1 canefaßen Unterhose.

41) 1 schwarze seidene Weste un Beinkleid.

42) 1 dito Weste.

43) 1 Weste und Beinkleider von halbseidenem gelbem Zeuge.

44) 1 Weste von weißen Canefaß.

45) 1 grünliches Tuchen-Kleid, nebst Weste und Beinkleidern, mit Folio-Knöpfen.

46) 1 paar alte Beinkleider von berg op zom.

47) 1 gestreifte seidene Weste.

48) 1 Pikesche nebst Weste von berg op zom.

49) 1 kottunen Pikesche nebst Kamisol.

50) 1 paar Stifel.

51) 1 paar dito.

52) 1 paar Mannsschuh.

53) 1 länglicher eichen Tisch.

54) 1 Seßel mit gewirktem Zeuge überzogen*.

55) 1 Drehstuhl, nebst einem mit schwarzen Linnen überzogenen Küssen.

56) 1 repositorium.

57) 1 Schachspiel, nebst dazu gehörigem Brett.

58) 1 klein Pulpet.

59) 1 Stehpult.

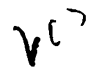
60) 1 Nagelscheere**.

61) 1 Gestell zum Lesen.

---

* Pro nota: 53 und 54 sollen dem äußerlichen Vernehmen nach auf das Fürstl. Schloß gehören.

** Num. 60 hat bei der revision der Sachen gefehlet, und ist vermuthlich aus Versehen von dem Münz-Director Leßing mitgenommen.



62) 1 Handbuchdruckerei.

63) 1 großer Coffre, worin folgendes befindlich*:

a) 1 Besteck mit 18 silbernen Gabeln, 18 silbernen Löffeln und 18 Meßern mit Silberblech beschlagen.

b) 2 silberne Salzfäßer mit Schaufeln.

c) 1 silberner Marklöffel.

d) 11 weiße Leuchter von composition.

e) 1 dito Löffel.

f) 6 Lichtscheeren.

64) 1 Papierscheere.

65) 14 Stuhl-Überzüge von gelbem Damast.

66) 1 schwarzes Manneskleid von gros de tour.

67) 1 dito Frauenskleid.

68) 1 mathematisches Besteck.

69) 4 silberne Theelöffel.

Hierzu sind noch am 20ten April 1781 die in actis, die Leßingische Versiegelung ꝛc. betreffend sub num. 4 verzeichnete Sachen, so ich in meinem Gewarsam gehabt, hinzu gekommen, und hat man solche in den Coffre sub num. 63. mitgelegt. Es sind folgende:

1) ein Besteck mit 18 silbernen Löffeln, 18 silbernen Gabeln und 18 Messer, mit Silberblech beschlagen**.

2) 1 silberner Fischlöffel.

3) 2 große silberne Vorlegelöffel.

4) 1 kleiner dito.

5) sieben silberne Suppenlöffel.

6) 2 silberne Füße zu Salzfässern.

7) 1 silberner Suppenlöffel.

8) 1 kleiner silberner Vorlegelöffel.

Verzeichniß der von Braunschweig anhero gebrachten Leßingischen Sachen.

1) eine seidene Weste und Beinkleider.

2) ein schwarzer Pelz.

3) 1 paar silberne Schuh- und Knieschnallen.

4) 1 spanisches Rohr, mit tombackenem Knopf, nebst Stockband.

5) 1 tabatière.

6) 1 Coffre Laken.

* Num. 63 gehöret, d, e und f ausgenommen, zu den Königschen Sachen.

** Pro nota: Die hieselbst von num. 1—8 specificirte Sachen sind von dem Königschen Vormunde, Adv. v. Calm, in Anspruch und Verwahrung genommen.

7) 1 stählern Degen.
8) 1 Huth.
9) 1 paar neue Schuh.
10) 1 paar alte dito.
11) 1 paar Stiefel.
12) 1 großer Reise-Coffre.
13) 1 dito.
14) Zucker, Caffe ꝛc., so die Demoiselle Königen zu sich genommen.

* * *

15) 1 blaue atlaßne Weste.
16) 1 röthlich Kleid, nebst Weste und Beinkleid, mit goldenen Knöpfen und mit blauen Sammet gefuttert.
17) 1 weislich Kleid, nebst Weste und Beinkleid, mit folio Knöpfen, und mit Taffet gefuttert.
18) 1 graue Pikesche, nebst einer halbseidenen Weste und Beinkleid.
19) 1 brauner Überrock.
20) 1 sizen Schlafrock, nebst Weste, mit grünem Taffet gefuttert.
21) 1 schwarzes ganzes Kleid, mit Taffet gefuttert.
22) 1 dito.
23) 1 schwarzes ganzes Kleid, zur tiefen Trauer.
24) 1 gelbe seidene Weste.
25) 1 Duzend neue Oberhember von holländischen Linnen.
26) 1 Brill.
27) 1 marmorner Papierhalter.
28) 1 kleine Pistole.
29) 6 silberne Suppenlöffel.
30) 1 dito Vorlegelöffel.
31) 1 duzend feine Oberhember.
32) 19 Oberhember mit Manschetten.
33) 1 Pudermantel.
34) 11 paar Manschetten.
35) 4 Halsbinden.
36) 9 baumwollene Müzen.
37) 1 linnene Unterhose.
38) 2 Duzend baumwollene Unterstrümpfe.
39) 1 paar dito Stiefelstrümpfe.
40) 6 paar linnen gestreifte Unterstrümpfe.
41) 4 paar linnene Unterstrümpfe.
42) 3 paar buntgestreifte Strümpfe.
43) 3 paar wollene dito.
44) 9 paar schwarze seidene Strümpfe.
45) 2 paar graue seidene Strümpfe.
46) 17 paar weiße seidene Strümpfe.
47) 11 linnene Schnupftücher.
48) 13 neßeltuchen Halstücher.
49) 2 canefaßen Nachtkamisöler.
50) 4 Bette-Überzüge.
51) 12 bunte Küßen-Überzüge.
52) 1 Lehnstuhl-Überzug.
53) 6 Tischtücher und 39 Servietten.

54) 2 Tischtücher und 12 Servietten.

55) 2 Tischtücher und 11 Servietten.

56) 9 Tischtücher von verschiedenem Muster.

57) 6 große Servietten.

58) 6 kleine Servietten.

59) 2 Tischtücher, nebst 45 Servietten.

60) 6 Handtücher.

61) 8 dito.

62) 16 Küßebühren.

63) 9 verschiedene Bette-Bühren.

64) 1 grüner sammetner Pelz ohne Futter.

65) 1 kupferne Thee-Maschine.

66) 1 Punsch-Löffel.

67) 1 rothe sammetne Müze.

68) 1 kupferner Caffetopf.

69) 1 dito kleiner.

70) 1 kupferner praesentir-Teller.

71) 8 Steintöpfe.

72) 1 alter Caffebrenner.

73) 1 terrine von faiançe, nebst 2 Schüßeln.

74) 1 blaue porcellainen Schüssel.

75) 1 Pumplampe.

76) 1 kupferne Kuchenform

77) 1 meßingene Nachtlampe.

78) 1 blechern chocolade-Topf.

79) 1 praesentir-Teller von papier maché.

80) 1 dito von Zinnen.

81) 1 große Zinnen-Schüßel.

82) 1 dito kleiner.

83) 1 unächte Caffetaße.

84) 2 porcellainen Waschbecken.

85) 2 meßingene Leüchter.

86) 3 Lichtscheeren.

87) 1 Caffemühle.

88) 1 Zeugrolle.

89) 1 dazu gehöriger Tisch.

Ferner ist in der Küche befindlich:

a) eine Anrichte, und

b) 1 eingemauerter Keßel, welches beides, der Angabe der domestiquen nach, von dem verstorbenen Hofrath Leßing angeschaffet worden.

Druck von Otto Wigand in Leipzig



Zur Erinnerung

an

Gotthold Ephraim Lessing.

Briefe und Aktenstücke

aus den Papieren der Herzoglichen Bibliothek und den Akten
des Herzoglichen Landeshauptarchivs zu Wolfenbüttel

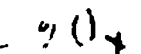
herausgegeben

von

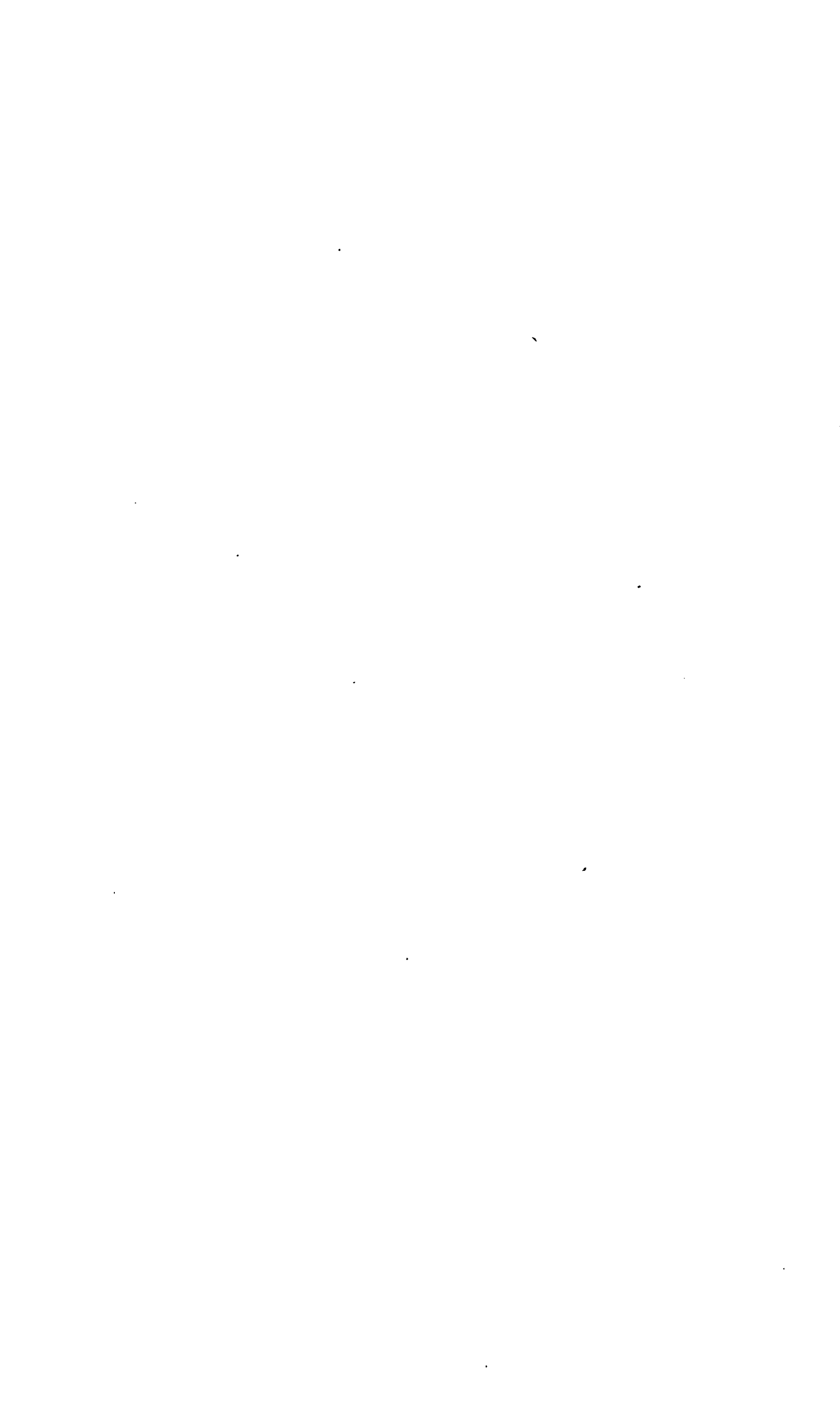
Dr. O. v. Heinemann
Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischem Bibliothekar.

Denn ich bin mir nicht bewußt, an jemanden jemals eine Zeile geschrieben zu haben, welche nicht die ganze Welt lesen könnte.
Lessing an Eva König.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1870.







Druck Otto von Wigand in Leipzig.





